



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Bloß keine Mission – aber was dann?“

Das Ringen um ein ökumenisches Missionsverständnis zu
Beginn des 21. Jahrhunderts aus katholischer Perspektive“

verfasst von

Vera Hofbauer, BA

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Theologie (Mag. theol.)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 011

Studienrichtung lt. Studienblatt: Diplomstudium Katholische Fachtheologie

Betreuer: Univ. Prof. Dr. Johann Pock

Danksagung

Ich möchte mich an dieser Stelle bei all jenen bedanken, die mich im Laufe meines Studiums ebenso wie bei der Verfassung der vorliegenden Diplomarbeit unterstützt haben.

Ich danke den Verantwortlichen des Zentrums für Mission und Ökumene in Hamburg, Dr. Klaus Schäfer, Eberhard von der Heyde und Broder Jürgensen, die mir die Chance gegeben haben, einen Forschungsaufenthalt für die Vorbereitung und Verfassung dieser Arbeit in ihrer Institution zu absolvieren.

Ein besonderer Dank gilt Anne Freudenberg, die mich während meines Forschungsaufenthaltes begleitet und mir darüber hinaus einen Einblick in ihren Arbeitsbereich „Theologie und Nachhaltigkeit“ gewährt hat. Ebenso möchte ich allen MitarbeiterInnen des Zentrums für Mission und Ökumene für die herzliche Aufnahme danken.

Meinem Diplomarbeitsbetreuer Univ.-Prof. Dr. Johann Pock sei für die Bereitschaft zur Betreuung dieser Arbeit gedankt. Neben der wissenschaftlichen Betreuung hat sein Einsatz zur Ermöglichung meines Auslandsaufenthaltes das Maß an Selbstverständlichem weit überschritten. Herzlichen Dank dafür!

Von Seiten des Evangelischen Fachbereichs der Universität Hamburg möchte ich mich bei Univ.-Prof. Dr. Ulrich Dehn bedanken, vor allem für die Möglichkeit der Präsentation meiner Arbeit im Rahmen der Tagung der Ökumenischen Sozietät in Hermannsburg, die einen wichtigen Meilenstein für meine Forschungsarbeit darstellte.

Allen InterviewpartnerInnen danke an dieser Stelle herzlich für Ihre Bereitschaft, Ihr persönliches Verständnis von Mission und Ihren Einblick in die Praxis der Kirchen im Rahmen dieser Arbeit mitzuteilen.

Einen Einblick in die ökumenische Zusammenarbeit der Kirchen und in deren gemeinsames soziales, gesellschaftspolitisches und ökologisches Engagement ermöglichten mir die Mitglieder des Laurentiuskonvents ebenso wie die MitarbeiterInnen und BewohnerInnen des Ökumenischen Forums Hafencity.

Nicht zuletzt gebührt meinen Eltern und Geschwistern großer Dank, einerseits für die Möglichkeit, ein Studium zu absolvieren, andererseits für die Bestärkung und den Rückhalt während der letzten Jahre. Einen wichtigen Beitrag auf persönlicher Ebene haben darüber hinaus viele StudienkollegInnen und WegbegleiterInnen geleistet. Ihnen bin ich für ihre Freundschaft und jede Ermutigung dankbar.

„Ökumenizität gehört z[um] [...] Wesen jeder M[ission] [...], sofern sie den Versuch einer transkulturellen Kommunikation des Ev[angeliums] [...] in der ganzen οἰκουμένη (vgl. Mt 24,14) der Kulturen u[nd] [...] Nationen der Erde darstellt.“¹

¹ Werner, Dietrich, Art.: Mission. V. Ökumenisch., in: Kasper, Walter (Hg.), Lexikon für Theologie und Kirche (LThK 7), Freiburg, Basel, Wien 1998, 293.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	9
2	Begriffsklärung	11
2.1	Begriffsklärung: „Mission“	11
2.1.1	Missio Dei – Mission und Ekklesiologie.....	12
2.1.2	Mission als Dialog.....	14
2.1.3	Mission und Evangelisation.....	16
2.1.4	Conclusio	17
2.2	Begriffsklärung: „Ökumene“	17
3	Begründung von Mission und Evangelisation	20
3.1	Biblische Begründung: Mt 28, 16-20 & Lk 4, 16-22.....	20
3.1.1	Mt 28,16-20: Ein „Missionsbefehl“	22
3.1.2	Lk 4,16-22: Mission als Hinwendung zu den Rändern.....	26
3.1.3	Missionsbefehl vs. Mission als Hinwendung zu den Rändern?.....	29
3.2	Ekklesiologische Begründung: <i>Ad Gentes – Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche</i> des Zweiten Vatikanischen Konzils.....	30
3.2.1	Das Zweite Vatikanische Konzil im Kontext der ökumenischen Missionsbewegung.....	32
3.2.2	Die Missionstheologie des Zweiten Vatikanischen Konzils	36
3.2.3	Die Entwicklungen in katholischer wie ökumenischer Missionstheologie im Anschluss an das Zweite Vatikanische Konzil bis heute.....	46
3.3	Conclusio	49
4	Textanalyse.....	50
4.1	Analysekriterien	50
4.1.1	Formale Kriterien	50
4.1.2	Inhaltliche Kriterien.....	50
4.2	<i>Evangelii Gaudium: Apostolisches Schreiben über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute</i> von Papst Franziskus	51
4.2.1	Formale Analyse.....	51

4.2.2	Inhaltliche Analyse	53
4.3	<i>Gemeinsam für das Leben: Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten:</i> Missionsdokument des Ökumenischen Rates der Kirchen	68
4.3.1	Formale Analyse	68
4.3.2	Inhaltliche Analyse	70
4.4	Vergleich der beiden Dokumente	87
4.4.1	Formale Analyse	87
4.4.2	Inhaltliche Analyse	88
5	Exemplarische Bestandsaufnahme durch ExpertInneninterviews.....	90
5.1	Vorstellung des ExpertInneninterviews	91
5.1.1	Methodologische Überlegungen.....	91
5.1.2	Vorstellung des Leitfadens	93
5.2	Auswertung der Interviews	95
5.2.1	Inhaltliche Kriterien	96
5.2.2	Ergebnisse	96
6	Zusammenführung der Ergebnisse der Textanalyse und der empirischen Befragung	102
7	Conclusio	104
8	Bibliographie	107
9	Anhang	116
9.1	Interviewleitfaden auf Deutsch.....	116
9.2	Interviewleitfaden auf Englisch.....	118
	Kurzfassung	120
	Abstract	121
	Curriculum Vitae.....	122

1 Einleitung

Jahrhundertlang wurde die Verkündigung der christlichen Botschaft als mit religiöser Toleranz unvereinbar angesehen. Erst im Laufe des 20. Jahrhunderts sind wesentliche Veränderungen an diesem Paradigma festzustellen. Aufgrund dieses historischen Erbes wird auch heute noch eine zum Teil kontroverse Diskussion um den Missionsbegriff geführt. Dennoch halten die Kirchen daran fest, dass die Verkündigung des Evangeliums wesentlich zu ihrem Selbstverständnis dazugehört. In den vergangenen Jahrzehnten hat sich das Verständnis von Mission so gewandelt, dass es unter den Prämissen von Gewaltlosigkeit und geschwisterlichem Dialog zwischen den christlichen Konfessionen und im Verhältnis zu anderen Religionen steht. Zudem wird das Streben nach Einheit der ChristInnen immer wieder aus der Motivation heraus begründet, dass ein glaubwürdiges christliches Zeugnis nur in Einheit möglich ist (vgl. Joh 17,21). Demzufolge besteht ein enger Zusammenhang zwischen Einheit und Mission, weshalb es nicht nur sinnvoll, sondern sogar notwendig ist, sich mit einem ökumenischen Missionsverständnis zu beschäftigen. Die vorliegende Arbeit soll näher beleuchten, worin ein solches gemeinsames christliches Zeugnis bestehen könnte und der theologischen Reflexion des Apostolischen Schreibens *Evangelii Gaudium* von Papst Franziskus und der Missionserklärung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) *Gemeinsam für das Leben* hinsichtlich des Missionsverständnisses der Kirchen und deren Verortung in der Praxis von Missionswerken und Orden dienen.

In einem ersten Teil wird nach einer grundsätzlichen Klärung der Begriffe Mission, Evangelisation und Ökumene die Motivation der christlichen Kirchen herausgearbeitet, aufgrund der sie das Evangelium verkünden. Dabei erfolgt die biblische Begründung der missionarischen Tätigkeit in Bezugnahme auf zwei unterschiedliche Konzepte von Mission, wie sie in Mt 28, 16-20 und Lk 4, 16-22a dargelegt werden. Die Perikope aus Mt wird bereits seit Jahrhunderten zur Rechtfertigung missionarischer Tätigkeit herangezogen, während der angegebene Abschnitt aus Lk erst seit kurzem im missionstheologischen Diskurs eine Rolle spielt. Im Zuge der ekklesiologischen Begründung wird vor allem auf das Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche *Ad Gentes* des Zweiten Vatikanischen Konzils, Bezug genommen. Weichenstellungen des Konzils im Umfeld dieser Thematik, die für diese Forschungsarbeit große Relevanz haben, sind die Anerkennung der Religionsfreiheit, die Neubestimmung des Verhältnisses zu anderen Religionen und der Eintritt der Kirche in die ökumenische Bewegung. Zur Einordnung dieses Paradigmenwechsels in den historischen Kontext, erfolgt ein kurzer Abriss der Entwicklung der Missionstheologie und der ökumenischen Bewegung im 20. Jahrhundert.

Zu den Hauptmotivationen der ökumenischen Bewegung gehört es, ein gemeinsames Zeugnis für Christus geben zu wollen. Als zweiter Hauptteil werden daher zwei aktuelle Dokumente analysiert, um zu erfahren, welche Inhalte ein solches ökumenisches Missionsverständnis haben könnte. Die Textanalysen des Apostolischen Schreibens über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute *Evangelii Gaudium* von Papst Franziskus und des Missionsdokumentes des Ökumenischen Rates der Kirchen *Gemeinsam für das Leben* sollen die aktuellsten Entwicklungen zum Missionsverständnis der Katholischen Kirche und der in der ökumenischen Bewegung aktiven Kirchen aufzeigen. In einem dritten Schritt werden die Ergebnisse der Textanalyse miteinander verglichen.

Daran anschließend wird eine exemplarische Bestandsaufnahme durch qualitative ExpertInneninterviews mit einzelnen Christinnen und Christen über ihr persönliches Missionsverständnis durchgeführt. Dabei kommen leitende Mitarbeitende in Missionswerken oder Orden und Mitarbeitende in der Pastoral in Kirchen des globalen Südens zu Wort. Durch diesen Schritt wird der theoretische Teil der Arbeit mit der konkreten Realität der missionarischen Tätigkeit der Kirchen verknüpft. Abschließend erfolgt der Vergleich der Ergebnisse der Textanalyse mit denen der qualitativen Interviews. Daraus soll erschlossen werden, welche Tendenzen in Hinblick auf die Verkündigung des Evangeliums der katholischen und vieler anderer christlichen Kirchen angesichts einer multireligiösen und globalisierten Welt festzuhalten sind.

Laut Nissen sind bei der Definition von Mission drei verschiedene Fragen wichtig:

- Warum Mission?
- Wie soll Mission durchgeführt werden?
- Was ist Mission?²

Die erste Frage „Warum Mission?“ wird im Zuge der biblischen und ekklesiologischen Begründung von Mission behandelt. Auf die zweite Frage wird vor allem im Zuge der Textanalyse und der exemplarischen Bestandsaufnahme rekurriert werden. Im Kapitel „Begriffsklärung Mission“ wird der Schwerpunkt auf der dritten Frage „Was ist Mission?“ liegen. Auf diese Weise wird versucht, alle hier als wesentlich erachteten Elemente von Mission abzudecken.

Um dieses Themenfeld im Rahmen einer Diplomarbeit sachgerecht bearbeiten zu können, ist eine thematische Eingrenzung notwendig. Der Fokus dieser Arbeit liegt auf dem aktuellen Diskurs der letzten Jahre. Die historischen Entwicklungen werden deshalb nur insofern behandelt, insofern sie als Basis für das Verständnis der aktuellen Diskussion notwendig sind. Das bringt eine Bezugnahme

² Vgl. Nissen, Johannes, *New Testament and mission. Historical and hermeneutical perspectives*, Frankfurt am Main, New York 1999, 17f.

auf das 20. Jahrhundert und vor allem auf das Zweite Vatikanische Konzil mit sich. Weiters werden vor allem die Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates der Kirchen und die Römisch-katholische Kirche in den Blick genommen. Auf die Theologien und die missionarische Tätigkeit von Pfingstkirchen und evangelikalen Freikirchen kann aufgrund des begrenzten Umfangs der Arbeit nicht näher eingegangen werden, ebenso wenig auf spezifische Schwerpunkte in den Theologien der Mitgliedskirchen des ÖRK. Gleichzeitig wird durch die exemplarische Bestandsaufnahme mittels ExpertInneninterviews versucht, einen Bezug zwischen offiziellen kirchlichen Dokumenten und der missionarischen Praxis der Kirchen herzustellen. Ein größerer Erkenntnisgewinn wird dabei jedoch aus der Dokumentenanalyse erwartet.

In der vorliegenden Arbeit sollen verschiedene Stimmen aus unterschiedlichen Kontexten, sowohl geographisch als auch konfessionell, zum Thema Mission und zu den behandelten Dokumenten zu Wort kommen. Die Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Mission und Ökumene der evangelisch-lutherischen Nordkirche und dem Evangelischen Fachbereich der Universität Hamburg stellt daher eine wichtige Voraussetzung dar, um einen Einblick in die Missionstätigkeit verschiedener Kirchen einerseits und deren theologischer Reflexion andererseits zu bekommen. Durch dahingehende Bemühungen in der Literatúrauswahl soll eine gegenseitige Bereicherung verschiedener kontextueller Theologien möglich werden, auch wenn dies nur in begrenztem Ausmaß möglich ist.

2 Begriffsklärung

2.1 Begriffsklärung: „Mission“

Im Folgenden soll ein Abriss verschiedenster Bedeutungen des Begriffes Mission gegeben werden, um eine Orientierung im weiten Feld der Missionstheologie zu ermöglichen. Dieser Abschnitt zielt jedoch nicht darauf ab, ein eigenes Verständnis oder eine Definition von Mission zu formulieren. Ein solcher Versuch wäre in keinsten Weise zielführend, da die behandelten kirchlichen Dokumente jeweils wieder ein eigenes Missionsverständnis mitbringen. Das Ziel der Arbeit ist es hingegen, diese je eigenen Verständnisse offenzulegen und näher zu beleuchten.

Mission (vom lateinischen Wort *missio*) bedeutet schlicht und ergreifend Sendung. Aufgrund seiner Entstehung im Zuge der europäischen Expansion ist er von Beginn an ein christlicher Begriff und kann daher nur abgeleitet auf andere Religionen angewandt werden.³ Aus der Begriffsgeschichte des Missionsbegriffes heraus erklärt sich auch dessen negative Behaftung, obwohl das Wort

³ Bürkle, Horst, Art.: Mission I.-IV., in: Kasper, Walter (Hg.), Lexikon für Theologie und Kirche (LThK 7), Freiburg, Basel, Wien 1998, 288.

Mission in der Alltagssprache auch in anderen Zusammenhängen gebräuchlich ist. Um einen kurzen Blick auf die Vielschichtigkeit des Missionsbegriffes, wie er aktuell diskutiert wird, zu werfen, sollen einige Charakteristika aufgelistet werden, die Bosch in seinem vielbeachteten Werk *Transforming Mission* aufzeigt. Diese Auflistung soll die vielfältigen Dimensionen des Missionsbegriffes, die über bloße Glaubensweitergabe weit hinausgehen, anschaulich vor Augen führen. Bosch beschreibt Mission unter anderem als Kirche-mit-Anderen, *Missio Dei*, Vermittlung des Heils, Frage nach Gerechtigkeit, Evangelisation, Kontextualisierung, Befreiung, Inkulturation, Dienst des ganzen Gottesvolkes und als Zeugnis gegenüber Menschen anderen Glaubens.⁴ Bevans/Schroeder greifen demgegenüber folgende vier Aspekte als die zentralsten heraus:

- "Mission as Participation in the Mission of the Triune God (*Missio Dei*) [...]
- Mission as Liberating Service of the Reign of God [...]
- Mission as Proclamation of Jesus Christ as Universal Savior [...]
- Mission as Prophetic Dialogue"⁵

Die ersten drei erscheinen ihnen als die maßgeblichen während der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Das vierte hingegen, Mission als prophetischer Dialog, ist für sie der Zugang, der die aktuelle Diskussion bestimmt, wie auch im Zuge der Dokumentenanalyse deutlich werden wird.⁶ Inhaltlich sind sich diese Begriffsbeschreibungen zwar ähnlich, jedoch sind unterschiedliche Gewichtungen erkennbar. In der Folge sollen nun die maßgeblichsten Konzepte und Entwicklungen der letzten Jahrzehnte näher behandelt werden, die als Basis für eine aktuelle theologische Reflexion und somit auch für die vorliegende Arbeit gelten können. Die einzelnen Konzepte und Aspekte können und sollen natürlich nicht lupenrein voneinander getrennt werden und greifen auch in der hier folgenden Darstellung immer wieder ineinander.

2.1.1 *Missio Dei* – Mission und Ekklesiologie

Das Konzept der *Missio Dei* ist eines der grundlegendsten in der Missionstheologie seit Beginn des 20. Jahrhunderts. Diesem zufolge ist Gott der primär Handelnde in der Mission, denn er ist derjenige, der die Initiative ergreift⁷. Meiring drückt diesen Gedanken auch so aus: „God’s love makes the difference.“⁸ Die Kirche kann hier also nicht als Urheberin von Mission, sondern als

⁴ Vgl. Bosch, David, *Mission im Wandel. Paradigmenwechsel in der Missionstheologie* (TVG), Giessen, Basel 2012, 432-602.

⁵ Bevans, Stephen/Schroeder, Roger, *Constants in Context. A Theology of Mission for Today* (30), New York 2013, viiif. Vgl. 281-394.

⁶ Vgl. Ebd., 283-285.

⁷ Vgl. Meiring, Arno, *Rethinking Missio Dei. A conversation with postmodern and African theologies*, in: *Verbum et ecclesia* 29 (3) (2008), 2.

⁸ Ebd., 814.

Mitarbeiterin betrachtet werden.⁹ Dieses Paradigma trat anfänglich – unter Einfluss von Barth – auf der Weltmissionskonferenz 1952 in Willingen auf. Da sich dies aus dem „ureigensten Wesen Gottes ableitete“¹⁰, wurde sie mit der Trinitätslehre in Verbindung gebracht. Somit sendet nicht nur Gott Vater Gott Sohn sowie Gott Vater und Gott Sohn den Heiligen Geist, sondern Gott „Vater, Sohn und Heiliger Geist senden die Kirche in die Welt“¹¹. Mission stellt daher in erster Linie ein Attribut, eine Facette des Wesens Gottes dar und nicht das Handeln der Kirche. Für Bosch bedeutet Teilhabe an der Mission also Teilhabe „an der Bewegung der Liebe Gottes auf die Menschen“ zu.¹² Demzufolge geht es nicht um die Gründung von Gemeinden oder um die Rettung der Seelen vor der Verdammnis, sondern um die Repräsentation Gottes gegenüber den Menschen und um das Verweisen auf Gott.¹³ Was die ekklesiologischen Konsequenzen dieses Ansatzes betrifft, fasst Bosch bezugnehmend auf die Weltmissionskonferenz in Willingen 1952 folgendes zusammen:

[D]ie Kirche [kann] weder Ausgangspunkt noch Ziel der Mission sein [...]. Gottes Heilshandeln geht der Kirche und der Mission voraus. Wir sollten weder die Mission der Kirche unterordnen noch die Kirche der Mission; beides sollte vielmehr in die *missio Dei* mit hineingenommen werden, die jetzt zum alles überspannenden Konzept wurde.¹⁴

Ziel und Inhalt der *Missio Dei* war in weiterer Folge die Aufrichtung des „Shalom“, das als soziales, zwischenmenschliches Geschehen bezeichnet wird. Sie steht dabei im Zusammenhang eines geschichtsprophetischen Ansatzes, der bei weiteren Konferenzen in New Delhi 1961 und in Mexico City 1963 neu etabliert wurde.¹⁵ Lee stellt in seiner Untersuchung der Veröffentlichungen zum Thema Mission des Ökumenischen Rates der Kirchen seit 1980 fest, dass diese hauptsächlich das Konzept der *Missio Dei* aufgreifen und identifiziert dabei zwei Hauptstränge. Der erste meint „God is in mission through the sending of the Son and the Holy Spirit to enable the church to witness in the world.“¹⁶ Die *Missio Dei* stellt somit die Basis für die Sendung der Kirche dar. Der zweite, stärker forcierte Hauptstrang besagt, dass Gott in säkularen wie politischen und sozialen Kontexten, in Menschen guten Willens wirkt, egal ob und welcher Religion diese angehören. *Missio Dei* zeigt sich also in der Humanisierung, die zur Verwirklichung von Gerechtigkeit in sozialer und ökonomischer

⁹ Vgl. Bosch, *Mission im Wandel*, 390.

¹⁰ Ebd., 457.

¹¹ Ebd., 457f.

¹² Ebd., 458.

¹³ Vgl. Ebd., 459.

¹⁴ Ebd., 434.

¹⁵ Vgl. Ökumenischer Rat der Kirchen (Hg.), *Die Kirche für andere und Die Kirche für die Welt - im Ringen um Strukturen missionarischer Gemeinden. Schlußberichte der Westeuropäischen Arbeitsgruppe und der Nordamerikanischen Arbeitsgruppe des Referats für Fragen der Verkündigung 1967*, 17, zit. nach: Hamel, Martin, *Bibel - Mission - Ökumene (Monographien und Studienbücher 381)*, Gießen, Tübingen 1993, 46.

¹⁶ Lee, Eun-Seon, *Analysis about Missio Dei and Evangelism, Proselytism and Relation with Other Religions in the Statements on Mission of W.C.C. since 1980*, in: *Korea Information Science Society (KISS) Journals* (16) (2010), 227.

Sicht beiträgt. Dabei kommt einerseits zum Ausdruck, dass Gott Vater, Gott Sohn und Gott Heiliger Geist immer zusammen wirken („christological pneumatology“). Andererseits wird auch die Freiheit des Geistes betont, der Menschen antreibt und ermutigt, nach dem Guten zu streben und Gerechtigkeit Wirklichkeit werden zu lassen („universal pneumatology“). Dabei kommt der Aspekt zum Tragen, dass der Geist auch in Angehörigen anderer Religionen und Weltanschauungen wirkt.¹⁷ Dies wird im Kapitel Mission als Dialog noch weiter untersucht. Dass dieses Konzept auch in den Dokumenten des Zweiten Vatikanischen Konzils, vor allem in *Ad gentes*, eine wichtige Rolle spielt, wird ebenso in weiterer Folge näher ausgeführt werden.

2.1.2 Mission als Dialog

Die Anfänge des praktizierten Interreligiösen Dialogs finden sich in den 60er-Jahren des 20. Jahrhunderts. Ein konkretes Beispiel für diese Entwicklung stellt die Konsultation des ÖRK mit dem Titel „Dialog zwischen Menschen verschiedenen Glaubens“ in Ajaltoun, Libanon, 1970 dar¹⁸. Dies setzt sich dahingehend weiter fort, dass es im Bericht des Zentralausschusses des ÖRK an die Fünfte Vollversammlung in Nairobi 1975 heißt, der Dialog mit Menschen aus den verschiedensten Religionsgemeinschaften und Ideologien sei „eine der Hauptaufgaben der ökumenischen Bewegung“¹⁹. In Weiterführung dieser Entwicklung wird davon ausgegangen, dass nicht nur ChristInnen, sondern auch Angehörige anderer Religionsgemeinschaften im Dialog von ihrer je eigenen religiösen Erfahrung sprechen²⁰ und dadurch durchaus die Rede von einem beidseitigen missionarischen Zeugnis sein kann.

In der aktuellen Diskussion unterscheidet Wrogemann zwischen verschiedenen Arten von Dialogen und unterschiedlichen Möglichkeiten, mit Wahrheit umzugehen: Ein auf wissenschaftlicher Ebene geführter Dialog über die richtige Darstellung anderer Religionsgemeinschaften in den Lehrbüchern bezeichnet er als Konsensdialog, da dabei ein beidseitiger Konsens darüber erreicht werden und die Darstellung einer Selbstbeschreibung der AnhängerInnen einer Religionsgemeinschaft gleichen soll. Eine weitere Form von Dialogen sieht Wrogemann in Alltagsgesprächen, die interkulturelles Zusammenleben betreffen und die für ein gutes Auskommen miteinander notwendig sind. Falls hier kein Konsens gefunden werden kann, so wird angestrebt, einen Kompromiss zu schließen. Bei Alltagsdiskussionen zu religiösen Themen hingegen spielt Wahrheit nicht als Konsens oder

¹⁷ Ebd. 227f.

¹⁸ Vgl. Hamel, Bibel - Mission - Ökumene, 68f.

¹⁹ Heßler, Hans-Wolfgang (Hg.), Von Uppsala nach Nairobi. Ökumenische Bilanz 1968-1975. Offizieller Bericht des Zentralausschusses des ÖRK an die Fünfte Vollversammlung Nairobi 1975. (epd-Dokumentation 15), Bielefeld, Frankfurt am Main 1975, 111.

²⁰ Vgl. Hamel, Bibel - Mission - Ökumene, 71.

Kompromiss eine Rolle, sondern als Bekenntnis.²¹ Bekenntnis bedeutet Zeugnis ablegen für den eigenen Glauben und kann somit unter bestimmten theologischen Vorannahmen als Einladung zum Glauben verstanden werden. An dieser Stelle kommt die Kontroverse um die Verhältnisbestimmung zwischen Einladung zum Glauben und Dialog ins Spiel.²²

Wie kann Mission – die Einladung zum Glauben schlechthin – nun selbst *als* Dialog verstanden werden? Die 10. Weltmissionskonferenz in San Antonio, USA, im Jahr 1989 versucht nach jahrzehntelangem Ringen um die Frage nach dem Verhältnis zu anderen Religionen eine Antwort darauf:

Wir kennen keinen anderen Weg zum Heil als Jesus Christus, zugleich können wir dem Heilswirken Gottes keine Grenzen setzen. [...] Wir möchten festhalten, (a) daß unser Zeugnis vom Heil in Christus allen Menschen gegenüber auf der Tatsache beruht, daß wir ihm als unserem Herrn und Heiland begegnet sind und es uns daher drängt, dies anderen mitzuteilen, und (b) daß wir andere nicht nur zum Glauben rufen, damit sie persönlich gerettet werden, sondern um sie zur Nachfolge Jesu im Dienst des Reich Gottes zu rufen. [...] Wir haben erkannt, daß sowohl Zeugnis als auch Dialog wechselseitige Beziehungen voraussetzen. Das Zeugnis schließt den Dialog nicht aus, sondern lädt dazu ein. Umgekehrt schließt der Dialog das Zeugnis nicht aus, sondern erweitert und vertieft es. [...] Wir sind uns sehr bewusst, daß diese Überzeugungen und der Dienst des Zeugnisses in einem Spannungsverhältnis stehen zu unserer Aussage, daß Gott unter Menschen anderer Religionszugehörigkeit am Werk ist; wir schätzen diese Spannung und versuchen nicht, sie zu lösen.²³

Darauf und auf weitere Bemühungen in den folgenden Jahrzehnten aufbauend veröffentlichten der Ökumenische Rat der Kirchen, der Päpstliche Rat für den Interreligiösen Dialog und die Weltweite Evangelische Allianz im Jahr 2011 ein Dokument mit dem Titel „Das christliche Zeugnis in einer multireligiösen Welt. Empfehlungen für einen Verhaltenskodex“. Darin werden Grundlagen des christlichen Zeugnisses formuliert. Diese werden als „Prinzipien des Evangeliums“ bezeichnet und bedeuten „in uneingeschränktem Respekt vor und Liebe zu allen Menschen“ Zeugnis abzulegen.²⁴ Dies schließt jegliche Anwendung von Zwang oder Gewalt bzw. Missbrauch von vornherein aus. Im Umkehrschluss wird zu Interreligiösem Dialog, Ehrlichkeit und verantwortungsvollem Handeln aufgerufen. Obwohl dieses Dokument weniger die theologische, sondern mehr die praktische Seite

²¹ Vgl. Wrogemann, Henning, Zum Verhältnis von interreligiösem Dialog und Einladung zum Glauben. Das Beispiel christlich-muslimischer Beziehungen, in: Evangelisches Missionswerk in Deutschland (Hg.), Wege nach Edinburgh. (Weltmission heute 68), Hamburg 2010, 114f.

²² Vgl. Ebd., 116f.

²³ Wietzke, Joachim (Hg.), Dein Wille geschehe. Mission in der Nachfolge Jesu Christi. Sektionsbericht I der 10. Weltmissionskonferenz in San Antonio, Frankfurt am Main 1989, 142f.

²⁴ Ökumenischer Rat der Kirchen/Päpstlicher Rat für den Interreligiösen Dialog/Weltweite Evangelische Allianz, Das christliche Zeugnis in einer multireligiösen Welt. Empfehlungen für einen Verhaltenskodex 2011. Verfügbar unter: <http://www.oikoumene.org/de/resources/documents/programmes/interreligious-dialogue-and-cooperation/christian-identity-in-pluralistic-societies/christian-witness-in-a-multi-religious-world>. Zuletzt geprüft am 28. November 2015., 3.

beleuchten möchte, stehen die Grundsätze dennoch auf einem theologischen Fundament.²⁵ Mission kann also insofern als Dialog verstanden werden, als das Zeugnisgeben im Gespräch mit anderen Religionen und Weltanschauungen in Wertschätzung und auf gleicher Augenhöhe erfolgt, ohne die je eigene Wahrheit zu verneinen oder zu relativieren. Im Konzept der Mission als Dialog kommt die Überzeugung zum Ausdruck, dass es unverzichtbar ist, für Christus Zeugnis abzulegen, ohne sein Wirken in Angehörigen anderer Religionen zu beschneiden (vgl. Joh 3,8).

2.1.3 Mission und Evangelisation

Das Wort Evangelisation bzw. Evangelisierung²⁶ kommt vom griechischen εὐαγγελίζεσθαι, das das Verkündigen der frohen Botschaft bzw. des Evangeliums meint²⁷. In diesem Sinn sind auch Lk 4,18 und der Mt 28, 18-20 zu verstehen²⁸, die in weiterer Folge noch genauer beleuchtet werden. Im Lexikon missionstheologischer Grundbegriffe wird Evangelisation im biblischen Sinn als die Aktivitäten zur Ausbreitung des Evangeliums und deren theologische Reflexion gesehen.²⁹ Religion in Geschichte und Gegenwart gibt eine ausführlichere Beschreibung: Evangelisation besteht aus der Predigt von Kreuz und Auferstehung und wird durch das Gebet begleitet. Apologetische Bemühungen, d.h. Rechenschaft über den eigenen Glauben abzulegen, werden durch vollmächtige Taten unterstützt. Für Evangelisation im biblischen Sinn sind gesellschaftliche Präsenz und Werke der Barmherzigkeit als christliches Zeugnis nicht wegzudenken. An letzter Stelle steht die Bewahrung, d.h. die Begleitung und Betreuung der zum Christentum übergetretenen Menschen.³⁰ Die Begriffe Mission und Evangelisation sind laut Nissen stark ineinander verwoben, Mission hat aber eine weitere Bedeutung. Mission „is the church sent into the world, to love, to serve, to preach, to teach, to heal, to liberate.“ Diese Sendung wird oft mit den drei Grundvollzügen von Kirche definiert: Zeugnis (martyria), Dienst (diakonia) und Gemeinschaft (koinonia).³¹ Nach Bosch gibt es verschiedene Verständnisse von Evangelisation: nach der Methode bzw. dem Stil, nach den Resultaten und nach den Objekten bzw. Adressaten. Evangelisation nach den Resultaten zu beurteilen, wie es auch heute noch in manchen evangelikalen Kreisen der Fall ist, hält Bosch für inakzeptabel. Evangelisation ist und bleibt ein Dienst, völlig unabhängig davon, ob sie erfolgreich

²⁵ Vgl. Ebd.

²⁶ In *Evangelii Gaudium* wird der Begriff „Evangelisierung“ verwendet, während *Gemeinsam für das Leben* auf „Evangelisation“ rekurriert. Aus diesem Grund ist es nicht möglich, in dieser Arbeit nur einen der beiden Begriffe zu verwenden. Beide Ausdrücke werden jedoch als völlig synonym erachtet.

²⁷ Vgl. Kassühlke, Rudolf, Kleines Wörterbuch zum Neuen Testament. Griechisch - deutsch, Stuttgart 5-2009.

²⁸ Vgl. Dorsett, Lyle W., Art.: Evangelisation. I. Grundsätzlich, in: Betz, Hans D. (Hg.), Religion in Geschichte und Gegenwart, Tübingen 41998-2007, 1701f.

²⁹ Vgl. Bosch, David, Art.: Evangelisation, Evangelisierung, in: Müller, Karl/Sundermeier, Theo (Hg.), Lexikon missionstheologischer Grundbegriffe, Berlin 1987, 102.

³⁰ Vgl. Dorsett, Art.: Evangelisation, 1701f.

³¹ Nissen, New Testament and mission, 17f.

ist oder nicht. Eine mögliche Unterscheidung der Begriffe Mission und Evangelisation wäre eine adressatenbezogene Bestimmung: Mission zielt auf die Menschen ab, die noch nicht ChristInnen sind. Evangelisation hingegen wendet sich an Menschen, die nicht mehr ChristInnen sind und die, obwohl sie bereits getauft sind, erst ChristInnen werden müssen. Als unterscheidenden Faktor führt Bosch den sogenannten *corpus Christianum* bzw. charakter *indelebilis* der Taufe an. Er favorisiert, Mission als umfassende Aufgabe, als Verkündigung der Erlösung in Christus zu sehen. Ziel der Evangelisation ist es, Menschen zu bewegen, sich der sichtbaren Gemeinschaft derer, die an Christus glauben, anzuschließen. Somit kann sie auch als Einladung bezeichnet werden. Dieser Aspekt wird mit dem Terminus des Anbietetens des Geschenkes der Erlösung weiter verdeutlicht. Evangelisation ist jedoch nur dann möglich, wenn die Kirche diesen Glauben auch authentisch und glaubwürdig bezeugt.³² Auf diese Weise dürfte deutlich geworden sein, dass der Begriff Evangelisation ein ebenso vielschichtiger Begriff wie Mission ist.

2.1.4 Conclusio

Mission ist, wie deutlich geworden sein dürfte, ein äußerst vielschichtiger Begriff, der in der gegebenen Kürze wohl kaum hinreichend beschrieben werden kann. Durch die Bezugnahme auf das Verhältnis von Mission zu den drei Bereichen Ekklesiologie, Evangelisation und Dialog konnten jedoch drei wichtige Themenfelder aufgezeigt werden, die eine erste Basis für die weiteren missionstheologischen Analysen und Überlegungen liefern.

2.2 Begriffsklärung: „Ökumene“

Der ursprüngliche Wortsinn des vom griechischen Wort *οἰκεῖν* (wohnen) abgeleiteten Begriffes *οἰκουμένη* bezeichnet die ganze bewohnte Erde.³³ Heute wird dieser Begriff vor allem im Sinne der „Einheit der konfessionell gespaltenen Kirche bzw. [...] [der] Bestrebungen zu ihrer Verwirklichung“ verstanden.³⁴ Er betrifft somit ChristInnen bzw. christliche Kirchen und schafft einen Rückbezug auf eine zumindest anfängliche gemeinsame Tradition. Ökumenische Bemühungen sind ohne das Eingeständnis, selbst womöglich nicht die volle Wahrheit in jeder Hinsicht zu besitzen, kaum möglich und beinhalten sowohl die Offenheit für Veränderungen der eigenen Lebensform bzw. Lehre als auch die Überzeugung, dass das Streben nach Einheit von Gott gewollt ist.³⁵ Graf

³² Vgl. Bosch, Art.: Evangelisation, Evangelisierung, 102-105.

³³ Frieling, Reinhard, Art.: Ökumene, in: Müller, Gerhard (Hg.), *Theologische Realenzyklopädie*. (XXV), Berlin, New York 1995, 46f.

³⁴ Ritschl, Dietrich, Art.: Ökumene, in: Müller, Karl/Sundermeier, Theo (Hg.), *Lexikon missionstheologischer Grundbegriffe*, Berlin 1987, 340.

³⁵ Vgl. Ebd.

klassifiziert in einem Artikel der Zeitschrift *Die Politische Meinung* der Konrad-Adenauer-Stiftung vier Dimensionen bzw. Bedeutungen von Ökumene:

Ökumene als Begriff des kirchlichen Diskurses bringt in einer ersten Begriffsbestimmung die überkonfessionelle Einheit aller ChristInnen sowie die Suche nach den Gemeinsamkeiten und dem Verbindenden trotz allem Trennenden zum Ausdruck. Graf sieht darin den „Wille[n] zur Globalität, ein Hoffnungsdenken in weltweiten Bezügen“³⁶. Auch gemeinsames diakonisches Handeln spielt dabei eine Rolle, wie es beispielsweise der kollektive Einsatz für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung im sogenannten konziliaren Prozess der Fall war.

Die zweite von Graf angesprochene Bedeutung des Ökumeniebegriffes bezieht sich auf die Lehrgespräche, die entweder einzelne Kirchen (bilateral) oder mehrere Kirchen bzw. Kirchenbünde (multilateral) miteinander führen³⁷, um dogmatische Uneinigkeiten der Vergangenheit und bleibende Unterschiede zu diskutieren. Als Abschluss eines als erfolgreich erachteten Lehrgesprächs zur Klärung einer theologischen Frage werden sogenannte Erklärungen oder Konsensdokumente unterzeichnet. Die Aufgabe der beteiligten Kirchen besteht im Anschluss vor allem darin, diese zu rezipieren und in ihrem kirchlichen Lehren und Wirken umzusetzen.³⁸ Ein Beispiel dafür ist die *Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre* vom 31. Oktober 1999. Diese wurde medial sehr kontrovers diskutiert und wird bis heute unterschiedlich, von protestantischer Seite zuweilen als Verwässerung „reformatorische[r] Grundeinsichten“, wie der Tübinger Theologe Eberhard Jüngel meint, wahrgenommen.³⁹

Der dritte Gehalt, den das Wort Ökumene bietet, ist für Graf ein speziell deutscher. Im Laufe der deutschen Geschichte und spätestens in der alten Bundesrepublik wird Ökumene zum „stabilitätspolitischen Imperativ“, der notwendig ist, um die gesellschaftliche Ordnung zu erhalten und der dem „Kulturkampf“ entgegensetzen ist⁴⁰. In diesem Sinn wird Ökumene eher politisch-sozial, als kirchenpolitisch oder gar als die kirchliche Lehre betreffend verstanden. Selbstverständlich hat ein religiös neutral verfasster Staat Interesse daran, kirchenpolitische Konflikte möglichst zu vermeiden, da er nicht Partei ergreifen darf. Gleichzeitig besteht auch seitens der beiden großen Volkskirchen das Interesse, gemeinsam als ein gesellschaftspolitischer Akteur

³⁶ Graf, Friedrich W., Ökumene zwischen politischen Zwecken und alltäglicher Verständigung. Zur Vieldeutigkeit, Instrumentalisierung und Lebendigkeit des Begriffes, in: *Die Politische Meinung* (502) (2011), 27.

³⁷ Vgl. Frieling, Art.: Ökumene, 65.

³⁸ Vgl. Graf, Ökumene zwischen politischen Zwecken und alltäglicher Verständigung, 28.

³⁹ Ebd. 28f.

⁴⁰ Ebd. 30.

aufzutreten und somit eine gewichtigere Stimme zu haben. Graf bezeichnet diese Facette des Ökumenebegriffes als „politische Zweckökumene“.⁴¹

Als vierte Dimension sieht Graf die gelebte Alltagsökumene. Auf Gemeindeebene gibt es oft eine sehr vielseitige Zusammenarbeit, sowohl bei gemeindediakonischen Aktivitäten, als auch bei der gemeinsamen Feier von Gottesdiensten. Sogenannte konfessionsverbindende Ehen und andere Beziehungen leben Ökumene durch ihre konkrete Lebenssituation, oft auch in Spannung zu lehramtlichen oder moralischen Ansichten der Amtskirchen. Graf's Einschätzung zufolge sind die Lehrunterschiede an der Basis kaum von Interesse.⁴²

Probleme hinsichtlich der Ökumene sieht Ritschl unter anderem darin, dass die Beziehung zu anderen Weltreligionen ausgeblendet wird. Ebenso bleibt dieses Verständnis von Ökumene auf die Kirchen der Reformation beschränkt, da sich die Römisch-katholische Kirche weigert, das Postulat, dass ökumenische Bemühungen die Offenheit für Lehrveränderungen mit einschließt, anzuerkennen.⁴³ Dennoch „hat sich die katholische Kirche [mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil] *unumkehrbar* dazu verpflichtet, den Weg der Suche nach der Ökumene einzuschlagen und damit auf den Geist des Herrn zu hören, der uns lehrt, aufmerksam die ‚Zeichen der Zeit‘ zu lesen“⁴⁴, wie Johannes Paul II. in seiner Enzyklika *Ut unum sint* schreibt. Ob die Offenheit der katholischen Kirche für die Ökumene ernst zu nehmen bzw. ausreichend ist, wird sehr unterschiedlich beurteilt.

Im Kontext der ökumenischen Bewegung, wie in einer Definition des Ökumenischen Rates der Kirchen von 1951 deutlich wird, kommen im Ökumenebegriff alle kirchlichen Bemühungen zur Verkündigung des Evangeliums weltweit zum Ausdruck⁴⁵. Die Evangelisch-Lutherische Kirche Norddeutschlands sieht ihre internationalen Kontakte zu Partnerkirchen auch derselben Konfession in diesem Sinn als ökumenische Beziehungen an: „Für die Kirche konstitutiv ist deshalb die lokale Dimension, die Versammlung um Wort und Sakrament, ihr Zeugnis und Dienst am Ort, zugleich aber auch die Gliedschaft am Leib Christi, der die ganze bewohnte Welt, die ‚Ökumene‘, umspannt.“ Schäfer bezeichnet dies weiter als die „Ökumenische Dimension von Kirche“.⁴⁶ Ebenfalls im

⁴¹ Ebd.

⁴² Vgl. Ebd.

⁴³ Ritschl, Art.: Ökumene, 341.

⁴⁴ Papst Johannes Paul II., *Ut unum sint*. Enzyklika über den Einsatz für die Ökumene. (Enzyklika) 1995. Verfügbar unter: http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/encyclicals/documents/hf_jp-ii_enc_25051995_ut-unum-sint_ge.html. Zuletzt geprüft am 08. Oktober 2014.

⁴⁵ Vgl. Wrogemann, Henning, *Missionstheologien der Gegenwart. Globale Entwicklungen, kontextuelle Profile und ökumenische Herausforderungen* (Lehrbuch Interkulturelle Theologie/Missionswissenschaft 2), Gütersloh 2013, 184.

⁴⁶ Schäfer, Klaus, *Partnerschaft als Leitbegriff ökumenischen Engagements*, in: *Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland, Hauptbereich 4: Mission und Ökumene* (Hg.), *Zukunftsfähige Partnerschaften gestalten*. (2013), 14.

Zusammenhang internationaler Kirchenpartnerschaften sprechen André/Biehl von den zwei Seiten von Ökumene:

Das Gespräch über den Glauben und über das Leben und wie wir beides miteinander teilen können. Dazu tritt die Suche nach der Gemeinschaft vor Ort über Kirchengrenzen hinweg und die Gemeinschaft mit den fernen Geschwistern über kulturelle Grenzen hinweg, und wie wir beide Dialoge miteinander verbinden können.⁴⁷

Sie differenzieren zwischen Ökumene auf lokaler Ebene, als „Beziehung zwischen konfessionsverschiedenen Kirchen“, und auf globaler Ebene, als die „weltweite Christenheit und darin die Beziehung zu konfessionsgleichen Gemeinden in anderen Kulturen“⁴⁸. Sie sprechen in konkreten Beziehungen daher von einem Zusammenwirken von ökumenischem und interkulturellem Lernen.⁴⁹

In dieser Arbeit wird ökumenisch zwar in erster Linie als Streben nach der Einheit der ChristInnen verstanden, allerdings schließt dies in der aktuellen ökumenischen Bewegung die Ökumene als den gesamten Erdkreis umfassend immer mit ein. Um diesem Aspekt Genüge zu tun, wird auch versucht, die Quellen dieser Arbeit möglichst so zu wählen, dass TheologInnen verschiedenster Konfessionen und unterschiedlicher Nationalitäten zu Wort kommen.

3 Begründung von Mission und Evangelisation

In diesem Kapitel soll die Motivation der christlichen Kirchen, das Evangelium zu verkünden, und ihre Begründung dieses Auftrags näher betrachtet werden. Dabei werden einerseits zwei ausgewählte Perikopen der Bibel genauer analysiert, die für christliche Kirchen eine wichtige bzw. für viele die einzige Quelle ihres Glaubens und Handelns ist. In der Römisch-katholischen Kirche spielt darüber hinaus die Ekklesiologie eine zentrale Rolle. Dabei wird vor allem auf das Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche des Zweiten Vatikanischen Konzils *Ad Gentes* Bezug genommen.

3.1 Biblische Begründung: Mt 28, 16-20 & Lk 4, 16-22

Die Bibel als Heilige Schrift, insbesondere das Neue Testament, wurde und wird immer wieder zur Begründung von Mission herangezogen. Deshalb lohnt es sich, einen kurzen Blick auf das Verständnis von Mission im Neuen Testament zu werfen, bevor die Begründung anhand der

⁴⁷ André, Uta/Biehl, Michael, Ökumenisches Lernen, in: Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland, Hauptbereich 4: Mission und Ökumene (Hg.), Zukunftsfähige Partnerschaften gestalten. (2013), 35.

⁴⁸ Ebd. 39.

⁴⁹ Vgl. Ebd.

Behandlung zweier konkreter Perikopen aufgewiesen wird. Eine umfassendere Abhandlung mit stärkeren Bezugnahmen auch auf das Alte Testament würde den Umfang dieser Arbeit sprengen.

Die biblischen Wortfelder, die für Mission relevant sind, zeigen sich in verkündigen/Verkündigung, Evangelium, senden/Sendung, Gesandter/Apostel, Prophet usw. (Lk 4,18-19 inkl. Jes 61,1f; Mk 1,2f inkl. Ex 23,20 und Mal 3,1). Auch hier kommen bereits das Konzept der *Missio Dei*, sowie das Verbot der Judenmission durch die Sonderstellung des jüdischen Volkes in der Offenbarung Gottes zum Vorschein. „Gott selbst ist dynamisch der Welt und den Menschen zugewandt, ergo ‚missionarisch‘.“⁵⁰

Mission im Neuen Testament wird traditionell als universale Mission der Völker definiert. Diesem Aspekt ist sicherlich große Bedeutung beizumessen, laut Nissen braucht es jedoch eine umfassendere und differenziertere Begriffsbestimmung in Hinblick auf die Evangelien und die Apostelgeschichte. Er teilt den genannten neutestamentlichen Schriften vier Grundgedanken zum Begriff Mission zu:

- 1) „Mission is *being sent out* (especially the Fourth Gospel)⁵¹)
- 2) Mission is *making disciples* of all nations (cf. the Gospel of Matthew)
- 3) Mission is *deliverance and emancipatory action* (cf. the Gospel of Luke)
- 4) Mission is *witness* (especially the Acts of the Apostles and the Fourth Gospel).“⁵²

Im folgenden Abschnitt werden zwei neutestamentliche Perikopen näher behandelt, in denen auch die genannten Grundgedanken zum Ausdruck kommen: Erstere, Mt 28,16-20, spielte vom 16. Jahrhundert an eine zentrale Rolle in der Begründung von Mission. Im Zuge des *Missio Dei*-Gedankens, vor allem in der Missionserklärung *Gemeinsam für das Leben*, wurde die zweite hier behandelte Perikope, Lk 4,16-22, bedeutend. Dieser Abschnitt soll keine vollständige exegetische Abhandlung bieten, sondern lediglich einige Punkte aufgreifen, die für das Verständnis von Mission und deren praktische Umsetzung als wichtig erscheinen. Da diese beiden Perikopen Unterschiede in ihrem Verständnis von Mission aufweisen, sollen sie am Ende des Abschnittes miteinander in Korrespondenz gebracht werden.

⁵⁰ Frankemölle, Hubert, Art.: Mission, II. Christentum, 1. Neues Testament, in: Betz, Hans D. (Hg.), Religion in Geschichte und Gegenwart, Tübingen 41998-2007, 1274.

⁵¹ „The Fourth Gospel“ bezeichnet im englischen Sprachgebrauch das Johannesevangelium.

⁵² Nissen, New Testament and mission, 18-20.

3.1.1 Mt 28,16-20: Ein „Missionsbefehl“

Griechischer Text ⁵³ :	Deutsche Übersetzung durch die Verfasserin:
<p>¹⁶Οἱ δὲ ἑνδεκα μαθηταὶ ἐπορεύθησαν εἰς τὴν Γαλιλαίαν εἰς τὸ ὄρος οὗ ἐτάξατο αὐτοῖς ὁ Ἰησοῦς,</p> <p>¹⁷καὶ ἰδόντες αὐτὸν προσεκύνησαν, οἱ δὲ ἐδίστασαν.</p> <p>¹⁸καὶ προσελθὼν ὁ Ἰησοῦς ἐλάλησεν αὐτοῖς λέγων, Ἐδόθη μοι πᾶσα ἐξουσία ἐν οὐρανῷ καὶ ἐπὶ [τῆς] γῆς.</p> <p>¹⁹πορευθέντες οὖν μαθητεύσατε πάντα τὰ ἔθνη, βαπτίζοντες αὐτοὺς εἰς τὸ ὄνομα τοῦ πατρὸς καὶ τοῦ υἱοῦ καὶ τοῦ ἁγίου πνεύματος,</p> <p>²⁰διδάσκοντες αὐτοὺς τηρεῖν πάντα ὅσα ἐνετειλάμην ὑμῖν: καὶ ἰδοὺ ἐγὼ μεθ' ὑμῶν εἰμι πάσας τὰς ἡμέρας ἕως τῆς συντελείας τοῦ αἰῶνος.</p>	<p>¹⁶Sie aber, die elf Apostel, gingen nach Galiläa auf den Berg, wohin zu gehen Jesus ihnen befohlen hatte.</p> <p>¹⁷Und ihn sehend warfen sie sich (vor ihm) nieder, einige aber zweifelten.</p> <p>¹⁸Und Jesus trat an sie heran, sprach zu ihnen sagend: Mir wurde alle Vollmacht im Himmel und auf der Erde gegeben.</p> <p>¹⁹Gehend also macht alle Völker zu meinen JüngerInnen, taufend im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes,</p> <p>²⁰lehrend sie zu befolgen, alles, was ich euch geboten habe: Und seht doch, ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung des (gegenwärtigen) Zeitalters.</p>

Diese Verse sind die letzten des Evangeliums und werden deshalb von Frankemölle „Epilog des Matthäusevangeliums“⁵⁴ genannt. Der Text wird als „Erscheinungsgeschichte“ oder als „Beauftragungsgeschichte“ bezeichnet. Für die erste Bezeichnung spricht, dass es bereits im Alten Testament viele Erzählungen über Erscheinungen gibt, in deren Tradition dieser Text stehen könnte. Hubbard spricht sich für die Klassifizierung als Beauftragungserzählung mit folgendem Ablauf aus: Einleitung, Konfrontation, Reaktion, Beauftragung (commission), Protest, Bekräftigung (reassurance), Schluss. Für Finnern müssen diese beiden Präferenzen keinen Widerspruch darstellen. Er bezeichnet diese Perikope als „Erscheinungsgeschichte mit Beauftragung“.⁵⁵ Schäfer gliedert die zentralen Verse 18-20 in drei Abschnitte, verweist jedoch auch auf andere

⁵³ Nestle-Aland, Novum Testamentum Graece ²⁶1979. Verfügbar unter: <http://greekbible.com/index.php>. Zuletzt geprüft am 17. April 2014.

⁵⁴ Frankemölle, Hubert, Matthäus. Kommentar 2, Düsseldorf 1997, 537.

⁵⁵ Finnern, Sönke, Narratologie und biblische Exegese. Eine integrative Methode der Erzählanalyse und ihr Ertrag am Beispiel von Matthäus 28 (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament. 2. Reihe 285), Tübingen 2010, 449f.

Möglichkeiten: Selbstoffenbarung Jesu (V. 18), Aussendungsrede mit Beauftragung der Jünger (V. 19.20a), Verheißung an die entsandten Jünger (V. 20b).⁵⁶

Nissen betont die Kontextualität dieser Perikope, die nicht nur für sich allein steht und bei weitem nicht die einzige im Neuen Testament enthaltene Aufforderung zur Mission ist (vgl. Mk 16,14-20; Lk 24, 44-47; Joh 20,19-23). Er warnt darüber hinaus vor der Betitelung als Befehl, da dieser eher legalistisch behaftete Ausdruck zu einer Depersonalisierung von Mission führt und leicht militärisch gedeutet werden kann. Für die ersten ChristInnen war das kein Befehl, dem sie gehorchen mussten, sondern Mission wurde für sie zum Ausdruck ihres „inner law of their lives“⁵⁷, das stark mit dem Erlebnis des Pfingstereignisses zusammenhing. Mission in Mt ist daher eine Konsequenz aus der Autorität Jesu, die in den stark christozentrisch ausgerichteten behandelten Versen deutlich wird. Der Berg, der als üblicher Offenbarungsort in Mt nicht zwangsläufig eine geographische Angabe darstellt⁵⁸, wird hier zum Ort der Manifestation der Allmacht Jesu als Sohn Gottes, womit „the kingdom of heaven breaks into human history through incarnation.“⁵⁹ Christlich interpretiert wird dies auch schon in Dan 7,9-14, insbesondere in Vers 13f, ausgesagt: Dem „Menschensohn“ wird von Gott „universale Macht über alle Völker gegeben“.⁶⁰ Nissen macht auf einen weiteren Aspekt aufmerksam, der eine Akzentverschiebung notwendig macht: Die Betonung in Vers 19 liegt nicht auf dem Partizip *πορευθέντες* (gehend), sondern auf dem Imperativ *μαθητεύσατε* (macht zu JüngerInnen). Das Wesentliche ist hier also nicht der Aufbruch, das sich Aufmachen, sondern die Lehre und Bildung der Jünger. Damit wird die Verkündigung Jesu, egal wo, in den Mittelpunkt gerückt. Mission verliert in dieser Hinsicht ihre geographische Komponente und wird zu „mission in six continents“.⁶¹ Luz hält ebenso fest, dass *μαθητεύσατε* der übergeordnete Imperativ ist, der durch die darauf folgenden Partizipien verdeutlicht wird. Er geht aber stärker auf die Wirkungsgeschichte in der christlichen Tradition ein. Seit Hieronymus werden dieser Imperativ und die beiden Partizipien *βαπτίζοντες* und *διδάσκοντες* in der westlichen lateinischen Auslegungstradition als dreistufige christliche Pädagogik in folgender Reihenfolge gesehen:

- 1) Unterricht der Grundwahrheiten des christlichen Glaubens
- 2) Taufe
- 3) Unterricht der Gebote des christlichen Lebens

⁵⁶ Vgl. Schäfer, Klaus, *Anstoss Mission. Impulse aus der Missionstheologie*, Frankfurt am Main 2003, 27.

⁵⁷ Nissen, *New Testament and mission*, 21.

⁵⁸ Vgl. Frankemölle, *Matthäus*, 539.

⁵⁹ Nissen, *New Testament and mission*, 23.

⁶⁰ Finne, *Narratologie und biblische Exegese*, 470.

⁶¹ Nissen, *New Testament and mission*, 21f. Vgl. Ökumenischer Rat der Kirchen, *Mission und Evangelisation. Eine ökumenische Erklärung*, Genf 1982, 14.

Diese Doppelung der Lehre wurde durch die Vulgata ermöglicht, da diese μαθητεύσατε ebenso wie διδάσκοντες mit docete bzw. docentes übersetzt. Dadurch bleibt die matthäische Ekklesiologie der Jüngerschaft genauso wie die aktive Bedeutung von μαθητεύσατε vollkommen unberücksichtigt. Denn die Jüngerschaft Jesu ist nach diesem Verständnis nicht an die damaligen zwölf Jünger gebunden, sondern „geschieht überall, wo seine Macht unter den Menschen wirksam wird (V 18b; vgl. 9,8; 10,1) und seine Gebote gehalten werden (V 20a)“. Der Auftrag des Auferstandenen gilt daher zu allen Zeiten.⁶² Dieses Verständnis wurde jedoch nicht immer geteilt. Im Frühchristentum und auch lange Zeit danach wurde Mt 28 als einzig und allein an die elf Apostel adressiert und somit als historisch abgeschlossenes Faktum verstanden.⁶³ Erst seit dem 16. Jahrhundert wurde sie mit der Mission der Kirche in Verbindung gebracht und hat sich ab dem 19. Jahrhundert vor allem in der protestantischen Theologie als *der* Missionsbefehl etabliert⁶⁴, unter anderem durch die Verteidigung des Missionsgedankens⁶⁵. Da in der neuzeitlichen christlichen Mission manchmal mehr die irdische Herrschaft der christlichen Kolonialmächte und der Kirche im Mittelpunkt stand als die himmlische Herrschaft Christi, ist sie heute äußerst umstritten. Durch die Formulierung eines Gebotes in Mt 28,19a als absolutes hat auch diese Perikope zu der benannten Entwicklung beigetragen. Dennoch stellt Luz den klaren Anspruch der Verkündigung der Lehre Jesu und des Rufes in die Nachfolge als „unaufgebbares Lebensmerkmal der Kirche“⁶⁶ dar. Luz formuliert jedoch auch zwei Gedanken, die einem Missverständnis von Mission entgegen wirken können. Einerseits stellt er fest, dass eine Mission, die sich auf die Macht Jesu bezieht, immer nur eine Macht des Wortes für sich beanspruchen kann, die sich als Tat erst unter Beweis stellen lassen muss. Andererseits ist das Kriterium für die Mission das höchste aller Gebote – die Liebe.⁶⁷ Schäfer stellt ebenso klar: Mission ist kein Imperativ, sondern ein Indikativ. „Gott bietet der Welt in Christus Heil und Leben in Fülle an – dieses Heil sollte Menschen zur Mission mobilisieren“.⁶⁸

Welche Wirkung dieser Text aufgrund seiner erzählerischen Mittel auf Rezipienten tatsächlich haben kann, versucht Finnern mittels der Rezeptionsanalyse im Zuge des Konzeptes der Narratologie, der Erzählanalyse, herauszuarbeiten. Zwei Faktoren stellen die Einstellung der intendierten RezipientInnen zu „Entitäten der Erzählung“ (d.h. zu Figuren, zum Setting) und zu sogenannten „erzählexternen Entitäten“⁶⁹ (d.h. zu sich selbst, zu anderen Menschen, zum Erzähler,

⁶² Luz, Ulrich, Das Evangelium nach Matthäus (Evangelisch-Katholischer Kommentar zum Neuen Testament 1,4), Zürich 2002, 443f.

⁶³ Vgl. Schäfer, Anstoss Mission, 24.

⁶⁴ Vgl. Luz, Das Evangelium nach Matthäus, 444.

⁶⁵ Vgl. Schäfer, Anstoss Mission, 25.

⁶⁶ Luz, Das Evangelium nach Matthäus, 458f.

⁶⁷ Vgl. Ebd. 458f.

⁶⁸ Schäfer, Anstoss Mission, 26.

⁶⁹ Finnern, Narratologie und biblische Exegese, 228.

zur Erzählung) dar. Durch die Identifikation der RezipientInnen mit den Jüngern, fühlen sich diese durch die Beistandszusage Jesu gestärkt und aufgewertet. Eine weitere Komponente ist die Einstellung zu Merkmalen einer Person oder eines Gegenstandes (d.h. die Bewertung einer Eigenschaft, eines Gefühls, einer Norm etc.). Die tatsächliche Wirkung einer Erzählung auf seine RezipientInnen erfolgt „mittels Einstellungsänderungen zu erzählexternen Entitäten und zu Merkmalen“.⁷⁰ Dafür werden die Voreinstellungen bzw. Vorüberzeugungen geprüft: In welcher Intention schreibt der Autor bzw. die Autorin für seine bzw. ihre RezipientInnen? Dient diese Perikope als Aufruf zur Völkermission oder soll sie die bereits gängige Praxis verteidigen? Derartige Fragen können meist nur mittels externen Wissens beantwortet werden. Erzähltechnische Mittel sind jedoch in vielen Fällen als Indizien zu werten.⁷¹ Ein Meinungswandel kann indirekte Auswirkungen haben. Die wichtigste davon wäre eine tatsächliche Änderung des Verhaltens. Dies ist deshalb bemerkenswert, da der Zusammenhang zwischen der eigenen Überzeugung und dem Verhalten nicht zwangsläufig gegeben sein muss. Der bzw. die intendierte RezipientIn wendet den Auftrag zur Heidenmission auf sich selbst an. Durch die Missionsaufforderung wird dieser Person eine Pflicht auferlegt („Ich soll das tun“). Wie sieht es nun mit dem eigenen Wunsch, der Einstellung zu diesem Verhalten und der Überzeugung von der eigenen Fähigkeit aus? Durch Erzählelemente sorgt Mt für Bedingungen, die dies begünstigen.⁷² Dies zeigt sich darin, dass der Auferstandene selbst der Auftraggeber ist, was zur Förderung der Motivation beitragen soll. An einigen anderen Stellen werden die Heiden von Jesus für ihren Glauben gelobt. Das dient dem Abbau von Vorurteilen gegenüber Heiden (8,5-13; 15,21-28; vgl. 2,1-12). Darüber hinaus sichert der allmächtige Jesus den Jüngern (und damit auch allen RezipientInnen, die sich mit den Jüngern identifizieren) seinen Beistand zur Erfüllung des Auftrages zu. Laut Finnern gibt es also eine „implizite ‚Alltagstheorie der Motivation‘“ bei Mt⁷³. Der Auftrag zur Heidenmission scheint Mt folglich sehr wichtig zu sein, da er alle ihm erzählerisch möglichen Mittel dafür aufwendet, den Auftrag gut darzustellen.⁷⁴ Dies kann dahin gedeutet werden, dass Mt diese Perikope als tatsächlichen Aufruf zur Völkermission sieht und nicht bloß bereits gängige Praxis zu verteidigen versucht.

⁷⁰ Ebd.

⁷¹ Vgl. Ebd. 229f.

⁷² Vgl. Ebd. 236-238.

⁷³ Ebd. 238.

⁷⁴ Vgl. Ebd.

3.1.2 Lk 4,16-22: Mission als Hinwendung zu den Rändern

Griechischer Text ⁷⁵ :	Deutsche Übersetzung durch die Verfasserin:
<p>¹⁶Καὶ ἦλθεν εἰς Ναζαρά, οὗ ἦν τεθραμμένος, καὶ εἰσηλθεν κατὰ τὸ εἰωθὸς αὐτῷ ἐν τῇ ἡμέρᾳ τῶν σαββάτων εἰς τὴν συναγωγὴν, καὶ ἀνέστη ἀναγνῶναι.</p> <p>¹⁷καὶ ἐπεδόθη αὐτῷ βιβλίον τοῦ προφήτου Ἡσαΐου, καὶ ἀναπτύξας τὸ βιβλίον εὗρεν τὸν τόπον οὗ ἦν γεγραμμένον,</p> <p>¹⁸Πνεῦμα κυρίου ἐπ' ἐμέ, οὗ εἶνεκεν ἔχρισέν με εὐαγγελίσασθαι πτωχοῖς, ἀπέσταλκέν με κηρῦσαι αἰχμαλώτοις ἄφροισιν καὶ τυφλοῖς ἀνάβλεψιν, ἀποστεῖλαι τεθραυσμένους ἐν ἀφέσει,</p> <p>¹⁹κηρῦσαι ἐνιαυτὸν κυρίου δεκτόν.</p> <p>²⁰καὶ πτύξας τὸ βιβλίον ἀποδοὺς τῷ ὑπηρέτῃ ἐκάθισεν: καὶ πάντων οἱ ὀφθαλμοὶ ἐν τῇ συναγωγῇ ἦσαν ἀτενίζοντες αὐτῷ.</p> <p>²¹ἤρξατο δὲ λέγειν πρὸς αὐτοὺς ὅτι Σήμερον πεπλήρωται ἡ γραφὴ αὕτη ἐν τοῖς ὠσίν ὑμῶν.</p> <p>²²Καὶ πάντες ἐμαρτύρουν αὐτῷ καὶ ἐθαύμαζον ἐπὶ τοῖς λόγοις τῆς χάριτος τοῖς ἐκπορευομένοις ἐκ τοῦ στόματος αὐτοῦ, καὶ ἔλεγον, Οὐχὶ υἱὸς ἐστὶν Ἰωσήφ οὗτος;</p>	<p>¹⁶Und er ging nach Nazareth, wo er aufgewachsen war, und ging nach seiner Gewohnheit am Tag des Sabbats in die Synagoge und erhob sich, um vorzulesen.</p> <p>¹⁷Und ihm wurde die Buchrolle des Propheten Jesaja übergeben. Und die Buchrolle aufgerollt habend fand er die Stelle, an der geschrieben war:</p> <p>¹⁸Der Geist des Herrn (ist) auf mir, denn er hat mich gesalbt. Um den Armen zu verkünden, hat er mich gesandt, den Gefangenen die Freilassung zu verkünden, den Blinden das Augenlicht. Er hat mich gesandt, den Zerbrochenen in der Freiheit</p> <p>¹⁹ein Gnadenjahr des Herrn zu verkünden.</p> <p>²⁰Und zusammenfaltend die Buchrolle und (sie) dem Synagogendiener zurückgebend setzte er sich. Und alle Augen in der Synagoge waren gespannt auf ihn (gerichtet).</p> <p>²¹Er aber begann zu ihnen zu sprechen: Heute hat sich diese Schriftstelle in euren Ohren erfüllt.</p> <p>²²Und alle legten Zeugnis für ihn ab und sie staunten über die gnadenvollen Worte, die aus seinem Mund hervorgingen und sagten: Ist das nicht der Sohn Josefs?</p>

Im Unterschied zur behandelten Mt-Perikope stehen diese Verse im Kontext der Antrittsrede Jesu (V. 14-30) in seinem Heimatort Nazareth zu Beginn seines Wirkens. Der Einstieg in die Handlung erfolgt durch eine Einleitung (V. 16a-c), deren Spannungsbogen mit der Exposition (V. 16d-17) fortgesetzt wird. Im größeren Kontext der gesamten Antrittsrede Jesu (V. 14-30) können als

⁷⁵ Nestle-Aland, Novum Testamentum Graece. Verfügbar unter: <http://greekbible.com/index.php>.

Zentrum der Handlung zwei parallele Ereignisfolgen betrachtet werden, die jeweils aus einer Rede Jesu (V. 18-21 und V. 23-27) und der Reaktion der Zuhörer (V. 22 und V. 28-29) bestehen. Der Weggang Jesu nach seiner Antrittsrede wird als das Finale dieser Perikope angesehen (V.30).⁷⁶ In dieser Arbeit wird jedoch in erster Linie auf die Verse 16-22 eingegangen.

Der für das Verständnis dieser Perikope zentrale, in Lk 4,18f zitierte Text ist in dieser Form nicht im Alten Testament zu finden. Er stellt eine Kombination aus Jes 61,1-2 und 58,6 dar. Der Beginn lässt die LeserInnen an das Herabkommen des Geistes auf Jesus in Lk 3,22 denken, das durch das Zitat als Salbung gedeutet wird. Geistverleihung und Salbung werden dabei gleichgesetzt und Geistbesitz als Folge der Geistsalbung angesehen. Durch die Herstellung dieser Verbindung werden das „Ich“ Jesu und das „Ich“ des zitierten Textes als identisch betrachtet.⁷⁷ Die alttestamentliche Verheißung ist also zu dieser Zeit, in der die LeserInnen dies hören, an Jesus erfüllt und wird in seinem Wirken Realität werden.⁷⁸ Die in Vers 18 von ἀπέσταλκέν με abhängigen Infinitive erscheinen nun als Beschreibung des Sendungsauftrages Jesu. Die Bevollmächtigung dazu erhält er durch die Geistsalbung. εὐαγγελίσασθαι πτωχοῖς fasst also Jesu gesamte Tätigkeit zusammen.⁷⁹ Der ursprüngliche „Tritojesajertext“ spricht von einer großen Heilswende, die aber nicht auf bestimmte Inhalte festzulegen ist. Auch bei den Adressaten handelt es sich nicht mehr um Gefangene und Arme, sondern um „ganz allgemein Israel in seiner Not“⁸⁰. Albertz spricht hier von einem heilsgeschichtlichen Verständnis der Bezeichnungen der Adressaten. Da auch diese Wende nicht eingetreten ist, wurde diese Perikope in frühjüdischen Schriften auf die Endzeit bezogen. In Bezug auf die Auslassungen des zitierten Textabschnittes Jes 61,1-2 meint Nissen, dass Lk so eine mögliche Vergeistigung dieser Worte verhindern möchte.⁸¹ Albertz stellt hingegen fest, dass genau die Abschnitte bei Lk fehlen, die sich konkret auf das Volk Israel beziehen. Für ihn liegt die Absicht von Lk also in der Öffnung der alttestamentlichen Verheißung über das Volk Israel hinaus. Dies manifestiert sich im weiteren Verlauf der Synagogenszene darin, dass Jesus deutlich macht, dass Israel keinen exklusiven Heilsanspruch besitzt. Das bedeutet, dass die Begriffe von arm, gefangen und unterdrückt in der lukanischen Verwendung aus ihrem ursprünglichen heilsgeschichtlichen Zusammenhang herausgenommen werden.⁸² Mit dem Terminus „Zerbrochene“ sind vermutlich die im Zuge der persischen Steuerpolitik der frühnachexilischen Zeit wirtschaftlich ruinierten Familien

⁷⁶ Vgl. Wolter, Michael, Das Lukasevangelium (Handbuch zum Neuen Testament 5), Tübingen 2008, 191.

⁷⁷ Vgl. Ebd., 191f.

⁷⁸ Vgl. Albertz, Rainer, Die "Antrittspredigt" Jesu im Lukasevangelium auf ihrem alttestamentlichen Hintergrund, in: Zeitschrift für die Neutestamentliche Wissenschaft (74) (1983),187.

⁷⁹ Vgl. Wolter, Das Lukasevangelium, 192.

⁸⁰ Albertz, Die "Antrittspredigt" Jesu im Lukasevangelium auf ihrem alttestamentlichen Hintergrund, 189.

⁸¹ Vgl. Nissen, New Testament and mission, 51.

⁸² Vgl. Albertz, Die "Antrittspredigt" Jesu im Lukasevangelium auf ihrem alttestamentlichen Hintergrund, 189-191.

gemeint, die zum Teil ihre Kinder in die Schuldknechtschaft verkaufen mussten, um nicht zu verhungern. Durch die Aufnahme dieses Textabschnittes kann festgehalten werden, dass auch Lk τεθραυσμένος in dieser Bedeutung verwendet. Damit möchte er seinen durchaus bibelfesten Adressaten klar machen, dass Jesu Sendung besonders auch diese soziale Dimension umfasst. Jesu Sendungsauftrag liegt demnach in der Befreiung von „Menschen in realer sozialer bzw. körperlicher Notlage“. Dieser Interpretation zufolge inszeniert Lk Jesus bewusst als „messianischen Heilsbringer“.⁸³ Nachdem die Erzählung im Zuge des Schweigens in der Synagoge beinahe zum Stillstand gekommen ist, nimmt der lukanische Jesus aktiv auf die bereits zuvor erwähnte implizite Verschmelzung von seinem Ich mit dem Ich des aus Jesaja zitierten Textes Bezug und betont, dass er derjenige ist, den dieser Text meint. Er wird so vom Schriftzitat zur „Selbstaussage des Geistgesalbten Jesus“.⁸⁴ λόγοι τῆς χάριτος stellt laut Wolter eine stehende Redewendung in der außerneutestamentlichen Literatur dar, die der Benennung einer guten Rede dient. An anderen Stellen im Neuen Testament, an denen der Inhalt der Worte gemeint ist, wird von „Worten seiner (d.h. Gottes) χάρις“⁸⁵ gesprochen. Daraus lässt sich schließen, dass an dieser Stelle die rhetorische Eigenschaft der Worte und nicht deren Inhalt Eindruck hinterlässt. Wolter bezeichnet diesen Sachverhalt als „Dissonanz zwischen der *Rolle*, in der Jesus den Synagogenbesuchern gegenübertritt, und dem *Status*, der ihm in dem Ort seiner Kindheit und Jugend [...] zugewiesen wird“.⁸⁶ Dies kommt auch im Staunen der Menschen zum Ausdruck, die ihr Wissen über Jesus nicht korrigieren lassen und seine ihnen bekannte Identität als Sohn Josefs zum Maßstab für die Beurteilung seiner Worte machen, anstatt aus seinen Worten Schlüsse über seine Identität zu ziehen.⁸⁷

Wichtige Aspekte in Bezug auf das Thema Mission bei Lk sind die frohe Botschaft an die Armen, das Wirken des Heiligen Geistes, die Zentralität der Reue und der Vergebung sowie das Zusammentreffen von Evangelium und Kultur.⁸⁸ Die Perikope enthält somit viele Themenfelder, die für ein der heutigen Zeit gerecht werdendes Verständnis von Mission zentral sind. Eine besondere Stellung nimmt jedoch die Heilsverkündigung an die Armen ein. Diese geht mit der Mahnung bzw. Gerichtsandrohung an die Reichen einher, die in Lk immer wieder deutlich wird. Die Wohlhabenden können an den Verheißungen an die Armen Anteil haben, indem sie diese mit einem Teil ihres Reichtums unterstützen. Konkrete soziale Forderungen, die in Lk immer wieder vorkommen, sind

⁸³ Ebd., 196-198.

⁸⁴ Wolter, Das Lukasevangelium, 193.

⁸⁵ Ebd., 194.

⁸⁶ Ebd.

⁸⁷ Ebd., 194f.

⁸⁸ Vgl. Nissen, New Testament and mission, 49.

das Almosengeben und der Schuldenerlass.⁸⁹ Lk macht seinen reichen Adressaten somit unmissverständlich klar, dass sie zumindest einen Teil ihres Reichtums zur Unterstützung der Armen verwenden müssen, wenn sie ins Himmelreich gelangen wollen.⁹⁰ Lk ist somit in diesem Sinn wohl weniger als Evangelist der Armen, sondern als Evangelist der Reichen, der für die Armen eintritt, zu bezeichnen.⁹¹ Für Nissen sind in Bezug auf das im Jesajazitat erwähnte Jubeljahr als Neuanfang zwei Gedanken zentral: Einerseits steht die Herrschaft Gottes über Israel im Blickpunkt. Andererseits ist wichtig, „that the structures of economic and social life must embody the people’s affirmation of God’s sovereignty“⁹². Die Herrschaft Gottes und die Befreiung des Menschen sind demnach eng miteinander verzahnt. Das Konzept des Jubeljahres diene gesellschaftlicher Umstrukturierung durch Umverteilung. Es war ein Akt der Gnade Gottes und forderte von den Menschen, Gnade und Vergebung untereinander walten zu lassen. Armut meint sowohl bei Lk, als auch in den anderen neutestamentlichen Schriften die Ausgrenzung von zum Leben notwendiger Dinge: Nahrung und Würde.⁹³ Lk betont die Hinwendung Jesu zu den Marginalisierten der Gesellschaft jedoch besonders. Diese „anderen“ werden bei Lk als die gewürdigt, „upon whom the future of the world is dependent“. Die Randfiguren werden auf diese Weise ins Zentrum gestellt.⁹⁴ Nimmt man deren Perspektive ein, kann sich die Sicht der Dinge fundamental ändern. An dieser Stelle setzt das Konzept der Mission von den Rändern an. Es widerspricht der Ansicht, dass Mission nur in eine Richtung, von den Reichen und Privilegierten zu den Armen hin, verlaufen kann. Denn solch eine Praxis führt zu einer Reproduzierung eben dieser sozialen Strukturen und Machtverhältnisse.⁹⁵

3.1.3 Missionsbefehl vs. Mission als Hinwendung zu den Rändern?

Obgleich sich Unterschiede zwischen den beiden Perikopen abzeichnen, sind die tiefer gehenden Differenzen in der Rezeptionsgeschichte zu finden. Unter Mt 28,16-20 wurde jahrhundertlang der Auftrag des Auferstandenen verstanden, alle Völker der Erde zum christlichen Glauben zu bekehren. Dabei wurde besonders der geographische Aspekt betont. Lk 4,16-22 wurde hingegen erst in den letzten Jahrzehnten mit dem Thema Mission in Verbindung gebracht. Diese Entwicklung hängt insbesondere mit dem Konzept der Missio Dei zusammen, das, wie bereits im Zuge der

⁸⁹ Vgl. Albertz, Die "Antrittspredigt" Jesu im Lukasevangelium auf ihrem alttestamentlichen Hintergrund, 201f.

⁹⁰ Vgl. Ebd., 204.

⁹¹ Vgl. Nissen, New Testament and mission, 54.

⁹² Ebd., 52.

⁹³ Vgl. Ebd.

⁹⁴ Ebd., 53.

⁹⁵ Vgl. Kommission für Weltmission und Evangelisation (CWME), Gemeinsam für das Leben. Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten 2013. Verfügbar unter: http://www.emw-d.de/fix/files/Gemeinsam_fuer_das_Leben_-_Mission_Evangelisation_wandelnde_Kontexte.pdf. Zuletzt geprüft am 09. Oktober 2015., 8.

Begriffsklärung verdeutlicht, im Gefolge der Weltmissionskonferenz in Willingen 1952 einen Paradigmenwechsel in der Missionstheologie herbeiführte. Durch die Betonung von Gottes Handeln an den Menschen, hat die Kirche Anteil an der Erfüllung dieser Aufgabe, sie ist jedoch nicht selbst Subjekt der Mission.⁹⁶ Aber auch Mt 28,16-20 enthält – wie gezeigt wurde – Aspekte, die ein Zeugnis aus einem inneren Brennen für Christus heraus, egal wo auf der Welt, im Gegensatz zu einer Völkermission favorisieren. Auch die Komponente der Lehre und Bildung der Jünger ist hier zentral. Die beiden behandelten Perikopen können in Bezug auf ihr Verständnis von Mission folglich nicht gegeneinander ausgespielt werden. Worin sich der Paradigmenwechsel jedoch sehr deutlich zeigt, ist, wie sie von ihren Rezipienten verstanden wurden und welche Auswirkungen ihre Rezeption auf die Entwicklung des Missionsverständnisses und dessen praktischer Umsetzung hatte.

3.2 Ekklesiologische Begründung: *Ad Gentes* – Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche des Zweiten Vatikanischen Konzils

Grundlegend für eine institutionalisierte religiöse Gemeinschaft sind „die nach innen und die nach außen geltenden Eckpunkte des kirchlichen Selbstverständnisses in den gesellschaftlichen Transformationsprozessen der Gegenwart“⁹⁷. Das Zweite Vatikanische Konzil hat eben diese Eckpunkte neu reflektiert und in mancher Hinsicht transformiert. Dabei wurde ausdrücklich auf Verurteilungen bei Abweichungen von der offiziellen kirchlichen Lehre verzichtet und eine pastorale Sprache gewählt. Die grundlegende Frage geht jedoch dahin, wie die am Konzil verabschiedeten Texte über diese Grundbestimmung hinaus zu lesen sind. Bis heute wird der Streit um die Konzilshermeneutik lebhaft ausgetragen. Dabei geht es unter anderem um die Frage, ob das Konzil als Bruch zur Tradition der Kirche oder als deren Weiterführung zu verstehen ist und welche Auswirkungen die jeweilige Sicht auf die Bezugnahme auf Konzilstexte als Orientierungshilfe in aktuellen Fragen hat.⁹⁸

Das Zweite Vatikanische Konzil wurde 1962 von Papst Johannes XXIII. als „aggiornamento“, als „update“ für die Katholische Kirche einberufen. Dabei wurde erstmals deutlich sichtbar, dass diese zu einer Weltkirche geworden war. Von den 2300 anwesenden Bischöfen kamen 800, also mehr als ein Drittel, aus Afrika, Asien und Ozeanien⁹⁹, den früheren unter dem Protektorat europäischer

⁹⁶ Vgl. Ökumenischer Rat der Kirchen, Geschichte der Kommission für Weltmission und Evangelisation. Verfügbar unter: http://www.oikoumene.org/de/was-wir-tun/cwme/history?set_language=de. Zuletzt geprüft am 07. April 2014.

⁹⁷ Tück, Jan H., Erinnerung an die Zukunft. 50 Jahre Zweites Vatikanisches Konzil, in: Tück, Jan H. (Hg.), Erinnerung an die Zukunft, Freiburg, Basel, Wien 2012, 19.

⁹⁸ Vgl. Ebd., 19f.

⁹⁹ Vgl. Bevans/Schroeder, Constants in Context, 249.

Mächte stehenden Missionsgebieten. Die Zeit, in der das Zweite Vatikanische Konzil stattfand, war eine Zeit großer politischer und gesellschaftlicher Umbrüche. Auch das Konzil selbst brachte einige Umbrüche mit sich, die viele als längst notwendige Aufbrüche empfanden, manche jedoch auch als Abbruch der Tradition der Kirche (am sichtbarsten wohl durch die Liturgiereform). Bevans/Schroeder stellen fest, dass das Zweite Vatikanische Konzil „brought refreshing new life but also chaos“, was sich in Anschluss an das Konzil unter anderem in einer fundamentalen Infragestellung von Mission bemerkbar macht¹⁰⁰. Ein Aufbruch, den das Zweite Vatikanum zweifellos vollzogen hat, stellt die „Abkehr vom Heilspartikularismus“¹⁰¹ dar. Hier steht der Wille Gottes im Blickpunkt, der allen Menschen sein Heil zusagt. Somit kann niemand einfach als verloren bezeichnet werden, sondern es ist Aufgabe der Kirche, allen Menschen dieses Heil (=Christus) zu verkünden.¹⁰² Dieses Bekenntnis zu einem Heilsuniversalismus geht mit einer „dialogischen Öffnung gegenüber den nichtkatholischen Kirchen und nichtchristlichen Religionen“ einher¹⁰³. Das findet nicht nur in der dogmatischen Konstitution über die Kirche *Lumen Gentium* seinen Niederschlag, sondern auch in vielen anderen Dokumenten wie im Dekret über den Ökumenismus *Unitatis redintegratio* und in der Erklärung *Nostra aetate* über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen. Eng verbunden mit diesen beiden Verhältnisbestimmungen ist zweifellos das Verständnis von Mission, worauf ich in diesem Kapitel in Korrespondenz mit den bereits erwähnten Entwicklungen näher eingehen möchte. Der Rekurs auf das Zweite Vatikanische Konzil dient – neben dem auf die Heilige Schrift im vorhergehenden Kapitel – der Begründung von Mission, die sich vor allem aus der Ekklesiologie, dem Selbstverständnis der Katholischen Kirche speist. In Anschluss an Wrogemann soll darauf hingewiesen werden, dass viele katholische Ordensgemeinschaften eigene missionstheologische Konzepte entwickelt haben, die ihrer Tätigkeit zugrunde liegen¹⁰⁴. Die hier im Blickfeld stehende Begründung von Mission in der Ekklesiologie der Römisch-katholischen Kirche bezieht sich nur auf die lehramtlichen Dokumente und Publikationen, da eine weiterführende Behandlung dieser ordenseigenen Missionstheologien das Ausmaß dieser Arbeit bei weitem überschreiten würde. Ein kurzer Blick auf diese kann nur im Zuge der ExpertInneninterviews durch die Befragung eines Franziskaners und eines Steyler Missionars geworfen werden.

¹⁰⁰ Ebd., 251.

¹⁰¹ Tück, Jan H., *Extra ecclesiam nulla salus. Das Modell der gestuften Kircheng Zugehörigkeit und seine dialogischen Potentiale*, in: Tück, Jan H. (Hg.), *Erinnerung an die Zukunft*, Freiburg, Basel, Wien 2012, 242.

¹⁰² Vgl. Ebd., 257f.

¹⁰³ Ebd., 242.

¹⁰⁴ Vgl. Wrogemann, *Missionstheologien der Gegenwart*, 178.

3.2.1 Das Zweite Vatikanische Konzil im Kontext der ökumenischen Missionsbewegung

Um den Kontext genauer charakterisieren zu können, von dem das Zweite Vatikanische Konzil nicht nur missionstheologisch, sondern auch in Hinblick auf das Verhältnis zu anderen Religionen und auf die Öffnung für die Ökumene hin geprägt wurde, erfolgt im Anschluss ein kurzer Abriss der Entwicklung der ökumenischen Bewegung und im Speziellen der ökumenischen Missionsbewegung im 20. Jahrhundert bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil. Diese wird mit den Entwicklungen, die in der Römisch-katholischen Kirche in Bezug auf Mission teilweise parallel dazu stattgefunden haben, quergelesen. An den Bestrebungen der ökumenischen Bewegung beteiligte sich diese erst nach dem Zweiten Vatikanum, wie noch näher erläutert werden wird. Innerhalb der katholischen Kirche kann erst im Zuge des 20. Jahrhunderts von einem missionstheologischen Diskurs die Rede sein. Bis dahin stand in erster Linie der Papst in der Pflicht, für die Mission unter Nichtkatholiken Verantwortung zu tragen, indem er Ordensgemeinschaften oder andere Institutionen dazu beauftragte¹⁰⁵. So bezeichnet Papst Benedikt XV. Missionsbischofe und -obere in seinem apostolischen Schreiben *Maximum illud* 1919 als jene, auf denen „die ganze Sorge für die Ausbreitung des Glaubens in erster Linie“ lastet¹⁰⁶. Die Weltmissionskonferenz in Edinburgh 1910 kann hingegen, wenngleich sie nicht die erste Missionskonferenz war, als Anfangspunkt der modernen ökumenischen Bewegung mit ihren beiden Schwerpunkten Einheit und Mission angesehen werden. Edinburgh war bei weitem nicht die erste internationale Missionskonferenz, sie stellt aber den Höhepunkt des damaligen Trends, die Mission durch Zusammenarbeit der evangelischen Missionswerke effektiver zu gestalten, dar.¹⁰⁷ Das Entstehen dieser Bewegung bis hin zu den internationalen Missionskonferenzen ist als Antwort auf die Zerrissenheit der Kirchen in den Missionsgebieten, die Sorge um den Weltfrieden zu Beginn des 20. Jahrhunderts und die Erkenntnis der sozialen Not in den Industriestaaten zu verstehen.¹⁰⁸ Das eigentliche Ereignis, das Edinburgh so bedeutend werden ließ, war die geistige Einmütigkeit trotz unterschiedlicher Nationen und Konfessionen, die gesamte Welt für Christus gewinnen zu wollen. Die konfessionelle Diversität war bei dieser Konferenz vor allem auf die protestantischen Kirchen beschränkt, da keine katholischen oder orthodoxen Vertreter anwesend waren. Diese enorme Aufbruchsstimmung war

¹⁰⁵ Vgl. Hünermann, Peter, Theologischer Kommentar zum Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche *Ad gentes*, in: Hünermann, Peter/Hilberath, Bernd J. (Hg.), Herders theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil. (Herders theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil Band 4), Freiburg im Breisgau 2005, 225.

¹⁰⁶ Glazik, Josef (Hg.), Päpstliche Rundschreiben über die Mission von Leo XIII. bis Johannes XXIII. (Ausgabe A: Latein und Deutsch), Abtei Münsterschwarzach 1961, 21.

¹⁰⁷ Vgl. Günther, Wolfgang, Edinburgh 1910 - gemeinsam die Welt für Christus gewinnen, in: Kürschner-Pelkmann, Frank (Hg.), Mission erfüllt? Edinburgh 1910 - 100 Jahre Weltmission. (Jahrbuch Mission), Hamburg 2009, 16.

¹⁰⁸ Vgl. Ritschl, Art.: Ökumene, 341.

jedoch gepaart mit einer erstaunlichen Nüchternheit in den Beschlüssen und Reden.¹⁰⁹ Besonders betont wurde die Absolutheit des Christentums gegenüber dem „Heidentum“. Diese Absolutheit bedeutete jedoch auch, dass ChristInnen selbst diese Fülle noch nicht vollkommen besitzen.¹¹⁰ Somit verkörperte Edinburgh trotz einiger fortschrittlicher Ansätze einen eher traditionellen, konservativen Missionsansatz. 1921 erfolgte daraufhin die Gründung des Internationalen Missionsrates.¹¹¹ Einige Jahre nach Edinburgh und fast direkt nach dem Ende des Ersten Weltkrieges, 1919, veröffentlichte Benedikt XV. das bereits erwähnte Apostolische Schreiben *Maximum Illud*. Dieses stellte zwar keine theologische Fundierung von Mission bereit, sondern gab eher praktische Anweisungen. Ziel war nach wie vor die Bekehrung Andersgläubiger zum katholischen Glauben und der Aufbau der lokalen Missionskirchen.¹¹² Seitens der ökumenischen Missionsbewegung wurde bei der zweiten Weltmissionskonferenz in Jerusalem 1928 das Zerbrechen der Synthese von Christentum und westlicher Kultur deutlich.¹¹³ Der Erste Weltkrieg, der von christlichen Ländern ausgelöst wurde, hatte die „Idealvorstellung von der westlichen Zivilisation als Verkörperung des Evangeliums zutiefst erschüttert“¹¹⁴. Darüber hinaus wurde in den katholischen Missionen die Forderung nach einem einheimischen Episkopat und Klerus immer lauter, der Pius XI. in seiner Missionsenzyklika *Rerum Ecclesiae* Rechnung zollte. Dies stand in Zusammenhang mit der nach dem Ersten Weltkrieg aufkeimenden Diskussion um die Dekolonisierung.¹¹⁵ Durch die kommunistische Revolution im Jahr 1918 schwand die Euphorie, die noch in Edinburgh zu spüren war.¹¹⁶ Dieser politische Wandel wurde von der Römisch-katholischen Kirche ebenso als Bedrohung empfunden, was besonders in den USA zu einem Kampf gegen den Kommunismus auf politischer und kirchlicher Seite führte.¹¹⁷ Bei der Konferenz in Jerusalem im Jahr 1928 kristallisierten sich zwei grundlegende Fragestellungen heraus, zu denen weder hier noch bei der darauffolgenden Konferenz 1938 in Tambaram in Indien ein klarer Konsens erreicht werden konnte. Erstens ging es dabei um die Frage, in welcher Beziehung die christliche Botschaft zu anderen Religionen steht, und zweitens um die theologische Grundlegung gesellschaftlichen und

¹⁰⁹ Vgl. Günther, Edinburgh 1910 - gemeinsam die Welt für Christus gewinnen, 18.

¹¹⁰ Vgl. Ebd., 20.

¹¹¹ Vgl. Ökumenischer Rat der Kirchen, Geschichte der Kommission für Weltmission und Evangelisation. Verfügbar unter: http://www.oikoumene.org/de/was-wir-tun/cwme/history?set_language=de.

¹¹² Vgl. Bevans/Schroeder, Constants in Context, 244.

¹¹³ Vgl. Werner, Art.: Mission. V. Ökumenisch., 293f.

¹¹⁴ Ökumenischer Rat der Kirchen, Geschichte der Kommission für Weltmission und Evangelisation. Verfügbar unter: http://www.oikoumene.org/de/was-wir-tun/cwme/history?set_language=de.

¹¹⁵ Vgl. Hünermann, Theologischer Kommentar zum Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche *Ad gentes*, 227.

¹¹⁶ Vgl. Ökumenischer Rat der Kirchen, Geschichte der Kommission für Weltmission und Evangelisation. Verfügbar unter: http://www.oikoumene.org/de/was-wir-tun/cwme/history?set_language=de.

¹¹⁷ Vgl. Bevans/Schroeder, Constants in Context, 246.

politischen Engagements, unter anderem angesichts des erstarkenden Faschismus.¹¹⁸ Während in der katholischen Kirche der Blick auf andere Religionen zumindest in offiziellen Dokumenten bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil kaum gewagt wurde, reagierte Papst Pius XI. mit der Sozialenzyklika *Quadragesimo Anno* 1931 auf die schwierige sozio-ökonomische Lage in Europa und Nordamerika und erkannte darin dieselbe Dringlichkeit wie die Missionskonferenz in Jerusalem. In dieser Zeit kam es auch zur Gründung einer Laienbewegung, der „Katholischen Aktion“.¹¹⁹

Im Laufe des 20. Jahrhunderts entwickelte sich die katholische Missionstheologie dahingehend, dass die Kirche als solche missionarisch und somit als Ganze zur Missionsarbeit beauftragt ist, was später auch in den Dokumenten des Zweiten Vatikanischen Konzils zum Tragen kommt. Durch die Enzykliken von Papst Pius XII., *Mystici Corporis* 1943, *Evangelii Praecones* 1951 und *Fidei Donum* im Jahr 1957, wurden das Engagement von Laiinnen und Laien in der Mission und Sozialen Arbeit gefordert und gefördert.¹²⁰

Es ist also von Anfang an das Wesen der heiligen Kirche, das Wort Gottes zu verbreiten, und wie sie nie aufhören kann, diesen Auftrag zu erfüllen, so kann sie auch nie aufhören, von ihren Kindern einen dreifachen Beitrag zu erbitten: Gebet, materielle Hilfe und von einigen auch die Hingabe ihrer selbst. Auch gegenwärtig erbitten die Missionen, zumal in Afrika, diese dreifache Hilfe von der katholischen Welt.¹²¹

In der ökumenischen Missionsbewegung kam in den 1950er und 1960er-Jahren schließlich ein andersgearteter fundamentaler Paradigmenwechsel zum Tragen. Bis dahin stand vor allem das Wirken der Missionsgesellschaften und der Kirchen im Mittelpunkt. Dies änderte sich durch das Konzept der *Missio Dei*, das Gottes eigenes Handeln in der Welt in den Blick nahm und „von einer Ekklesiozentrik zur Weltzuwendung Gottes“ führte. Dieser Paradigmenwechsel wurde besonders 1952 in Willingen, Deutschland, deutlich. Strukturell schlug sich das in der 1958 in Achimota, Ghana, beschlossenen und 1961 in Neu-Delhi durchgeführten Vereinigung des Internationalen Missionsrates (IMR) mit dem Ökumenischen Rat der Kirchen nieder. Der Internationale Missionsrat war nun als Kommission für Weltmission und Evangelisation an den Ökumenischen Rat der Kirchen angegliedert.¹²² Ab diesem Zeitpunkt trugen die Konferenzen auch zurecht das Prädikat „ökumenisch“, da von nun an orthodoxe Vertreter und bald nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil

¹¹⁸ Vgl. Ökumenischer Rat der Kirchen, *Geschichte der Kommission für Weltmission und Evangelisation*. Verfügbar unter: http://www.oikoumene.org/de/was-wir-tun/cwme/history?set_language=de.

¹¹⁹ Vgl. Bevans/Schroeder, *Constants in Context*, 246.

¹²⁰ Vgl. Ebd. 247.

¹²¹ Pius XII., *Fidei Donum*. Über die gegenwärtige Lage der katholischen Missionen vor allem in Afrika, in: Glazik, Josef (Hg.), *Päpstliche Rundschreiben über die Mission von Leo XIII. bis Johannes XXIII.* (Ausgabe A: Latein und Deutsch), Abtei Münsterschwarzach 1961, 131, Nr. 18.

¹²² Vgl. Werner, Art.: *Mission. V. Ökumenisch.*, 293f.

auch römisch-katholische Beobachter teilnahmen.¹²³ Bis zum Ende des Pontifikats Pius XII. fand die ökumenische Missionsbewegung weder beim Vatikan noch in der katholischen Missionstheologie große Beachtung, wenn auch indirekte gegenseitige Beeinflussungen nicht gänzlich auszuschließen sind. Im Zuge der anfänglichen Öffnung für die Ökumene kam es dann schrittweise auch zur Behandlung ökumenischer Themen in der katholischen Missionstheologie.¹²⁴ 1960 wurde schließlich das sogenannte „Sekretariat für die Einheit der Christen“, eine ständige, relativ eigenständige Einrichtung im Vatikan, auf Betreiben Kardinal Bea und Kardinal Jaegers von Papst Johannes XXIII. ins Leben gerufen. Im selben Jahr kam es zur ersten Begegnung zwischen Kardinal Bea, der zur Leitung dieses Sekretariates bestimmt wurde, und dem damaligen Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen, Willem A. Visser't Hooft.¹²⁵ So kam es schließlich dazu, dass es bei der Eröffnung des Zweiten Vatikanums 50 und bei dessen letzter Sitzungsperiode 103 ökumenische Beobachter anwesend waren und, wenngleich nicht stimmberechtigt, durch schriftliche und mündliche Kommentare zu den Vorlagen der Konzilstexte das Konzil maßgeblich mitbeeinflussten.¹²⁶ Die nächste, nun von der Kommission für Weltmission und Evangelisation des ÖRK durchgeführte Weltmissionskonferenz wurde 1963 in Mexico-City abgehalten. Nun waren nicht mehr nur die Länder des globalen Südens im Blickfeld der Mission, sondern alle, auch die ursprünglichen Entsendestaaten von missionarischen Aktivitäten.¹²⁷ Dies hatte sich bereits 1947 in Whitby unter dem Motto „Partnerschaft in Gehorsam“ abgezeichnet, als ein Konzept der Partnerschaft entwickelt wurde,¹²⁸ das nicht mehr zwischen „christlichen“ und „nicht-christlichen“ Ländern unterschied und somit mehr Raum für die Weiterentwicklung der Missionstheologie schuf.¹²⁹ Zentral für das Zusammentreffen in Mexico-City war nun das christliche Zeugnis in der Welt als Mitwirken der Kirchen an der Missio Dei im Kontext der Säkularisierung.¹³⁰ Auch Proselytismus¹³¹ und die Zusammenarbeit unterschiedlicher Kirchen und Missionsgesellschaften

¹²³ Vgl. Ökumenischer Rat der Kirchen, Geschichte der Kommission für Weltmission und Evangelisation. Verfügbar unter: http://www.oikoumene.org/de/was-wir-tun/cwme/history?set_language=de.

¹²⁴ Vgl. Hünermann, Theologischer Kommentar zum Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche *Ad gentes*, 232.

¹²⁵ Vgl. Zedtwitz, Klaus von, Augustin Kardinal Bea. Gemeinsam dem Ziel der Einheit entgegengehen, in: Möller, Christian/Schwöbel, Christoph/Markschies, Christoph/Zedtwitz, Klaus von (Hg.), *Wegbereiter der Ökumene im 20. Jahrhundert*, Göttingen 2005, 97.

¹²⁶ Vgl. Ebd., 98-100.

¹²⁷ Vgl. Bevans/Schroeder, *Constants in Context*, 248.

¹²⁸ Vgl. Werner, Art.: Mission. V. Ökumenisch., 293f.

¹²⁹ Vgl. Ökumenischer Rat der Kirchen, Geschichte der Kommission für Weltmission und Evangelisation. Verfügbar unter: http://www.oikoumene.org/de/was-wir-tun/cwme/history?set_language=de.

¹³⁰ Vgl. Ebd.

¹³¹ Der Begriff Proselytismus kommt ursprünglich aus der Bezeichnung für die Gewinnung von Andersgläubigen für das Judentum. Durch die Kritik Jesu an bestimmten Bekehrungsmethoden bekommt der Begriff eine negative Konnotation und wird in der Folge als Anwerbung neuer Mitglieder mit unlauteren Mitteln und aus dem Evangelium widersprechender Motivation heraus verstanden. Die besondere Brisanz eines solches Verhaltens zwischen den christlichen Kirchen liegt in der Berufung zu einem gemeinsamen

wurden im Zuge dieser Konferenz thematisiert.¹³² Obwohl es keinen direkten Draht zwischen der Weltmissionskonferenz in Mexico-City und dem Zweiten Vatikanischen Konzil in Rom gab, fanden sie doch nicht nur zeitgleich, sondern auch, wie sich an den behandelten Themen ablesen lässt, im selben Zeitgeist statt. Auf die zentralen Gedanken in der Missionstheologie des Zweiten Vatikanums wird in der Folge nun näher eingegangen.

3.2.2 Die Missionstheologie des Zweiten Vatikanischen Konzils

Für das Verständnis der Theologie des Zweiten Vatikanischen Konzils ist es essenziell, die Dokumente in ihrer Gesamtheit und in Korrespondenz miteinander zu betrachten. Bevens zufolge trifft diese Feststellung besonders für die Missionstheologie zu, denn „it is a theme that is at the heart of what the council is about. Vatican II was a missionary council.“¹³³ Dennoch gehen bestimmte Konzilstexte besonders auf die hier behandelten Themen ein. Wrogemann bezeichnet daher folgende Konzilsdokumente als missionstheologisch relevant: *Lumen Gentium*, *Gaudium et spes* und *Ad gentes*. In *Lumen Gentium* wird die universale Sendung als dem Wesen der Kirche inhärent bezeichnet.¹³⁴ Diese findet ihre Weiterführung in der Pastoralkonstitution *Gaudium et spes*, das den Eintritt der Kirche in einen positiven Dialog mit der Welt markiert¹³⁵, und dem Missionsdekret *Ad gentes*. Letzteres stellt das erste konziliare Dokument in der Kirchengeschichte dar, das den Inhalt dieser kirchlichen Sendung behandelt.¹³⁶ Grundlegend für das Missionsverständnis ist darüber hinaus die Erklärung über die Religionsfreiheit *Dignitatis humanae*, da sie einen völlig neuen Rahmen für eine Missionstheologie schafft gegenüber der Zeit vor dem Zweiten Vatikanum. Eine nähere Verhältnisbestimmung bietet hier die Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen *Nostra aetate*. Im Sinne dieser Arbeit ist besonders auch das Ökumenismusdekret *Unitatis redintegratio* mitzubedenken. Der besondere Fokus liegt jedoch auf dem Missionsdekret *Ad gentes*. Thematisch werden dabei die missionarische Grunddimension der Kirche, die Verantwortung der Teilkirchen, Dialog, Inkulturation, die Förderung der einheimischen Missionstätigkeit und ökumenische Zusammenarbeit besonders

Zeugnis für Christus und der Respektierung der Entscheidung des Einzelnen über seine Kircheng Zugehörigkeit. Vgl. Hardt, Michael, Art.: Proselytismus, in: Kasper, Walter (Hg.), Lexikon für Theologie und Kirche (LThK 7), Freiburg, Basel, Wien 1998, 643.

¹³² Vgl. Werner, Art.: Mission. V. Ökumenisch., 293f.

¹³³ Bevens, Stephen, Decree on the Church's Missionary Activity *Ad Gentes*, in: Bevens, Stephen B./Gros, Jeffrey (Hg.), *Evangelization and religious freedom. (Rediscovering Vatican II)*, New York 2009, 3.

¹³⁴ Vgl. Wrogemann, *Missionstheologien der Gegenwart*, 174.

¹³⁵ Vgl. Bevens/Schroeder, *Constants in Context*, 250.

¹³⁶ Vgl. Wrogemann, *Missionstheologien der Gegenwart*, 174.

hervorgehoben.¹³⁷ Diese Aspekte sollen, sofern sie für den aktuellen Diskurs als relevant betrachtet werden, in den folgenden Kapiteln näher behandelt werden.

3.2.2.1 Das Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche *Ad gentes* und die damit verbundenen Entwicklungen

Das Missionsdekret *Ad gentes* wurde bei der 9. Öffentlichen Sitzung kurz vor Abschluss des Zweiten Vatikanums mit 2394 Ja- und 5 Nein-Stimmen verabschiedet¹³⁸, womit es die höchste Zustimmung von allen Konzilsdokumenten erreichte.¹³⁹ Die Entstehungsgeschichte dieses Dekretes war wie bei vielen anderen jedoch eine sehr bewegte. Nach einigen vorkonziliaren und am Konzil diskutierten Fassungen verlangten die Konzilsväter schließlich nach einer gänzlichen Neubearbeitung. Deren Ergebnis sollte nochmals abgeändert werden, um die Reorganisation der sogenannten Propaganda fidei¹⁴⁰ sicherzustellen. Diese letzte Fassung war in Anlehnung an *Lumen Gentium* verfasst worden und wurde von den Konzilsvätern schließlich mehrheitlich angenommen.¹⁴¹ Das Dekret in seiner Endfassung stellt laut Hünermann rückblickend „einen entscheidenden Einschnitt in der Geschichte und im Verständnis der katholischen Missionen“ dar¹⁴². Eine ähnliche Einschätzung gibt auch Hogg kurze Zeit nach Abschluss des Konzils im Jahr 1967. Er ergänzt diese jedoch durch zwei für ihn zentrale Merkmale: Einerseits steht *Ad gentes* (AG) in der Tradition der päpstlichen Missionszykliken und Rundschreiben seit *Maximum Illud* (1919), da es viele inhaltliche Punkte dieser Dokumente aufnimmt, was sich nicht zuletzt an der Anzahl an Zitaten erkennen lässt. Andererseits wiederum kommt hier die Unbeständigkeit zum Vorschein, in der sich die römisch-katholische Missionstheologie zur damaligen Zeit mit einer Vielzahl an unterschiedlichen Interpretationen hinsichtlich des Zieles von Mission befunden hat.¹⁴³ Auch *Ad gentes* selbst ist als Konzilsdokument per se als ein Kompromissdokument zu verstehen und spiegelt diese Vielfalt bis

¹³⁷ Vgl. Rees, Wilhelm, Art.: Mission, II. Christentum, 7. Rechtlich, in: Betz, Hans D. (Hg.), Religion in Geschichte und Gegenwart, Tübingen 41998-2007, 1292.

¹³⁸ Vgl. Rahner, Karl/Vorgrimmler, Herbert (Hg.), Kleines Konzilskompendium. Sämtliche Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils mit Einführungen (Grundlagen Theologie), Freiburg im Breisgau 12008, 36.599.

¹³⁹ Vgl. Hünermann, Theologischer Kommentar zum Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche *Ad gentes*, 252.

¹⁴⁰ Die „Heilige Kongregation für die Propagierung des Glaubens“, wie die Propaganda fidei mit vollem Namen heißt, wurde im Jahr 1622 zur Erhebung und Strukturierung der weltweiten Missionsbemühungen der katholischen Kirche ebenso wie zur Erarbeitung von Leitlinien für die missionarische Praxis gegründet. Aufgrund ihrer Forderung nach einem gewissen Maß an Inkulturation und Respekt gegenüber den örtlichen Sitten und Gebräuchen, kann sie für die damalige Zeit durchaus als fortschrittlich betrachtet werden. Gemeinsam mit anderen Maßnahmen versuchte der Vatikan so die an die katholischen Könige abgegeben Vorrechte wieder zurückzugewinnen. Wrogemann, Missionstheologien der Gegenwart, 176. Vgl. Hogg, W. R., Some Background Considerations for *Ad Gentes*, in: International Review of Mission (56 (223)) (1967), 285.

¹⁴¹ Rahner, Karl/Vorgrimmler, Herbert, Kleines Konzilskompendium, 599.

¹⁴² Hünermann, Theologischer Kommentar zum Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche *Ad gentes*, 223.

¹⁴³ Vgl. Hogg, Some Background Considerations for *Ad Gentes*, 281.

zu einem gewissen Grad wider.¹⁴⁴ Ein grober Überblick über die Hauptthemen dieses Dokumentes ist aus dessen Gliederung ersichtlich:

Einleitung (AG 1)

1. Kapitel: Theologische Grundlegung (AG 2-9)
2. Kapitel: Die eigentliche Missionsarbeit (AG 10-18)
3. Kapitel: Die Teilkirchen (AG 19-22)
4. Kapitel: Die Missionare (AG 23-27)
5. Kapitel: Die Ordnung der missionarischen Tätigkeit (AG 28-34)
6. Kapitel: Die gesamtkirchliche Missionshilfe (AG 35-41)

Schluss (AG 42)

3.2.2.2 Die ekklesiologische Basis

Christus ist das Licht der Völker. Darum ist es der dringende Wunsch dieser im Heiligen Geist versammelten Heiligen Synode, alle Menschen durch seine Herrlichkeit, die auf dem Antlitz der Kirche widerscheint, zu erleuchten, indem sie das Evangelium allen Geschöpfen verkündet (vgl. Mk 16,15). Die Kirche ist ja in Christus gleichsam das Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit.¹⁴⁵

Mit diesen Worten beginnt die dogmatische Konstitution über die Kirche *Lumen Gentium*, die gleichsam als die Verfassung der Römisch-katholischen Kirche angesehen wird. Hier wird bereits deutlich, dass die Kirche „der mystische Leib Christi“¹⁴⁶, Sakrament und dadurch sowohl „Zeichen für die Vereinigung mit Gott und der Menschen untereinander“¹⁴⁷, als auch Werkzeug für eben diese ist. Wrogemann sieht im Zeichenbegriff eine zentrale Akzentverschiebung, da ein Zeichen immer nur andeutet, aber nicht für sich beansprucht. Die Kirche ist somit nicht mehr eine statische „Heilsanstalt“ und selbst Urheberin des Heils, sondern Mittlerin in der Sendung Gottes. Weiterführend betrachtet ist die Kirche in ihren Grundfesten somit eindeutig nach außen gewandt. Das Bild der Kirche als Sakrament stellt eine Dynamisierung der Ekklesiologie dar. Das gilt ebenso für den Begriff des Volkes Gottes.¹⁴⁸ Dieses hat sich seinen Status nicht verdient. Es ist nur deshalb Volk Gottes, weil es von Gott selbst erwählt wurde. Theologisch gesehen gibt es daher keine Unterscheidung zwischen Klerikern und LaiInnen, sondern vielmehr eine Einheit „equal in dignity

¹⁴⁴ Vgl. Wrogemann, *Missionstheologien der Gegenwart*, 180.

¹⁴⁵ Zweites Vatikanisches Konzil, Die dogmatische Konstitution über die Kirche "Lumen Gentium", in: Rahner, Karl/Vorgrimler, Herbert (Hg.), *Kleines Konzilskompendium. (Grundlagen Theologie)*, Freiburg im Breisgau 12008, 123, Nr. 1.

¹⁴⁶ Gaillardetz, Richard R., *The church in the making. Lumen Gentium, Christus Dominus, Orientalium Ecclesiarum (Rediscovering Vatican II)*, New York 2006, 45.

¹⁴⁷ Wrogemann, *Missionstheologien der Gegenwart*, 179.

¹⁴⁸ Ebd. 179f.

and called to a common discipleship through baptism"¹⁴⁹, wie vor allem in *Lumen Gentium* 2 deutlich wird. Mit der Leib-Christi-Ekklesiologie gesprochen ist Jesus Christus das Haupt der Kirche, ebenso wie die Kirche der Leib Christi. Im Zuge dieser Unterscheidung brachten die Konzilsväter das Verhältnis der universalen Kirche Jesu Christi zur katholischen Kirche nicht im Sinn einer Gleichsetzung, sondern im Sinn einer keineswegs ausschließlichen Verwirklichung („subsistit in“) zum Ausdruck.¹⁵⁰ Dieser Paradigmenwechsel ist in Hinblick auf ökumenische Bemühungen äußerst bedeutsam geworden, wie in Hinblick auf die Öffnung für die Ökumene noch näher verdeutlicht werden wird. Die sogenannte *Communio*-Ekklesiologie wird in den Konzilstexten zwar nur angedeutet, aber besonders im Anschluss daran lehramtlich stark rezipiert.¹⁵¹ Auch in diesen drei ekklesiologischen Konzepten wird die trinitarische Ausrichtung des Konzils deutlich: Stellt die Volk-Gottes-Ekklesiologie die theozentrische Dimension in den Mittelpunkt, ist dies bei der Leib-Christi-Ekklesiologie für die christozentrische Dimension der Fall. Die *Communio*-Ekklesiologie wiederum rekurriert auf die pneumatozentrische Dimension der Kirche.¹⁵² Gleichzeitig wird bereits im oben zitierten Abschnitt deutlich, dass die Verkündigung des Evangeliums essenziell zum Selbstverständnis der Kirche gehört. Diese ekklesiologische Begründung von Mission wird in *Ad gentes* weiter ausgeführt:

Die pilgernde Kirche ist ihrem Wesen nach „missionarisch“ (d. h. als Gesandte unterwegs), da sie selbst ihren Ursprung aus der Sendung des Sohnes und der Sendung des Heiligen Geistes herleitet gemäß dem Plan Gottes des Vaters.¹⁵³

Burrows bezeichnet diesen Abschnitt als „the most memorable line“ von *Ad gentes*. Mission ist nicht eine Aufgabe unter vielen. Mission ist „what makes the church the church“, betont Bevans. Die Kirche ist missionarisch, weil Gott in seinem innersten Wesen missionarisch ist.¹⁵⁴ In diesem Abschnitt wird deutlich, was Hogg als “[...] [g]rounding of mission in the very nature of the Triune God”¹⁵⁵ bezeichnet. Dies steht in engem Zusammenhang mit der Grundlegung der Ekklesiologie in LG, die ebenso trinitarisch erfolgt. Die Sendung der Kirche kommt von der Sendung des Sohnes und des Geistes her, die das konkrete personale Kommunikationsgeschehen Gottes mit seiner

¹⁴⁹ Gaillardetz, *The church in the making*, 47f.

¹⁵⁰ Vgl. Kasper, Walter, *Volk Gottes - Leib Christi - Communio im Hl. Geist. Zur Ekklesiologie im Ausgang vom Zweiten Vatikanischen Konzil*, in: Tück, Jan H. (Hg.), *Erinnerung an die Zukunft*, Freiburg, Basel, Wien 2012, 234.

¹⁵¹ Vgl. Ebd., 236f.

¹⁵² Vgl. Ebd., 236.

¹⁵³ Zweites Vatikanisches Konzil, *Das Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche "Ad gentes"*, in: Rahner, Karl/Vorgrimler, Herbert (Hg.), *Kleines Konzilskompendium. (Grundlagen Theologie)*, Freiburg im Breisgau 12008, 608, Nr. 2.

¹⁵⁴ Bevans, *Decree on the Church's Missionary Activity Ad Gentes*, 32.

¹⁵⁵ Hogg, *Some Background Considerations for Ad Gentes*, 285.

Schöpfung in der Geschichte sind.¹⁵⁶ Die Kirche „ist in die Hingabe-Bewegung Gottes einbezogen und hat diese durch ihr Dasein zu bezeugen.“¹⁵⁷ In *Ad gentes* 5 wird das Wirken Jesu als der Ursprung für die missionarische Tätigkeit der Kirche gesehen. Das Dokument nimmt hier also inhaltlich stark die Idee der bereits skizzierten *Missio Dei* auf¹⁵⁸, nicht aber den Terminus.¹⁵⁹

3.2.2.3 Definition von Missionen

Gemeinhin heißen ‚Missionen‘ die speziellen Unternehmungen, wodurch die von der Kirche gesandten Boten des Evangeliums in die ganze Welt ziehen und die Aufgabe wahrnehmen, bei den Völkern oder Gruppen, die noch nicht an Christus glauben, das Evangelium zu predigen und die Kirche selbst einzupflanzen. [...] Das eigentliche Ziel dieser missionarischen Tätigkeit ist die Evangelisierung und die Einpflanzung der Kirche bei den Völkern und Gemeinschaften, bei denen sie noch nicht Wurzel gefaßt hat.¹⁶⁰

In diesem Abschnitt, in dem eine Art Definition von Missionen im praktischen Sinn gegeben wird, treten besonders die beiden Grundgedanken dieses Dokumentes zu Tage: Evangelisierung und die sogenannte „*plantatio ecclesiae*“, die Einpflanzung der Kirche im institutionellen Sinn.¹⁶¹ Diese beiden Komponenten stehen miteinander in Verbindung und beeinflussen einander gegenseitig: Die Verkündigung des Evangeliums bedingt die Entstehung einer neuen Teilkirche, Festigung erfährt diese jedoch durch die Errichtung einer eigenen Hierarchie und der vollständigen Ausübung des kirchlichen Lebens (Sakramente etc.).¹⁶² Die „*plantatio ecclesiae*“ im engeren Sinn der jurisdiktionalen Errichtung von Teilkirchen wird von der *Communio-Ekklesiologie* abgelöst. Die Krise der Mission in den 60er- und 70er-Jahren ergab sich neben anderen Faktoren auch aus dem Abschluss dieses Prozesses, da viele Teilkirchen kirchenrechtlich ihre Eigenständigkeit erlangten. Die *Communio-Ekklesiologie* ersetzt dieses Paradigma durch die Vorstellung von der „Gemeinschaft der unterschiedlichen Teilkirchen zu gegenseitiger Unterstützung und Bereicherung“.¹⁶³ Wie bereits angesprochen kam es im Vorfeld des Zweiten Vatikanums zu einer Art Demokratisierung von Mission. Dies zeigt sich auch in *Ad gentes*, wo die Aufgabe der Mission nicht mehr nur dem Papst bzw. der *Propaganda fidei* allein obliegt, sondern alle Bischöfe und in weiterer Folge auch alle Gläubigen damit betraut werden.

¹⁵⁶ Vgl. Hünermann, Theologischer Kommentar zum Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche *Ad gentes*, 255.

¹⁵⁷ Ebd., 256.

¹⁵⁸ Vgl. Bevans, Decree on the Church's Missionary Activity *Ad Gentes*, 34.

¹⁵⁹ Vgl. Wrogemann, Missionstheologien der Gegenwart, 180.

¹⁶⁰ Zweites Vatikanisches Konzil, Das Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche "Ad gentes", 613, Nr. 6.

¹⁶¹ Vgl. Hogg, Some Background Considerations for *Ad Gentes*, 282.

¹⁶² Vgl. Hünermann, Theologischer Kommentar zum Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche *Ad gentes*, 265.

¹⁶³ Wrogemann, Missionstheologien der Gegenwart, 180f.

Denn alle Christgläubigen, wo immer sie leben, müssen durch das Beispiel ihres Lebens und durch das Zeugnis des Wortes den neuen Menschen, den sie durch die Taufe angezogen haben, und die Kraft des Heiligen Geistes, der sie durch die Firmung gestärkt hat, so offenbaren, daß die anderen Menschen ihre guten Werke sehen, den Vater preisen und an ihnen den wahren Sinn des menschlichen Lebens und das alle umfassende Band der menschlichen Gemeinschaft vollkommener wahrnehmen können.¹⁶⁴

Kritisiert wurde jedoch von einigen Konzilsvätern, dass sich *Ad gentes* zwar sowohl an Klerus und LaiInnen, also an alle Stände der Kirche wendet, aber theologisch nicht völlig mit LG übereinstimmt. Denn LG nimmt zuerst auf das Volk Gottes als Gesamtes und dann erst auf einzelne Gruppen Bezug. Diese kritische Stellungnahme wurde jedoch in der weiteren Bearbeitung nicht berücksichtigt.¹⁶⁵ In *Ad gentes* 29 wird dies nun näher spezifiziert: „[D]ie Sorge für die weltweite Verkündigung des Evangeliums [liegt] zweifellos besonders bei der Gemeinschaft der Bischöfe“.¹⁶⁶ Aber auch LaiInnen werden beauftragt und ermutigt, durch ihr Leben Zeugnis von der christlichen Botschaft zu geben. Mission ist somit eine Aufgabe der ganzen Kirche, für deren Vollzug besonders das Bischofskollegium Sorge zu tragen hat.¹⁶⁷

3.2.2.4 *Dignitatis humanae und Nostra aetate – das Verhältnis zu anderen Religionen und Weltanschauungen*

Das Vatikanische Konzil erklärt, daß die menschliche Person das Recht auf religiöse Freiheit hat. Diese Freiheit besteht darin, daß alle Menschen frei sein müssen von jedem Zwang sowohl von seiten Einzelner wie gesellschaftlicher Gruppen, wie jeglicher menschlichen Gewalt, so daß in religiösen Dingen niemand gezwungen wird, gegen sein Gewissen zu handeln, noch daran gehindert wird, privat und öffentlich, als einzelner oder in Verbindung mit anderen – innerhalb der gebührenden Grenzen – nach seinem Gewissen zu handeln.¹⁶⁸

Dieser Abschnitt ist sehr eng an die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen und an die Erklärung der Religiösen Freiheit des Ökumenischen Rates der Kirchen angelehnt.¹⁶⁹ Der Untertitel der zitierten Erklärung *Dignitatis humanae* fasst diesen Sachverhalt nochmals pointiert zusammen: „Das Recht der Person und der Gemeinschaften auf gesellschaftliche und bürgerliche Freiheit in religiösen Dingen.“¹⁷⁰ Begründet wird diese Freiheit in der Würde des Menschen, wie sie „durch das geoffenbarte Wort Gottes und durch die Vernunft

¹⁶⁴ Zweites Vatikanisches Konzil, Das Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche "Ad gentes", 620, Nr. 11.

¹⁶⁵ Vgl. Bevans, Decree on the Church's Missionary Activity Ad Gentes, 34.

¹⁶⁶ Zweites Vatikanisches Konzil, Das Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche "Ad gentes", 642.

¹⁶⁷ Vgl. Wrogemann, Missionstheologien der Gegenwart, 181.

¹⁶⁸ Zweites Vatikanisches Konzil, Die Erklärung über die Religionsfreiheit "Dignitatis humanae", in: Rahner, Karl/Vorgrimler, Herbert (Hg.), Kleines Konzilskompendium. (Grundlagen Theologie), Freiburg im Breisgau 12008, 662, Nr. 2.

¹⁶⁹ Vgl. Gros, Jeffrey, Declaration on Religious Freedom Dignitatis Humanae, in: Bevans, Stephen B./Gros, Jeffrey (Hg.), Evangelization and religious freedom. (Rediscovering Vatican II), New York 2009, 179.

¹⁷⁰ Zweites Vatikanisches Konzil, Die Erklärung über die Religionsfreiheit "Dignitatis humanae", 661.

selbst erkannt wird.¹⁷¹ Nach einem langen Prozess der Verteidigung und des Diskurses um ein Staatskirchentum, der bis zur Zeit der Französischen Revolution zurückreicht, begannen sich bei Leo XIII. Änderungen abzuzeichnen („These-Hypothese-Modell“). In diesem Modell, das zuerst nur in Ausnahmefällen um des gesellschaftlichen Friedens willen Andersgläubigen Toleranz einräumte, verlagerte sich in seiner weiteren Entwicklung (u.a. durch Pius XII.) das Gewicht immer mehr auf diese Toleranz. Johannes XXIII. letzte, während des Konzils veröffentlichte, Enzyklika *Pacem in terris* kann durch ihre Anerkennung der Religionsfreiheit bereits als unmittelbare Vorbereitung dieser Erklärung betrachtet werden¹⁷², auch wenn diese in ihrer Entstehungsgeschichte anfänglich eher dem Ductus vor *Pacem in terris* entsprach.¹⁷³ *Dignitatis humanae* markiert in ihrer Endfassung einen Wendepunkt in der Geschichte der Römisch-katholischen Kirche.¹⁷⁴ Sie bildet die „gesellschaftlich-soziologische Vorbedingung für eine Neubestimmung der Sendung der Kirche in der Gegenwart“¹⁷⁵, die grundlegend für andere Konzilsdokumente wie *Nostra aetate*, *Unitatis redintegratio* und *Gaudium et spes* sind¹⁷⁶. Obwohl *Dignitatis humanae* auch andere Aspekte behandelt, ist sie in erster Linie in juristisch-staatsrechtlichem Kontext zu verstehen¹⁷⁷. Ein wichtiges Thema der Erklärung ist darüber hinaus die Frage nach dem Verhältnis, das Religionsfreiheit und Relativismus bzw. Indifferentismus zueinander haben¹⁷⁸. Ausgehend vom Zweiten Vatikanum wurde auch im Codex Iuris Canonici die Ablehnung jeglichen Glaubenszwanges eindeutig festgeschrieben¹⁷⁹. Der Sinneswandel, den die katholische Kirche im Laufe des 20. Jahrhunderts und besonders durch das Zweite Vatikanische Konzil vollzogen hat, lässt sich am besten darin zum Ausdruck bringen, dass sie „not with a spirit of superiority but with an attitude of dialogue“¹⁸⁰ auf andere Religionen blickt und sich zu ihnen verhält. Dies kommt besonders in der Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen *Nostra aetate* zum Ausdruck. Diese stellt die erste offizielle Würdigung der Römisch-katholischen Kirche gegenüber anderen Religionen dar. Herauszustreichen ist dabei auch, dass sich diese Würdigung nicht nur auf einzelne VertreterInnen bezieht, sondern eine Religion als ganze meint.¹⁸¹ Trotz der Kürze, in der die nichtchristlichen Religionen in der Erklärung

¹⁷¹ Ebd. 662f, Nr. 2.

¹⁷² Vgl. Siebenrock, Roman A., Theologischer Kommentar zur Erklärung über die religiöse Freiheit *Dignitatis humanae*, in: Hünermann, Peter/Hilberath, Bernd J. (Hg.), Herders theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil. (Herders theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil Band 4), Freiburg im Breisgau 2005, 145-151.

¹⁷³ Gros, Declaration on Religious Freedom *Dignitatis Humanae*, 164.

¹⁷⁴ Vgl. Ebd., 151.

¹⁷⁵ Siebenrock, Theologischer Kommentar zur Erklärung über die religiöse Freiheit *Dignitatis humanae*, 152.

¹⁷⁶ Vgl. Gros, Declaration on Religious Freedom *Dignitatis Humanae*, 176.

¹⁷⁷ Siebenrock, Theologischer Kommentar zur Erklärung über die religiöse Freiheit *Dignitatis humanae*, 167.

¹⁷⁸ Vgl. Ebd. 168.

¹⁷⁹ Vgl. Codex Iuris Canonici/Codex des kanonischen Rechtes 1983, Lateinisch-deutsche Ausgabe, Kevelaer 2001, 342f, Buch III, Can. 748, § 2.

¹⁸⁰ Bevans/Schroeder, Constants in Context, 250.

¹⁸¹ Vgl. Wrogemann, Missionstheologien der Gegenwart, 183.

abgehandelt werden, war sie „ein Anstoß zu einer völlig neuen Form der theologischen Begegnung mit anderen Weltreligionen“. ¹⁸² Angesichts der weltgeschichtlichen Situation, in die das Zweite Vatikanum hineinspricht, sieht die Kirche ihre Aufgabe darin, „Einheit und Liebe unter den Menschen und damit auch unter den Völkern zu fördern“, weshalb sie „vor allem das ins Auge [fasst], was den Menschen gemeinsam ist und sie zur Gemeinschaft untereinander führt“¹⁸³.

Die katholische Kirche lehnt nichts von alledem ab, was in diesen Religionen wahr und heilig ist. Mit aufrichtigem Ernst betrachtet sie jene Handlungs- und Lebensweisen, jene Vorschriften und Lehren, die zwar in manchem von dem abweichen, was sie selber für wahr hält und lehrt, doch nicht selten einen Strahl jener Wahrheit erkennen lassen, die alle Menschen erleuchtet. Unablässig aber verkündet sie und muß sie verkündigen Christus, der ist ‚der Weg, die Wahrheit und das Leben‘ (Joh 14,6), in dem die Menschen die Fülle des religiösen Lebens finden, in dem Gott alles mit sich versöhnt hat.¹⁸⁴

Kritisch anzumerken ist hier jedoch, dass sich die katholische Kirche trotz aller Würdigung immer noch selbst als Maßstab für diese Religionen ansieht, was auch im Modell der konzentrischen Kreise, in dem die Nähe oder Ferne einer Religion zur katholischen Kirche dargestellt wird, deutlich wird. Dieses wird von Wrogemann zwar einerseits als dialogisches, andererseits aber auch als hierarchisches Modell beschrieben, bei dem in gewisser Weise bereits vor dem konkreten Dialog feststeht, in welcher Nähe oder Ferne die jeweilige andere Religion zur Kirche steht.¹⁸⁵ Konkret fordern die Konzilsväter die Gläubigen vor allem zum Dialog auf:

Deshalb mahnt sie ihre Söhne, daß sie mit Klugheit und Liebe, durch Gespräch und Zusammenarbeit mit den Bekennern anderer Religionen sowie durch ihr Zeugnis des christlichen Glaubens und Lebens jene geistlichen und sittlichen Güter und auch die sozial-kulturellen Werte, die sich bei ihnen finden, anerkennen, wahren und fördern.¹⁸⁶

In *Nostra aetate* wird eine neue „Perspektive zu größerer Gelassenheit in der Mission selbst wie auch zu einer ganzen neuen Missionsmethode (eröffnet), nämlich unter der Voraussetzung einer geduldigen und positiven Koexistenz der Kirche mit den anderen Religionsgemeinschaften und in einem Dialog mit diesen als solchen.“¹⁸⁷ Im Geiste dieser Erklärung wurde bereits während des

¹⁸² Figl, Johann/Fürlinger, Ernst, *Nostra aetate - Grundsatzerklärung über die Beziehungen der Kirche zu den Religionen*, in: Tück, Jan H. (Hg.), *Erinnerung an die Zukunft*, Freiburg, Basel, Wien 2012, 406.

¹⁸³ Zweites Vatikanisches Konzil, *Die Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen "Nostra aetate"*, in: Rahner, Karl/Vorgrimler, Herbert (Hg.), *Kleines Konzilskompendium. (Grundlagen Theologie)*, Freiburg im Breisgau ¹2008, 355, Nr. 1.

¹⁸⁴ Ebd., 356, Nr. 2.

¹⁸⁵ Vgl. Wrogemann, *Missionstheologien der Gegenwart*, 183f.

¹⁸⁶ Zweites Vatikanisches Konzil, *Die Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen "Nostra aetate"*, 356f, Nr. 2.

¹⁸⁷ Rahner, Karl/Vorgrimler, Herbert, *Kleines Konzilskompendium*, 350.

Konzils, 1964, das Sekretariat für Nichtchristen errichtet, das im Jahr 1988 zum Päpstlichen Rat für den interreligiösen Dialog umstrukturiert wurde.¹⁸⁸

3.2.2.5 Die Öffnung für die Ökumene

Das Zweite Vatikanische Konzil markiert, insbesondere durch das Ökumenismusdekret *Unitatis redintegratio*, den Eintritt der Römisch-katholischen Kirche in die ökumenische Bewegung, der sich seit der Gründung des Weltrates der Kirchen angebahnt hatte.¹⁸⁹ In den letzten Jahrhunderten, teilweise auch noch im 20. Jahrhundert, stand hinsichtlich des Verhältnisses der Kirche zu anderen christlichen Konfessionen vor allem das Modell der Rückkehrökumene im Mittelpunkt, wie es auch in der Enzyklika *Mortalium animos* (1928) von Papst Pius XI. deutlich wird¹⁹⁰. Dies begründete sich theologisch vor allem in einem Anspruch auf Identifikation der Kirche Jesu Christi mit der Katholischen Kirche und einem daraus folgenden vereinnahmenden Kirchenbegriff¹⁹¹. Im Zuge des Zweiten Vatikanums führten die bereits skizzierten Umbrüche in der Ekklesiologie auch in Hinblick auf dieses Axiom zu einem Umdenken:

Diese Kirche, in dieser Welt als Gesellschaft verfaßt und geordnet, ist verwirklicht in der katholischen Kirche, die vom Nachfolger Petri und von den Bischöfen in Gemeinschaft mit ihm geleitet wird. Das schließt nicht aus, daß außerhalb ihres Gefüges vielfältige Elemente der Heiligung und der Wahrheit zu finden sind, die als der Kirche Christi eigene Gaben auf die katholische Einheit hindrängen.¹⁹²

Die Römisch-katholische Kirche beansprucht nun nicht mehr, die einzige Verwirklichung der Kirche Christi zu sein, sondern gesteht auch anderen christlichen Denominationen zu, in Gottes Heilsplan zu stehen.¹⁹³ Bereits vor dem Konzil wurde die mit Wasser durchgeführte Taufe auf die Trinität anderer Konfessionen anerkannt. Durch die Taufe wird ein Mensch jedoch zu einem Teil des Leibes Christi. Diese Schlussfolgerung führte in der Folge zum Aufbruch des Anspruchs auf die vollständige und exklusive Identifikation mit der Kirche Christi.¹⁹⁴ Als Motivation der katholischen Kirche, an der ökumenischen Bewegung teilzuhaben, spricht sie einleitend von der traurigen Tatsache, dass die Kirche Christi gespalten ist, „als ob Christus selber geteilt wäre. Eine solche Spaltung widerspricht aber ganz offenbar dem Willen Christi, sie ist ein Ärgernis für die Welt und ein Schaden für die

¹⁸⁸ Vgl. Figl/Fürlinger, *Nostra aetate* - Grundsatzklärung über die Beziehungen der Kirche zu den Religionen, 417.

¹⁸⁹ Vgl. Rahner, Karl/Vorgrimler, Herbert, *Kleines Konzilskompendium*, 227.

¹⁹⁰ Vgl. Wrogemann, *Missionstheologien der Gegenwart*, 185.

¹⁹¹ Vgl. Kasper, *Volk Gottes - Leib Christi - Communio im Hl. Geist*, 234.

¹⁹² Zweites Vatikanisches Konzil, *Die dogmatische Konstitution über die Kirche "Lumen Gentium"*, 131, Nr. 8.

¹⁹³ Dieser Paradigmenwechsel wurde unter anderem durch die Leib-Christi-Ekklesiologie ermöglicht, wie in Kapitel 3.2.2.2. deutlich wurde. Vgl. Kasper, *Volk Gottes - Leib Christi - Communio im Hl. Geist*, 234.

¹⁹⁴ Vgl. Gaillardetz, *The church in the making*, 70f.

heilige Sache der Verkündigung des Evangeliums vor allen Geschöpfen.¹⁹⁵ Gerade in Bezug auf Mission und Evangelisation ist die Spaltung ein Hindernis, weshalb danach zu streben ist, diese zu überwinden. Zwei große Spaltungen werden identifiziert: die Spaltung zwischen Ost- und Westkirche und die Spaltung innerhalb der Westkirche. In den ökumenischen Dialogen mit den orthodoxen Kirchen besteht wesentliche Übereinkunft über Ekklesiologie und Sakramentenverständnis. Deshalb ist jedoch die Frage nach dem Primat des Papstes wesentlich.¹⁹⁶ In den theologischen Gesprächen mit Kirchen der Reformation¹⁹⁷ stehen ekklesiologische Gesichtspunkte wie das Verständnis des Bischofsamtes und das Verständnis der Kirche als Ganze vom Wort Gottes (nicht von der Eucharistie) her im Mittelpunkt.¹⁹⁸ Gerade in Bezug auf Mission, auf das Zeugnisgeben für Christus spielt diese Einheit eine zentrale Rolle.

Doch seien alle eingedenk, daß die erste und wichtigste Verpflichtung bei der Ausbreitung des Glaubens darin besteht, ein tiefchristliches Leben zu führen. Ihr Eifer im Dienste Gottes und ihre Liebe zum Nächsten werden der ganzen Kirche neuen geistlichen Antrieb verleihen, so daß sie als Zeichen erscheint, aufgerichtet unter den Völkern [...], als "Licht der Welt" (Mt 5,14) und als "Salz der Erde" (Mt 5,13). Dieses Zeugnis des Lebens wird eher seine Wirkung hervorbringen, wenn es - nach den Richtlinien des Dekrets über den Ökumenismus [...] - zusammen mit anderen christlichen Gruppen abgelegt wird.¹⁹⁹

Dieser Abschnitt von *Ad gentes* spricht vom Zeugnisgeben als wichtigstem Element von Mission. Besonders wirkungsvoll und glaubwürdig ist dieses Zeugnis zusammen mit ChristInnen anderer Traditionen. Kurt Koch, Sekretär des Päpstlichen Rates für die Einheit der Christen, proklamiert in dieser Hinsicht: „Ökumene ist kein Zweck in sich selbst, sondern dient der Glaubwürdigkeit der Sendung Jesu Christi und seiner Kirche in der Welt.“²⁰⁰ Er unterstreicht in der Folge, dass „[...] [s]eit Edinburgh [...] das ökumenische Anliegen und das missionarische Engagement zusammen gesehen [werden] und [...] Ökumene und Mission [sich] als Zwillingsschwestern [präsentieren], die sich

¹⁹⁵ Zweites Vatikanisches Konzil, Das Dekret über den Ökumenismus "Unitatis redintegratio", in: Rahner, Karl/Vorgrimler, Herbert (Hg.), Kleines Konzilskompendium. (Grundlagen Theologie), Freiburg im Breisgau 12008, 229, Nr. 1.

¹⁹⁶ Vgl. Koch, Kurt, Ökumene im Wandel. Zum Zukunftspotential des Ökumenismusdekrets Unitatis redintegratio, in: Tück, Jan H. (Hg.), Erinnerung an die Zukunft, Freiburg, Basel, Wien 2012, 342-345.

¹⁹⁷ In die Debatte um den kirchlichen Status von Kirchen der Reformation haben die Erklärungen der Glaubenskongregation *Dominus Jesus* (2000) und die *Responsa* (2007) eingegriffen. Die Bezeichnung dieser als kirchliche Gemeinschaften wurde Kasper zufolge leider etwas unsensibel und verletzend formuliert. Eine bessere Ausdrucksweise dieses Sachverhaltes findet Papst Benedikt, indem er von Kirchen eines anderen Typus spricht und zwar eines solchen nach dem jeweiligen Selbstverständnis der besagten Kirchen. Vgl. Benedikt XVI., Licht der Welt. Der Papst, die Kirche und die Zeichen der Zeit. Ein Gespräch mit Peter Seewald., Freiburg im Breisgau 2010, 120, zit. nach: Kasper, Volk Gottes - Leib Christi - Communio im Hl. Geist, 235. Durch diese Ausdrucksweise wird deutlich, dass sich die Katholische Kirche nicht anmaßt, über andere zu urteilen, sondern dass die jeweilige christliche Gemeinschaft selbst bestimmt, ob sie sich als Kirche versteht oder eine andere Selbstbezeichnung wählt.

¹⁹⁸ Vgl. Koch, Ökumene im Wandel, 347f.

¹⁹⁹ Zweites Vatikanisches Konzil, Das Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche "Ad gentes", 646f, Nr. 36.

²⁰⁰ Koch, Ökumene im Wandel, 357.

gegenseitig fordern und fördern.“²⁰¹ Diese Worte heben in prägnanter Weise das Fundament der Frage nach einem Ökumenischen Missionsverständnis hervor. Da ein dermaßen enger Zusammenhang zwischen Ökumene und Mission gesehen wird, soll im Zuge dieser Arbeit näher untersucht werden, worin der Gehalt eines Verständnisses von Mission liegen könnte, der von möglichst vielen Konfessionen grundsätzlich geteilt wird.

3.2.2.6 Zusammenfassung

Den Konzilsdokumenten folgend liegt die ekklesiologische Begründung von Mission in der zentralen Selbstbestimmung der Kirche als „ihrem Wesen nach ‚missionarisch‘“²⁰², da sie in der *Missio Dei*, in der Sendung durch Gott selbst steht. Die Missionen in *concretum* haben die „*plantatio ecclesiae*“ in Gebieten, in denen die Kirche noch nicht vertreten ist, und die Evangelisierung der Menschen zum Ziel. Dieser Auftrag ergeht an alle, insbesondere auch an LaiInnen, und steht unter besonderer Verantwortung der Bischöfe. Das Verhältnis zu anderen Religionen hat sich aufgrund der Anerkennung der Religionsfreiheit, die in der Würde des Menschen begründet liegt, grundlegend verändert. Der Interreligiöse Dialog wird nun als äußerst wichtig erachtet. Da die Kirche Gottes im Zweiten Vatikanum zwar als in der Römisch-katholischen Kirche verwirklicht gesehen wird, dies jedoch nicht ausschließlich, erfolgte eine Öffnung für die Ökumene. Eine zentrale Motivation für das Bemühen um Überwindung der Spaltung ist, ein glaubwürdigeres Zeugnis für Christus zu geben. Um an die aktuellen Konzepte anschließen zu können, erfolgt ein kurzer geschichtlicher Abriss der missionstheologischen Entwicklungen vom Zweiten Vatikanum bis heute.

3.2.3 Die Entwicklungen in katholischer wie ökumenischer Missionstheologie im Anschluss an das Zweite Vatikanische Konzil bis heute

Das Zweite Vatikanische Konzil stellt einen wichtigen Grundpfeiler für die ekklesiologische Begründung von Mission und für die gegenwärtige römisch-katholische Missionstheologie dar, auch wenn diese seither in verschiedene Richtungen weiterentwickelt wurde. Aus diesem Grund soll hier ein kurzer Abriss über die wichtigsten missionstheologischen Entwicklungen vom Zweiten Vatikanum bis heute gegeben werden. Aufgrund der Öffnungen im Zuge des Zweiten Vatikanums und der ökumenischen Versammlungen dieser Zeit, ebenso wie durch politische Veränderungen (u.a. Dekolonisierung) kam es in der Folge zu einer Krise von Mission. Dies ließ Ronan Hoffman 1967 eine „*declaration of the end of the foreign missionary era*“ veröffentlichen. Die Diskussion nach der Sinnhaftigkeit von Mission wurde besonders in protestantischen Kreisen geführt, schlug seine Wellen jedoch auch in der katholischen Kirche.²⁰³ In den folgenden Jahren waren die

²⁰¹ Ebd., 358.

²⁰² Zweites Vatikanisches Konzil, Das Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche "Ad gentes", 608, Nr. 2.

²⁰³ Bevans/Schroeder, *Constants in Context*, 251.

Versammlungen der Bischofskonferenzen verschiedener Kontinente von Bedeutung. Besonders zu erwähnen ist die Lateinamerikanische Bischofskonferenz 1968 in Medellín, Kolumbien, bei der der Grundstein für die aufkeimende Theologie der Befreiung gelegt wurde. Die Option für die Armen war dabei das Hauptthema, während in Asien der Interreligiöse Dialog im Mittelpunkt stand. Zentral für den afrikanischen Kontinent wurden die Wechselbeziehungen zwischen Kirche, Evangelium und Kultur. In Europa und Nordamerika wiederum war das Verhältnis des Christentums zur säkularisierten Welt auf der Agenda und auf den Pazifischen Inseln die Rolle des Glaubens in rasanten sozial-politischen Umbrüchen. 1974 trat eine Bischofssynode in Rom zum Thema „Evangelisation in der modernen Welt“ zusammen. Im Anschluss an die Synode entstand das Apostolische Schreiben Papst Paul VI. *Evangelii Nuntiandi*, das zu einem neuen Anstoß für die katholischen Missionsbestrebungen führte. Wesentliche Elemente von *Ad gentes* wurden dabei in den aktuellen historischen Kontext hinein weiterentwickelt. Als wesentliches Ziel von Mission wurde die Errichtung des Reiches Gottes gesehen. Weitere wichtige Themen waren die Bestimmung von Evangelisation als Lebenszeugnis, Eingliederung in die Kirche und Aussendung, ebenso wie Inkulturation und die steigende Autonomie lokaler Missionskirchen.²⁰⁴ Die kurz zuvor stattgefundenene Weltmissionskonferenz in Bangkok an der Jahreswende 1972/73 deklarierte einerseits die Anerkennung des Konzeptes der Kontextuellen Theologie, das den Einfluss kultureller Prägung auf Theologie und Glaube in den Blick nimmt. Andererseits setzten sich die Teilnehmenden intensiv mit Ungerechtigkeit und Ausbeutung, vor allem in den Nord-Süd-Beziehungen auseinander, die auch zwischen den verschiedenen Kirchen bestanden.²⁰⁵ Die Weltmissionskonferenz 1980 in Melbourne stand unter dem Zeichen der „Integration von Kirche und Mission“ und der „Öffnung der Kirche zur Welt und zu den Armen hin“, die durch den Einfluss der lateinamerikanischen Befreiungstheologie möglich geworden war. Die Ergebnisse dieses Wandels sind in der *Ökumenischen Erklärung über Mission und Evangelisation* (1982) zusammengefasst.²⁰⁶ Dabei wurde das Zeugnis der Kirche als heilender Gemeinschaft besonders betont. Die Erklärung ist aus den Ergebnissen evangelikaler, orthodoxer, protestantischer und römisch-katholischer Missionstheologien entstanden und bis heute eines der für den ÖRK maßgeblichsten Missionsdokumente. Der Päpstliche Rat zur Förderung der Einheit der Christen intensivierte seine Beteiligung an den ökumenischen Bemühungen.²⁰⁷ 1981 gab es eine große Konsultation des Dokumentationszentrums der katholischen Missionsorden, SEDOS, die vier Hauptelemente von Mission formulierte: Verkündigung, Dialog, Inkulturation und die Befreiung der

²⁰⁴ Vgl. Ebd., 252f.

²⁰⁵ Vgl. Ökumenischer Rat der Kirchen, *Geschichte der Kommission für Weltmission und Evangelisation*. Verfügbar unter: http://www.oikoumene.org/de/was-wir-tun/cwme/history?set_language=de.

²⁰⁶ Ebd.

²⁰⁷ Vgl. Ebd.

Armen. Zu diesen Ergebnissen trugen die Vorarbeiten regionaler Bischofskonferenzen maßgeblich bei, die sich aus verschiedenen Kontexten heraus zu Mission äußerten. Die Lateinamerikanische Bischofskonferenz setzte in Puebla, Mexiko, ihre Betonung der Befreiung der Armen fort und behandelte die Themen Entwicklung, Gemeinschaft und Teilhabe. Die Asiatische Bischofskonferenz setzte ihren thematischen Schwerpunkt 1986 in Tokyo auf die Mission der LaiInnen, die durch die Taufe beauftragt sind, an der Mission mitzuwirken. In der Versammlung der US-amerikanischen Bischöfe im selben Jahr war einerseits eine Rückbesinnung auf die Verantwortung der Kirche für Mission zentral, andererseits wurde die Verbindung zwischen Mission und Gerechtigkeit stärker in den Blick genommen. Die Bischofskonferenzen Ostafrikas hingegen beschäftigten sich mit speziellen Themen der Inkulturation, wie Polygamie.²⁰⁸ In der darauffolgenden Weltmissionskonferenz in San Antonio 1989 war die Beziehung des Christentums zu anderen Religionen zentral. Dabei konnte für diese Thematik, die immer wieder zu Spannungen führte, ein Konsens erreicht werden: „Wir können keinen anderen Weg des Heils bezeugen als Jesus Christus; gleichzeitig können wir Gottes Heilshandeln keine Grenzen setzen. Zwischen diesen beiden Aussagen besteht eine Spannung, die wir anerkennen und die wir nicht lösen können.“²⁰⁹ Zum 25-jährigen Jubiläum von *Ad gentes* veröffentlichte Johannes Paul II 1990 die Enzyklika *Redemptoris Missio*. Dabei lag der thematische Schwerpunkt auf der Mission zu den Völkern, also zu jenen Menschen, die das Evangelium bisher noch nicht kennen, zu Angehörigen anderer Religionen und in atheistische Kontexte. Ende des 20. Jahrhunderts stand somit die große Frage nach dem Verhältnis der christlichen Kirchen zu anderen Religionen im Mittelpunkt, die damals ebenso virulent war wie heute. Aus diesem Grund veröffentlichten der Päpstliche Rat für den Interreligiösen Dialog und die Kongregation für die Evangelisation der Völker im Jahr 1991 das Dokument *Dialog und Verkündigung*, in dem ein offeneres Dialogverständnis zum Ausdruck kommt als in *Redemptoris Missio*.²¹⁰ Einige Jahre später stand bei der Weltmissionskonferenz 1996 in Salvador da Bahía das Verhältnis zwischen Evangelium und Kultur(en) aufgrund der steigenden Anzahl an ethnischen und kulturellen Konflikten im Mittelpunkt. Dabei wurde festgehalten, dass alle Kulturen prinzipiell gleichwertig sind und sowohl positive als auch negative Elemente enthalten können. Darüber hinaus wurden die Ablehnung des Proselytismus und die Aufforderung zur Zusammenarbeit und zum gemeinsamen Zeugnis bekräftigt.²¹¹ Mit der Abhaltung der Weltmissionskonferenz 2005 in Athen wurde erstmalig in einem Land mit orthodoxer Mehrheit

²⁰⁸ Vgl. Bevans/Schroeder, Constants in Context, 253f.

²⁰⁹ Ebd. Ökumenischer Rat der Kirchen, Geschichte der Kommission für Weltmission und Evangelisation. Verfügbar unter: http://www.oikoumene.org/de/was-wir-tun/cwme/history?set_language=de.

²¹⁰ Vgl. Bevans/Schroeder, Constants in Context, 254.

²¹¹ Vgl. Ökumenischer Rat der Kirchen, Geschichte der Kommission für Weltmission und Evangelisation. Verfügbar unter: http://www.oikoumene.org/de/was-wir-tun/cwme/history?set_language=de.

getagt und es nahmen ebenfalls zum ersten Mal Delegierte evangelikaler bzw. pfingstlich orientierter Kirchen und der Römisch-katholischen Kirche mit vollem Stimmrecht teil.²¹² Dabei wurde „Gottes versöhnendes Handeln in Christus“²¹³ in den Mittelpunkt gestellt und der Zusammenhang zwischen Versöhnung und Gerechtigkeit betont. Angesichts des weltumspannenden Wirtschaftssystems formuliert die Konferenz eine Forderung nach mehr struktureller Gerechtigkeit in Solidarität mit den Verlierern und Opfern dieses Systems.²¹⁴ Die Konferenz zum 100-jährigen Jubiläum der ersten Weltmissionskonferenz fand 2010 ebenfalls in Edinburgh statt. Dabei wurden eine Reihe von Themen behandelt: Grundlagen der Mission, Der christliche Glaube in Formen missionarischem Engagements, Mission und Macht, Theologische Ausbildung, Mission und Einheit der Kirchen, Mission und Postmoderne, Christliche Gemeinschaften in zeitgenössischen Kontexten, Missionarische Spiritualität und authentische Zeugenschaft.²¹⁵ Diese Gedanken wurden in der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Busan 2013 fortgeführt, bei der ein neues Missionsdokument *Gemeinsam für das Leben* mit den Hauptthemen Mission als Dialog und Mission von den Rändern von den Delegierten offiziell bestätigt wurde. Mit der Analyse dieses Dokumentes und von *Evangelii Gaudium* wird sich diese Arbeit in weiterer Folge beschäftigen.

3.3 Conclusio

Die Missionsbewegung an sich ist im Laufe des 20. Jahrhunderts bis heute ökumenischer geworden, durch die wachsende Bereitschaft zu gegenseitigem Verständnis vieler Kirchen in konfessioneller Hinsicht und durch die Eindämmung des staatlichen Kolonialismus in geographischer Hinsicht. Auch das grundlegende Verständnis von Mission hat sich gewandelt und wird nun als *Missio Dei*, der Sendung Gottes mit den Kirchen als sein Werkzeug, gesehen. War anfangs von der Absolutheit des Christentums gegenüber dem Heidentum die Rede, so stehen heute die Konzepte von Mission als Dialog (mit Andersgläubenden oder Nichtgläubenden) und Mission von den Rändern (der Gesellschaft) im Mittelpunkt. Trotz vieler bleibender Herausforderungen und Aufgaben hat die ökumenische Missionsbewegung eine stärkere Einheit unter den christlichen Konfessionen, ebenso wie größere Offenheit gegenüber anderen Religionen und Nichtgläubenden gefördert. Worin sich

²¹² Vgl. Ebd.

²¹³ Motte, Jochen, Mission als gemeinsames Zeugnis für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung, in: Evangelisches Missionswerk in Deutschland (Hg.), Wege nach Edinburgh. Standortbestimmungen im Dialog mit der ersten Weltmissionskonferenz 1910, (Weltmission heute 68), Hamburg 2010, 201.

²¹⁴ Vgl. Ebd.

²¹⁵ Vgl. Ökumenischer Rat der Kirchen, Edinburgh 2010 Conference. Centenary of the 1910 World Missionary Conference. Verfügbar unter: <http://edinburgh2010.org/en/resources/papersdocuments.html>. Zuletzt geprüft am 09. April 2014.

dies zeigt und inwieweit diese Entwicklungen Eingang in offizielle kirchliche Dokumente gefunden haben, werden Gegenstand der Behandlung der nächsten Kapitel sein.

Zur Untersuchung der aktuellen Entwicklungen anhand der exemplarischen Bestandsaufnahme und der beiden ausgewählten Dokumente werden bestimmte Kriterien herangezogen, die aus den biblischen und ekklesiologischen Grundlegungen erarbeitet wurden.

4 Textanalyse

4.1 Analysekriterien

Die Analysekriterien, die aus der biblischen und ekklesiologischen Begründung von Mission heraus entwickelt wurden und auch bei der Auswertung der exemplarischen Bestandsaufnahme Anwendung finden, werden – für die Textanalyse adaptiert und um formale Kriterien erweitert – für die Analyse der beiden ausgewählten Dokumente herangezogen. Um inhaltliche Verknüpfungen zwischen verschiedenen Komponenten herausarbeiten zu können, erfolgt die Analyse jedoch nicht zwangsläufig in der Reihenfolge, in der die Kriterien aufgelistet sind.

4.1.1 Formale Kriterien

- VerfasserInnen
- Textgattung
- Kontext
- AdressatInnen
- Gliederung

4.1.2 Inhaltliche Kriterien

Begründung von Mission:

- Wie wird Mission theologisch begründet?
- Welche Quellen werden zur Begründung herangezogen?
- Wie wird die ekklesiologische Verankerung von Mission verstanden?

Verständnis von Mission:

- Hauptmotive
- Inwieweit spielen folgende Komponenten bzw. Begriffe eine Rolle im Verständnis von Mission?
 - o Missio Dei
 - o Mission als Dialog

- Evangelisierung
 - Zeugnis geben
 - TrägerInnen von Mission
 - Rolle der Kirche
 - Inkulturation
- Welchen Stellenwert hat die Ökumenische Zusammenarbeit?
 - Wie wird das Verhältnis zu anderen Religionen verstanden?

4.2 *Evangelii Gaudium: Apostolisches Schreiben über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute von Papst Franziskus*²¹⁶

4.2.1 Formale Analyse

Das nachsynodale Apostolische Schreiben *Evangelii Gaudium - Über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute* wurde am 24. November 2013 von Papst Franziskus veröffentlicht. Nachsynodal bedeutet in diesem Fall, dass es die Inhalte der XIII. Ordentlichen Generalversammlung der Bischofssynode, die von 07.-28. Oktober 2012 zum Thema „Die neue Evangelisierung für die Weitergabe des christlichen Glaubens“, stattfand, aufgreift und mithilfe eines Beraterkreises weiterführend behandelt²¹⁷. Dennoch gilt Franziskus offiziell als der Verfasser des Dokumentes, weshalb er in der Folge auch als dieser bezeichnet wird. Die Zuhilfenahme theologischer Beraterinnen und Berater ist zwar durchaus üblich, dennoch ist auffällig, dass Franziskus dies in Abschnitt 16 ausdrücklich direkt im Anschluss an die Synode, auf die er sich bezieht, erwähnt. Offensichtlich misst er der Transparenz seiner Handlungen große Bedeutung bei. Eine andere mögliche Deutung dafür wäre eine symbolische Geste in Richtung einer Demokratisierung von Kirche. Eine Aussage, die in aller Deutlichkeit in diese Richtung weist, findet sich noch im selben Abschnitt:

Ich glaube auch nicht, dass man vom päpstlichen Lehramt eine endgültige oder vollständige Aussage zu allen Fragen erwarten muss, welche die Kirche und die Welt betreffen. Es ist nicht angebracht, dass der Papst die örtlichen Bischöfe in der Bewertung aller Problemkreise ersetzt, die in ihren Gebieten auftauchen. In diesem Sinn spüre ich die Notwendigkeit, in einer heilsamen ‚Dezentralisierung‘ voranzuschreiten.²¹⁸

²¹⁶ Für die Textanalyse wurde die offizielle deutsche Version des Schreibens verwendet, die vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz herausgegeben wurde und auf der Homepage des Vatikans allgemein zugänglich ist: Papst Franziskus, *Evangelii Gaudium. Apostolisches Schreiben über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute* (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls) 2013. Verfügbar unter: http://w2.vatican.va/content/francesco/de/apost_exhortations/documents/papa-francesco_esortazione-ap_20131124_evangelii-gaudium.html. Zuletzt geprüft am 09. Oktober 2015.

²¹⁷ Ebd. 18, Nr. 16.

²¹⁸ Ebd. 18f, Nr. 16.

Evangelii Gaudium wird als Programmschrift des Pontifikats Franziskus gehandelt, „der ein umfassendes und anspruchsvolles Programm für die Kirche vor[legt], das sie zugunsten ihrer Botschaft relativiert“.²¹⁹ Die zentrale Bedeutung des Schreibens liegt wohl auch in der Tatsache, dass es die erste Veröffentlichung eines solchen Dokumentes seit der Wahl Franziskus zum Papst am 13. März 2013 darstellt.

Das Apostolische Schreiben ist „an die Bischöfe, an die Priester und Diakone, an die Personen geweihten Lebens und an die christgläubigen Laien“²²⁰ adressiert. Diese Adressatenangabe ist in den Titel eingewoben, also an höchst prominenter Stelle platziert, wie dies bei päpstlichen Schreiben üblich ist. Die Gliederung des Dokumentes erfolgt in sechs Teilen. Auf die Einleitung, die die Intention von *Evangelii Gaudium* näher erläutert, folgen fünf Kapitel. Auffallend dabei ist, dass das erste und das fünfte nur die Hälfte des Umfangs einnehmen, die die übrigen drei Kapitel (zweites bis viertes) jeweils für sich beanspruchen. Wie ausführlich ein Thema behandelt wird, lässt in gewisser Weise auch auf dessen Gewichtung schließen. Der Schwerpunkt des Dokuments liegt somit auf den genannten Kapiteln und den Themen, die sie behandeln:

- Einleitung: Die Freude des Evangeliums
- 1. Kapitel: Die missionarische Umgestaltung der Kirche
- 2. Kapitel: In der Krise des gemeinschaftlichen Engagements
- 3. Kapitel: Die Verkündigung des Evangeliums
- 4. Kapitel: Die soziale Dimension der Evangelisierung
- 5. Kapitel: Evangelisierende mit Geist

Papst Franziskus selbst benennt die zentralen Themen folgendermaßen:

- a) *Die Reform der Kirche im missionarischen Aufbruch*
- b) *Die Versuchungen der in der Seelsorge Tätigen*
- c) *Die Kirche, verstanden als die Gesamtheit des evangelisierenden Gottesvolkes*
- d) *Die Predigt und ihre Vorbereitung*
- e) *Die soziale Eingliederung der Armen*
- f) *Der Friede und der soziale Dialog*
- g) *Die geistlichen Beweggründe für den missionarischen Einsatz.*²²¹

²¹⁹ Ruh, Ulrich, Papst Franziskus. Plädoyer für Evangelisierung, in: Herder Korrespondenz 68 (1) (2014), 7.

²²⁰ Papst Franziskus, *Evangelii Gaudium*, 1.

²²¹ Ebd., 19, Nr. 17.

4.2.2 Inhaltliche Analyse

Im Zuge der inhaltlichen Analyse wird nach einer kurzen Inhaltsangabe – soweit es im Rahmen dieser Arbeit möglich ist – näher auf diejenigen zentralen Abschnitte von *Evangelii Gaudium* eingegangen, die für die vorliegende Forschungsarbeit als relevant erscheinen. Das sind jedoch nicht zwangsläufig die Themen, die den größten Raum in dem Apostolischen Schreiben einnehmen. Die Zielrichtung des Dokumentes ist eindeutig eine innerkirchliche während diese Arbeit nach den Aspekten fragt, die für ein ökumenisches Missionsverständnis relevant sein können. Eine umfassendere Analyse des gesamten Dokumentes würde den Umfang dieser Arbeit weit überschreiten.

- Einleitung: Die Freude des Evangeliums

Papst Franziskus stellt hier seine Grundperspektive auf Mission und Evangelisation vor, die das gesamte Dokument durchzieht: Das Evangelium ist eine Botschaft der Freude, die aus dem Leben von ChristInnen durchscheinen soll und die Basis jeglichen missionarischen Handelns darstellt.

- 1. Kapitel: Die missionarische Umgestaltung der Kirche

Zentral in diesem ersten Abschnitt ist die Reform der Kirche und ihrer Strukturen in einer Dynamik des Aufbruchs. Dies zeigt sich in der Kirche als Gemeinschaft von missionarischen JüngerInnen, die tätig werden und die Initiative ergreifen. In diesem Geist steht die Neuausrichtung der Seelsorge und die Indienstnahme und Veränderung bestehender Strukturen und Traditionen gemäß ihrer missionarischen Sinnhaftigkeit, die darin besteht, die Menschen zu erreichen und zu begleiten, ohne Angst, das sichere Terrain der Kirchenmauern zu verlassen.

- 2. Kapitel: In der Krise des gemeinschaftlichen Engagements

In diesem Abschnitt analysiert Franziskus die Probleme und Herausforderungen, die seiner Meinung nach „die Welt von heute“ auf struktureller Ebene wie auf individueller Ebene in sich birgt. Diese Analyse nimmt wirtschaftliche, soziale und kulturelle Spannungen ebenso wie persönliche Haltungen in den Blick.

- 3. Kapitel: Die Verkündigung des Evangeliums

Das 3. Kapitel stellt fest, dass das gesamte Volk Gottes zur Verkündigung des Evangeliums berufen ist. In der Folge wird näher auf konkrete Situationen im kirchlichen Leben, in denen Verkündigung explizit geschieht, eingegangen, wie die Homilie und deren Vorbereitung.

- 4. Kapitel: Die soziale Dimension der Evangelisierung

Nach der vorhergehenden Gesellschaftsanalyse werden nun die sozialen Spannungen und die Frage nach der Rolle der Armen im Kontext des Evangeliums näher behandelt. Auch der soziale Frieden und die Dialoge mit anderen Religionen und Weltanschauungen, die zu dessen Aufrichtung und Erhaltung beitragen, haben einen hohen Stellenwert.

- 5. Kapitel: Evangelisierende mit Geist

Das fünfte und abschließende Kapitel hebt nochmals die spirituelle Dimension der Evangelisation hervor, denn die Beziehung zu Gott ist die Basis jeglichen missionarischen Handelns.

4.2.2.1 Begründung von Mission

In jeglicher Form von Evangelisierung liegt der Vorrang immer bei Gott, der uns zur Mitarbeit mit ihm gerufen und uns mit der Kraft seines Geistes angespornt hat. Die wahre Neuheit ist die, welche Gott selber geheimnisvoll hervorbringen will, die er eingibt, die er erweckt, die er auf tausenderlei Weise lenkt und begleitet. Im ganzen Leben der Kirche muss man immer deutlich machen, dass die Initiative bei Gott liegt, dass ‚er uns zuerst geliebt‘ hat (1 Joh 4,19) und dass es ‚nur Gott [ist], der wachsen lässt‘ (1 Kor 3,7).²²²

Gott ruft uns zur Mitarbeit auf. Das bedeutet, dass wir in der Mission Gottes stehen, wenngleich weder dieser noch der Ausdruck „Missio Dei“ im gesamten Apostolischen Schreiben vorkommen. Implizit wird jedoch deutlich, dass die Begründung von Mission in Gott selbst liegt: „Obwohl dieser Auftrag uns einen großzügigen Einsatz abverlangt, wäre es ein Irrtum, ihn als heldenhafte persönliche Aufgabe anzusehen, da es vor allem sein Werk ist“²²³. Jesus wird dabei, in Bezugnahme auf *Evangelii nuntiandi*, als der erste und größte Verkünder der Frohbotschaft bezeichnet.²²⁴ Die implizite Begründung von Mission wird trinitarisch verstanden, jedoch sowohl christozentrisch als auch pneumatozentrisch verdeutlicht. Auf den Geist Gottes wird sogar in einem eigenen Kapitel des Schreibens rekurriert („Evangelisierende mit Geist“²²⁵). Am häufigsten wird jedoch auf Gott Bezug genommen ohne genauere Bestimmung der göttlichen Person.²²⁶ Wie im vorangehenden Zitat deutlich wird, besteht der Sinn des Wirkens der Kirche darin, Antwort auf Gottes Liebe zu sein und diese Liebe zu verkünden.

Das Gute neigt immer dazu, sich mitzuteilen. Jede echte Erfahrung von Wahrheit und Schönheit sucht von sich aus, sich zu verbreiten, und jeder Mensch, der eine tiefe Befreiung erfährt, erwirbt

²²² Ebd., 14, Nr. 12.

²²³ Ebd.

²²⁴ Vgl. Papst Paul VI., *Evangelii nuntiandi*. Apostolisches Schreiben über die Evangelisierung in der Welt von heute 1975. Verfügbar unter: http://w2.vatican.va/content/paul-vi/de/apost_exhortations/documents/hf_p-vi_exh_19751208_evangelii-nuntiandi.html. Zuletzt geprüft am 27. November 2015., Nr. 7. Vgl. Papst Franziskus, *Evangelii Gaudium*, 14f, Nr. 12.

²²⁵ Ebd., 175-193, Nr. 259-288.

²²⁶ In *Ad gentes* erfolgt die Begründung von Mission trinitarisch. Der *Missio Dei*-Gedanke kommt dadurch deutlicher zum Ausdruck als in *Evangelii Gaudium*.

eine größere Sensibilität für die Bedürfnisse der anderen. Wenn man das Gute mitteilt, fasst es Fuß und entwickelt sich. Darum gibt es für jeden, der ein würdiges und erfülltes Leben zu führen wünscht, keinen anderen Weg, als den anderen anzuerkennen und sein Wohl zu suchen. So dürften uns also einige Worte des heiligen Paulus nicht verwundern: ‚Die Liebe Christi drängt uns‘ (2 Kor 5,14); ‚Weh mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünde!‘ (1 Kor 9,16).²²⁷

In diesem Textabschnitt kommen zwei wichtige Momente zum Vorschein: die Erfahrung des Guten als Grund jeder missionarischen Tätigkeit und die Anerkennung des jeweiligen Gegenübers. Bemerkenswert erscheint hier zu sein, wie diese beiden Elemente miteinander verbunden sind. Der missionarische Auftrag besteht darin, das Gute zu fördern und zu verbreiten. Deshalb kann dessen Erfüllung nur über die Anerkennung des Anderen erfolgen.

Als Quellen für die Begründung von Mission werden vor allem biblische angeführt. Es wird jedoch auch Bezug auf die Kirchenväter, die Aussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils und auf Dokumente der Vorgänger von Papst Franziskus genommen.

Obwohl *Evangelii Gaudium* immer wieder auch auf die missionarische Neuausrichtung der Kirche abhebt und dieser Auftrag durchaus strukturelle Implikationen hat, die im Dokument auch angesprochen werden, scheint die Betonung auf der Kirche als „Gesamtheit des evangelisierenden Gottesvolkes“²²⁸ zu liegen. Deshalb lässt sich in Bezug auf *Evangelii Gaudium* kaum eine konkrete ekklesiologische Verankerung von Mission herausarbeiten. Aufgrund der bleibenden Bedeutung des Zweiten Vatikanischen Konzils kann Mission jedoch als fest mit dem Wesen der Kirche verbunden betrachtet werden.

4.2.2.2 Verständnis von Mission

4.2.2.2.1 Die Freude des Evangeliums

DIE FREUDE DES EVANGELIUMS erfüllt das Herz und das gesamte Leben derer, die Jesus begegnen. Diejenigen, die sich von ihm retten lassen, sind befreit von der Sünde, von der Traurigkeit, von der inneren Leere und von der Vereinsamung. Mit Jesus Christus kommt immer – und immer wieder – die Freude. In diesem Schreiben möchte ich mich an die Christgläubigen wenden, um sie zu einer neuen Etappe der Evangelisierung einzuladen, die von dieser Freude geprägt ist, und um Wege für den Lauf der Kirche in den kommenden Jahren aufzuzeigen.²²⁹

Die Worte, mit denen das Apostolische Schreiben beginnt, stellen gleichsam eine Art Ouvertüre dar, die das Grundmotiv des Dokumentes deutlich werden lassen. Dieses ist die Freude des Evangeliums, die das gesamte Dokument durchzieht und nicht umsonst als Titel dieses Dokumentes gewählt wurde. D’Sa stellt dabei klar, dass damit nicht unsere Freude über das Evangelium gemeint

²²⁷ Ebd., 12, Nr. 9.

²²⁸ Ebd., 19, Nr. 17.

²²⁹ Ebd., 7, Nr. 1.

ist, sondern eine Freude, die dem Evangelium entspringt. Er bezeichnet es deshalb auch als „Evangelium gaudii“: „Die vom Evangelium ausgehende Freude ist dergestalt, dass sie das Herz und das gesamte Leben derer, die Jesus begegnen, mit Bedeutung erfüllt“.²³⁰ Bevans sieht in dieser Freude eben keine oberflächliche, sondern eine, die im österlichen Geheimnis ihren Ursprung hat.²³¹ Gleichzeitig benennt Papst Franziskus in dieser Einleitung deutlich seine Intention. Diese besteht in der Einladung zu einer neuen Phase von Evangelisierung sowie in einem „Fahrplan“ für die Römisch-katholische Kirche in der kommenden Zeit. D’Sa warnt an dieser Stelle davor, das Einleiten einer neuen Etappe in der Evangelisierung als Neuanfang misszuverstehen. Vielmehr geht es darum, das Evangelium neu zu entdecken und die neue Frische durch das Mitteilen der Freude, die in der Frohen Botschaft liegt, zu entdecken.²³² In den Abschnitten der Einleitung entfaltet Franziskus diese Freude des Evangeliums und bestimmt sie und die ihr entgegengesetzten Phänomene näher. Dabei betont er die Universalität der Einladung Gottes und die Unendlichkeit seines Erbarmens. Das bedeutet, dass niemand von dieser Einladung ausgeschlossen ist und dass diese auch nach oftmaliger Ablehnung immer noch gleichermaßen gilt, wodurch bereits ein weiteres wichtiges Motiv deutlich wird: die Barmherzigkeit („Gott wird niemals müde zu verzeihen; wir sind es, die müde werden, um sein Erbarmen zu bitten.“²³³). Franziskus zeigt auf, dass die Freude die gesamte Heilsgeschichte durchzieht, angefangen bei den alttestamentlichen Propheten bis hin zu den nachösterlichen Erfahrungen der ersten ChristInnen. Ursprung dieser Freude, aus der heraus wir auch heute leben sollen, ist die Gewissheit, „jenseits von allem grenzenlos geliebt zu sein“²³⁴ und liegt zuallererst in der Begegnung mit Gott und seiner Liebe. Diese Begegnung wird als Befreiung aus einer „abgeschotteten Geisteshaltung“ und aus „Selbstbezogenheit“²³⁵ verstanden.²³⁶ Das Streben nach dieser Begegnung ist jedoch keineswegs ein individualistisches. Die persönliche Sehnsucht danach legt vielmehr den Grundstein für das Zusammenfinden einer Gemeinschaft.²³⁷ Diese werden sozusagen als Gegenpol zur Freude als „individualistische Traurigkeit, die aus einem bequemen begehrlischen Herzen hervorgeht“ bezeichnet. Sie wird eindeutig als nicht dem Willen Gottes entsprechend deklariert.²³⁸ Interessant ist dabei, dass Franziskus Entschuldigungen oder Bedingungen, die erfüllt werden müssten, um Freude zu

²³⁰ D’Sa, Francis X., Das Evangelium gaudii von Papst Franziskus, in: Krämer, Klaus/Vellguth, Klaus (Hg.), *Evangelii gaudium*. (Theologie der einen Welt 7), Freiburg, Basel, Wien 2015, 25.

²³¹ Vgl. Bevans, Stephen, *The Apostolic Exhortation Evangelii Gaudium on the Proclamation of the Gospel in Today's World*, in: *International Review of Mission* 103 (2) (2014), 300.

²³² Vgl. D’Sa, Das Evangelium gaudii von Papst Franziskus, 26.

²³³ Papst Franziskus, *Evangelii Gaudium*, 8, Nr. 3.

²³⁴ Ebd., 10, Nr. 6.

²³⁵ Ebd., 12, Nr. 8.

²³⁶ Vgl. Ebd., 11f, Nr. 7f.

²³⁷ Vgl. D’Sa, Das Evangelium gaudii von Papst Franziskus, 25.30.

²³⁸ Vgl. Papst Franziskus, *Evangelii Gaudium*, 7, Nr. 2.

ermöglichen, als Versuchung bezeichnet.²³⁹ „Die Kirche wächst nicht durch Prosyletismus [sic!], sondern ‚durch Anziehung‘.“²⁴⁰ Zu den Quellen wahrer Anziehung gehört auch die Freude. Sie stellt einen unaufgebbaren Teil des Lebens dar, besonders wenn es im christlichen Glauben gelebt wird. Das soll jedoch nicht bedeuten, dass in anderen Religionen und Kulturen keine Freude vorzufinden wäre. Christliches Leben ist aber besonders dort fruchtbar, wo Freude vorhanden ist. Freude kann als „geistliche[s] Bindemittel“ betrachtet werden, „das die Dinge zusammenhält [...]. Echte Freude eint, weil sie Basis für Kommunikation und das Bauen von Brücken schafft.“²⁴¹ In weiterer Interpretation könnte also festgehalten werden, dass ein immer tieferes Verständnis der Freude aus dem Evangelium zu größerem ökumenischem Zusammenhalt führen kann.

4.2.2.2.2 „Lassen wir die Armen nie allein!“

Wenn die gesamte Kirche diese missionarische Dynamik annimmt, muss sie alle erreichen, ohne Ausnahmen. Doch wen müsste sie bevorzugen? Wenn einer das Evangelium liest, findet er eine ganz klare Ausrichtung: nicht so sehr die reichen Freunde und Nachbarn, sondern vor allem die Armen und die Kranken, diejenigen, die häufig verachtet und vergessen werden, die ‚es dir nicht vergelten können‘ (Lk 14,14). [...] Ohne Umschweife ist zu sagen, dass – wie die Bischöfe Nordost-Indiens lehren – ein untrennbares Band zwischen unserem Glauben und den Armen besteht. Lassen wir die Armen nie allein!

Klare, wenn nicht sogar energische Worte findet Franziskus in diesem Abschnitt. In Bezug auf die Evangelisation wird eine Bevorzugung der Armen, aber auch eine klare Verbindung zwischen dem Glauben und den Armen, deutlich. Suess bezeichnet diese Bevorzugung der Armen, obwohl das Evangelium doch ohnehin allen Menschen verkündet werden soll, als „Universalität mit Prioritäten“²⁴². Denn auch in der Zeit Jesu wurde die Frohe Botschaft in erster Linie den einfachen und armen Menschen verkündet. Daraus kann geschlossen werden, dass sie zu diejenigen gehören, die das Evangelium weitertragen sollen: „Sie sind der Weg, nicht die Grenze.“²⁴³ Franziskus verdeutlicht diesen Auftrag in folgender Weise: Aus dem Glauben an Gott, der sich für uns erniedrigt hat, heraus „wünsche ich mir eine arme Kirche für die Armen. Sie haben uns vieles zu lehren. Sie haben nicht nur Teil am sensus fidei, sondern kennen außerdem dank ihrer eigenen Leiden den leidenden Christus. Es ist nötig, dass wir alle uns von ihnen evangelisieren lassen.“²⁴⁴ Sie sind somit nicht nur Adressaten des Evangeliums, wie aus dem ersten Abschnitt ersichtlich, sondern auch ganz klar diejenigen, die uns und andere missionieren sollen. Diese Schwerpunktsetzung

²³⁹ Vgl. Ebd., 11, Nr. 7.

²⁴⁰ Ebd., 17, Nr. 14.

²⁴¹ D'Sa, Das Evangelium gaudii von Papst Franziskus, 39.

²⁴² Suess, Paulo, Das Evangelium von Gottes Barmherzigkeit verkünden, in: Krämer, Klaus/Vellguth, Klaus (Hg.), Evangelii gaudium. (Theologie der einen Welt 7), Freiburg, Basel, Wien 2015, 168.

²⁴³ Ebd., 168.

²⁴⁴ Papst Franziskus, Evangelii Gaudium, 142, Nr. 198.

kommt einer Rehabilitierung des Grundgedankens der Befreiungstheologie gleich. In der Hierarchie der Wahrheiten, die auch in *Evangelii Gaudium* angesprochen werden, nimmt die „Option für die Armen-Anderen“²⁴⁵ einen Platz an oberster Stelle ein²⁴⁶. Die Hierarchie der Wahrheiten bezieht sich jedoch vor allem auch auf die Inhalte der Frohen Botschaft: „[D]ie Verkündigung [konzentriert sich] auf das Wesentliche, auf das, was schöner, größer, anziehender und zugleich notwendiger ist. Die Aussage vereinfacht sich, ohne dadurch Tiefe und Wahrheit einzubüßen, und wird so überzeugender und strahlender.“²⁴⁷ Angesichts der nicht minderen Anzahl an kirchlichen Weisungen ist dies doch ein wichtiger Hinweis darauf, was das Wesentliche in der Verkündigung der Kirche sein soll: das Evangelium. Im Zuge dieser Verkündigung sind vor allem „Nähe, Bereitschaft zum Dialog, Geduld, herzliches Entgegenkommen, das nicht verurteilt“²⁴⁸ wichtig. Dieses Grundhaltung lässt sich mit dem Begriff der Barmherzigkeit wohl am besten auf den Punkt bringen, die Suess als Leitmotiv von *Evangelii Gaudium* und des Lebens von Papst Franziskus als Ganzem bezeichnet.²⁴⁹

Das Heil, das Gott uns anbietet, ist ein Werk seiner Barmherzigkeit. Es gibt kein menschliches Tun, so gut es auch sein mag, das uns ein so großes Geschenk verdienen ließe. [...] Das Prinzip des Primats der Gnade muss ein Leuchtfeuer sein, das unsere Überlegungen zur Evangelisierung ständig erhellt.

Die Frohe Botschaft, die das Volk Gottes verkündet, die Erlösung, können wir uns in keinsten Weise verdienen. Sie bedeutet die bloße Annahme des Geschenkes der Liebe Gottes. Dieses Moment des Empfangens ist eine wichtige Weichenstellung. In der Hinwendung zu den Mitmenschen und im Einsatz für sie versucht Franziskus, „einen spiritualistischen Ansatz zu vermeiden, ohne gleichzeitig in einen reinen Aktivismus zu verfallen.“²⁵⁰ Dennoch ruft uns *Evangelii Gaudium* dazu auf, Gott im Nächsten zu erkennen:

Dort liegt die wahre Heilung, da die wirklich gesund und nicht krank machende Weise, mit anderen in Beziehung zu treten, eine mystische, kontemplative Brüderlichkeit ist, die die heilige Größe des Nächsten zu sehen weiß; die in jedem Menschen Gott zu entdecken weiß;²⁵¹

²⁴⁵ Mit diesem Ausdruck soll verdeutlicht werden, dass die Ausgeschlossenen nicht immer direkt von ökonomischer Armut betroffen sein müssen, sondern dass es um die Letzten in der Gesellschaft geht, egal aus welchem Grund sie ausgegrenzt werden.

²⁴⁶ Suess, *Das Evangelium von Gottes Barmherzigkeit verkünden*, 169.

²⁴⁷ Papst Franziskus, *Evangelii Gaudium*, 32, Nr. 35.

²⁴⁸ Ebd., 118, Nr. 165.

²⁴⁹ Suess, *Das Evangelium von Gottes Barmherzigkeit verkünden*, 166.

²⁵⁰ Kuppens, Jos, *Eine Botschaft auch für Malawi*, in: Krämer, Klaus/Vellguth, Klaus (Hg.), *Evangelii gaudium. (Theologie der einen Welt 7)*, Freiburg, Basel, Wien 2015, 250.

²⁵¹ Papst Franziskus, *Evangelii Gaudium*, 71, Nr. 92.

Das Motiv der Brüderlichkeit²⁵² ist eine Form der Verdeutlichung der Haltung, in der sich die Verkündigung des Evangeliums realisieren soll. Ein weiteres Motiv ist das des Zeugnisgebens:

In jedem Fall sind wir alle gerufen, den anderen ein klares Zeugnis der heilbringenden Liebe des Herrn zu geben, der uns jenseits unserer Unvollkommenheiten seine Nähe, sein Wort und seine Kraft schenkt und unserem Leben Sinn verleiht.²⁵³

Gegenüber den Mitmenschen Zeugnis von der Liebe Gottes zu geben, gehört zur Grundbotschaft von *Evangelii Gaudium*. Wie dieses Zeugnis explizit aussehen soll, wird bewusst offen gelassen und auf die Vielfalt der Formen der Verkündigung verwiesen²⁵⁴.

4.2.2.2.3 „Kirche mit offenen Türen“²⁵⁵ - Ekklesiologische Aspekte

Brechen wir auf, gehen wir hinaus, um allen das Leben Jesu Christi anzubieten! Ich wiederhole hier für die ganze Kirche, was ich viele Male den Priestern und Laien von Buenos Aires gesagt habe: Mir ist eine „verbeulte“ Kirche, die verletzt und beschmutzt ist, weil sie auf die Straßen hinausgegangen ist, lieber, als eine Kirche, die aufgrund ihrer Verslossenheit und ihrer Bequemlichkeit, sich an die eigenen Sicherheiten zu klammern, krank ist. Ich will keine Kirche, die darum besorgt ist, der Mittelpunkt zu sein, und schließlich in einer Anhäufung von fixen Ideen und Streitigkeiten verstrickt ist.²⁵⁶

Papst Franziskus ekklesiologische Vision ist eine dynamische. Die Kirche wird weniger als Institution betrachtet, denn als „Volk auf dem Weg zu Gott“²⁵⁷. Sie soll eine „im Aufbruch“ sein und ihre Türen für alle offen halten, die zu ihr kommen möchten²⁵⁸. Sie soll auf die Menschen und die Welt zugehen. Das erfordert Mut. Denn das Dokument spricht nicht umsonst von einer „Kirche, die verletzt und beschmutzt ist“²⁵⁹. Für Bevans hat die missionarische Haltung, wie sie in EG skizziert und gefordert wird, Auswirkungen auf die Gestalt der Kirche:

- 1) Sie wird zu einer Kirche als „Gemeinschaft der missionarischen Jünger“²⁶⁰;
- 2) Sie wird zu einer „armen Kirche für die Armen“²⁶¹;
- 3) Sie wird zu einer entklerikalierten Kirche und besinnt sich auf die Aufgabe aller Getauften;

²⁵² Der Begriff der Brüderlichkeit wird hier von der deutschen Übersetzung von *Evangelii Gaudium* her übernommen. Eine eingehende Untersuchung, ob auch eine Übersetzung als „Geschwisterlichkeit“ möglich wäre, ebenso wie allgemein zur sprachlichen Sichtbarmachung der Geschlechter in *Evangelii Gaudium*, ist im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich.

²⁵³ Ebd., 90, Nr. 121.

²⁵⁴ Vgl. Ebd., 95, Nr. 129.

²⁵⁵ Ebd., 39, Nr. 46.

²⁵⁶ Ebd., 41, Nr. 49.

²⁵⁷ Ebd., 82, Nr. 111.

²⁵⁸ Ebd., 39, Nr. 46.

²⁵⁹ Ebd., 39, Nr. 46.

²⁶⁰ Ebd., 23, Nr. 24.

²⁶¹ Ebd., 142, Nr. 198.

4) Sie wird zu einer aktiv hörenden und horchenden Kirche des Dialoges.²⁶²

Nach der Auffassung von *Evangelii Gaudium* ergreifen JüngerInnen, die in missionarischem Geist leben, die Initiative. Sie gehen auf Menschen zu und bieten Ihnen die Barmherzigkeit Gottes an, besonders den Ausgegrenzten. Ihre Aufgabe ist es, sich einzubringen und so mit den Menschen in Berührung zu kommen. Sie begleiten diejenigen, die ihren Beistand brauchen, mit viel Geduld und ohne Grenzen vorschnell zu überschreiten. Ein weiteres Merkmal einer solchen Jüngerschaft ist das Frucht bringen, ebenso wie die Initiative zu ergreifen, sich einzubringen. Begleitung steht als Tätigkeit genauso im Mittelpunkt wie das Fruchtbringen und das Feiern.²⁶³

Ich träume von einer missionarischen Entscheidung, die fähig ist, alles zu verwandeln, damit die Gewohnheiten, die Stile, die Zeitpläne, der Sprachgebrauch und jede kirchliche Struktur ein Kanal werden, der mehr der Evangelisierung der heutigen Welt als der Selbstbewahrung dient.²⁶⁴

Franziskus fordert neuen Schwung in den Kirchenmauern. Auf Basis der Weisung Jesu, Licht und Salz der Welt zu sein, spricht Zulehner vom Auftrag der Kirche nach der Façon von *Evangelii Gaudium* folgendermaßen: „Enthüllt allen Menschen, was Gott mit allen [!] vorhat – das Kommen des Reiches Gottes, das eine in wahrer Liebe vollendete Schöpfung ist und alle im ‚kosmischen Christus‘ eint!“²⁶⁵ Hier wird die kosmische, allumfassende Dimension von der Verwirklichung des Reiches Gottes besonders deutlich.

In *Evangelii Gaudium* wird die Teilkirche als die wichtigste Trägerin von Mission verstanden.²⁶⁶ Gleichzeitig wird jedoch jeder einzelne Getaufte explizit als aktiver Träger der Evangelisierung bezeichnet:

Kraft der empfangenen Taufe ist jedes Mitglied des Gottesvolkes ein missionarischer Jünger geworden (vgl. Mt 28,19). Jeder Getaufte ist, unabhängig von seiner Funktion in der Kirche und dem Bildungsniveau seines Glaubens, aktiver Träger der Evangelisierung [...]. Die neue Evangelisierung muss ein neues Verständnis der tragenden Rolle eines jeden Getauften einschließen. Diese Überzeugung wird zu einem unmittelbaren Aufruf an jeden Christen, dass niemand von seinem Einsatz in der Evangelisierung ablasse; [...] Jeder Christ ist in dem Maß Missionar, in dem er der Liebe Gottes in Jesus Christus begegnet ist²⁶⁷.

Den einzelnen Gläubigen wird eine sehr aktive Rolle zugeschrieben und damit auch eine große Aufgabe, die Verantwortung mit sich bringt. „Es obliegt den christlichen Gemeinden, die Situation

²⁶² Vgl. Bevans, *The Apostolic Exhortation Evangelii Gaudium on the Proclamation of the Gospel in Today's World*, 299.

²⁶³ Vgl. Papst Franziskus, *Evangelii Gaudium*, 23f, Nr. 24.

²⁶⁴ Ebd., 26, Nr. 27.

²⁶⁵ Zulehner, Paul M., *Selbsteilungskur für die Kirche*, in: Krämer, Klaus/Vellguth, Klaus (Hg.), *Evangelii gaudium. (Theologie der einen Welt 7)*, Freiburg, Basel, Wien 2015, 45.

²⁶⁶ Vgl. Papst Franziskus, *Evangelii Gaudium*, 28f, Nr. 30.

²⁶⁷ Ebd., 89, Nr. 120.

eines jeden Landes objektiv zu analysieren.²⁶⁸ Diese Bestrebung lässt sich mit dem Begriff der Subsidiarität in Verbindung bringen: „Subsidiarität meint die Selbstbestimmung und Eigenverantwortung der untersten Ebene einer Sozialform für alles das, was diese Ebene selbst leisten kann. Erst, wenn dies nicht möglich ist, tritt die nächst höhere Ebene helfend und unterstützend ein.“²⁶⁹ Nicht umsonst findet die Pfarrei als einer der kleinsten kirchlichen Strukturen ebenso ausdrückliche Erwähnung²⁷⁰ wie andere kirchliche Einrichtungen, Basisgemeinden, Bewegungen usw.²⁷¹ Der Bischof soll nur dann vorangehen und die Führungsrolle übernehmen, wenn es auch notwendig ist. Denn seine vorrangige „Aufgabe, ein dynamisches, offenes und missionarisches Miteinander zu fördern“²⁷² kommt dadurch zum Ausdruck, dass er verschiedene Formen des pastoralen Dialogs pflegt.²⁷³ Diese örtliche Komponente und somit auch implizit den Gedanken der Subsidiarität stützt Papst Franziskus ebenso in weltkirchlicher Hinsicht. Er spricht von einer „heilsamen ‚Dezentralisierung‘“ im Zuge derer den Ortsbischöfen vom päpstlichen Lehramt keine Antworten auf alle Fragen, die sich in ihrer Ortskirche stellen, vorgegeben werden.²⁷⁴ Dabei wird jedoch immer wieder die Kritik laut, Papst Franziskus möge nicht nur von Reformen sprechen, sondern diese auch durchführen. Denn aufgrund der hierarchischen Konstitution der Kirche können bestimmte strukturelle Reformen auch nur von der Kirchenleitung veranlasst werden. Waldenfels zufolge übersieht diese kritische Anfrage jedoch den wesentlichen Kernpunkt der Herangehensweise von Franziskus. Der Papst erwartet „die Einleitung der Reformen von uns, und zwar einem jeden einzelnen von uns“. Das wird in dessen Amts- und Kirchenverständnis durchaus deutlich.²⁷⁵ Gleichzeitig zielt der Aufbruch der Kirche, wie ihn Papst Franziskus beschreibt, weniger auf eine Umstrukturierung bzw. Änderung der kirchenrechtlichen Rahmenbedingungen, sondern vielmehr auf eine geistige Erneuerung hin zu einem evangelisierenden Bewusstsein: „Doch das Ziel dieser Prozesse der Beteiligung soll nicht vornehmlich die kirchliche Organisation sein, sondern der missionarische Traum, alle zu erreichen.“²⁷⁶ Das Engagement von Laiinnen und Laien, aus Taufe und Firmung begründet, wird als äußerst positiver Beitrag zum Dienst der Kirche gewürdigt. Als

²⁶⁸ Papst Paul VI., *Octogesima adveniens*. Apostolisches Schreiben zum 80. Jahrestag der Enzyklika *Rerum novarum*, 1971, Nr. 4. Verfügbar unter: http://w2.vatican.va/content/paul-vi/en/apost_letters/documents/hf_p-vi_apl_19710514_octogesima-adveniens.html. Zuletzt geprüft am 29. November 2015. Vgl. Papst Franziskus, *Evangelii Gaudium*, 133, Nr. 184.

²⁶⁹ Sternberg, Thomas, *Kirche der Laien. Der Wandel in den Gemeinden wird Auswirkungen auf die Ämtertheologie haben*, in: *Herder Korrespondenz* (3) (2015), 121.

²⁷⁰ Vgl. Papst Franziskus, *Evangelii Gaudium*, 27, Nr. 28.

²⁷¹ Vgl. Ebd., 28, Nr. 29.

²⁷² Ebd., 29, Nr. 31.

²⁷³ Vgl. Ebd.

²⁷⁴ Ebd., 18, Nr. 16.

²⁷⁵ Waldenfels, Hans, *Evangelii gaudium*, in: *Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft* 99 (1-2) (2015), 57.

²⁷⁶ Papst Franziskus, *Evangelii Gaudium*, 29, Nr. 31.

Hemmungen dieses Wirkens der LaiInnen, die an manchen Orten auftreten können, werden unzureichende Ausbildung und übertriebener Klerikalismus angeführt. Gleichzeitig stellt Papst Franziskus jedoch fest, dass der Einsatz von LaiInnen in vielen Fällen auf innerkirchliche Dienste beschränkt bleibt und das Augenmerk kaum auf einen Wandel der Gesellschaft durch das persönliche Zeugnisgeben vom Evangelium legt.²⁷⁷ Im Sinn einer missionarischen Erneuerung der Kirche gehört dieses Engagement wohl zu den vordergründigsten Aufgabenfeldern.

4.2.2.2.4 Evangelisierung als „Weg des Dialogs“²⁷⁸

Waldenfels fasst die zahlreichen Aussagen zur Verkündigung des Evangeliums, die das gesamte Dokument und die unterschiedlichsten Themen durchziehen, in vier Thesen zusammen²⁷⁹:

- These 1: „Jeder Christ ist in dem Maß Missionar, in dem er der Liebe Gottes in Jesus Christus begegnet ist.“²⁸⁰

Die Verkündigung des Evangeliums ist somit nicht einigen wenigen Gelehrten oder kirchlichen VertreterInnen vorbehalten. Vielmehr ist jeder und jede Getaufte dazu berufen, die Evangelisierung mitzutragen und seinen/ihren Beitrag zu leisten. Die Bedeutung der Begegnung mit Christus für das missionarische Engagement wurde bereits im Abschnitt über die Freude des Evangeliums dargelegt. Weitere Überlegungen zur Trägerschaft der Mission wurden ebenfalls im vorigen Abschnitt eingehender behandelt.

- These 2: Das Volk Gottes hat viele Gesichter.²⁸¹

Die Kultur ist ein Instrument, um verschiedene Ausdrucksformen des Glaubens zu verstehen. Jeder Mensch ist in seiner Lebensweise und seiner Art, mit anderen in Beziehung zu treten, von gesellschaftlichen wie kulturellen Faktoren geprägt. Dasselbe gilt auch für seine Beziehung mit Gott. „Die Gnade setzt die Kultur voraus, und die Gabe Gottes nimmt Gestalt an in der Kultur dessen, der sie empfängt.“²⁸² Die Vielfalt der Kulturen und die Ausformulierung des Glaubens in verschiedenen Kulturen, die sich daraus ergibt, sind Papst Franziskus so bewusst wie keinem anderen Papst zuvor. Er würdigt den Reichtum an Sprachen, Kulturen und die daraus resultierende Multiperspektivität. Anzuerkennen, dass „der eigene Standpunkt nicht alleingültig ist [...] [,] ist allein der Weg, der zur

²⁷⁷ Vgl. Ebd., 77, Nr. 102.

²⁷⁸ Ebd., 162, Nr. 238.

²⁷⁹ Vgl. Waldenfels, *Evangelii gaudium*, 63-66.

²⁸⁰ Papst Franziskus, *Evangelii Gaudium*, 89, Nr. 120.

²⁸¹ Vgl. Ebd., 85, Nr. 115.

²⁸² Ebd., 85, Nr. 115.

Selbstbescheidung und zur Dezentralisierung führt“.²⁸³ Die Wertschätzung und Achtung gegenüber anderen Kulturen durchzieht *Evangelii Gaudium* in vielerlei Hinsicht.

- These 3: „Die Ausdrucksform der Wahrheit kann vielgestaltig sein. Und die Erneuerung der Ausdrucksformen erweist sich als notwendig, um die Botschaft vom Evangelium in ihrer unwandelbaren Bedeutung an den heutigen Menschen weiterzugeben.“²⁸⁴

Mit dieser These kommt zum Ausdruck, dass der gleiche Wortlaut der Formulierung einer Glaubensaussage nicht immer auch in derselben Art und Weise verstanden wird, wie sie gemeint ist. Die gleiche Formulierung kann sogar zur Folge haben, ungewollt ein falsches Gottesbild zu transportieren: „Auf diese Weise sind wir einer Formulierung treu, überbringen aber nicht die Substanz.“²⁸⁵ Darin sieht Waldenfels das größte Risiko. Die hier dargestellte Problematik kommt zwar nicht nur, aber besonders deutlich in der Liturgie zum Vorschein. Deshalb kann es notwendig sein, eine andere Gestalt wählen zu müssen, um auch tatsächlich die intendierte Bedeutung der Glaubensaussage mitteilen zu können. Da das Glaubenswissen in den Gesellschaften Europas immer mehr abnimmt, stellt sich auch hier die Frage nach einer guten sprachlichen Vermittlung des Glaubens.²⁸⁶ Ein ähnlicher Sachverhalt, der die Übertragung der Bedeutung von Glaubensaussagen und Riten notwendig macht, ist der einer Weitergabe des Glaubens in eine andere Kultur. Für Papst Franziskus erscheint es „dringend notwendig, die Kulturen zu evangelisieren, um das Evangelium zu inkulturieren.“²⁸⁷ In mehrheitlich katholischen Ländern versteht er darunter die Förderung des bereits vorhandenen Glaubenslebens, in säkularisierten oder durch andere religiöse Traditionen geprägten Ländern soll die Kultur neu vom Evangelium durchdrungen werden. In beiden Fällen besteht jedoch „immer ein Aufruf zum Wachstum“²⁸⁸.

- These 4: „Die Ausdrucksformen der Volksfrömmigkeit haben vieles, das sie uns lehren können, und für den, der imstande ist, sie zu deuten, sind sie ein theologischer Ort.“²⁸⁹

Franziskus spricht sich für eine theologische Deutung der „Wortlosigkeit gelebten Lebens“²⁹⁰ aus. Er erkennt einen immensen Wert in der Frömmigkeit der einfachen Leute, der Armen, denen ansonsten in der Leitung der Kirche kaum Beachtung geschenkt wird. Darin kommt oft genau das zum Vorschein, was wahres Christsein heißen kann:

²⁸³ Waldenfels, *Evangelii gaudium*, 64.

²⁸⁴ Papst Johannes Paul II., *Ut unum sint*, Nr. 19. Vgl. Papst Franziskus, *Evangelii Gaudium*, 36, Nr. 41.

²⁸⁵ Waldenfels, *Evangelii gaudium*, 64.

²⁸⁶ Vgl. Ebd., 65.

²⁸⁷ Papst Franziskus, *Evangelii Gaudium*, 56, Nr. 69.

²⁸⁸ Ebd.

²⁸⁹ Ebd., 94, Nr. 126.

²⁹⁰ Waldenfels, *Evangelii gaudium*, 66.

Da die Volksfrömmigkeit Frucht des inkulturierten Evangeliums ist, ist in ihr eine aktiv evangelisierende Kraft eingeschlossen, die wir nicht unterschätzen dürfen; [...]. Wir sind vielmehr aufgerufen, sie zu fördern und zu verstärken, um den Prozess der Inkulturation zu vertiefen, der niemals abgeschlossen ist.²⁹¹

Der Prozess der Inkulturation des Evangeliums wird somit als immerwährender und nicht zu vernachlässigender verstanden. Die Inkulturationsleistung ist also eine bleibende Aufgabe für das Werk der Evangelisierung. Von einem Prozess, näherhin von einem dualen Prozess der Evangelisierung spricht auch D'Sa: Der erste Schritt besteht darin, den Sinn des Lebens zu erkennen und in der Folge, als zweiten Schritt, andere Menschen in ihrer Erkenntnis des Sinns ihres Lebens zu unterstützen. Für ihn ist hier in besonderer Weise der Geist von *Evangelii Gaudium* erkennbar.²⁹² Evangelisierung wird jedoch darüber hinaus als (Lern-)Prozess verstanden, der auch die Akteure selbst nicht ausschließt. Diese Einsicht soll jedoch niemanden von der Evangelisierung abhalten.²⁹³ Vielmehr kann dieser Abschnitt als Forderung nach einem Bewusstsein für die eigene ständige Umkehr interpretiert werden.

Franziskus bezeichnet Evangelisierung an anderer Stelle als „Weg des Dialogs“²⁹⁴. Er gibt damit eine weitere Bestimmung, was er unter dem Terminus Evangelisierung versteht. Das Wort „Dialog“ kommt im gesamten Dokument 52 Mal in verschiedenen Kontexten vor. Im Kontext der Homilie heißt es:

Ein Dialog ist weit mehr als die Mitteilung einer Wahrheit. Er kommt zustande aus Freude am Reden und um des konkreten Gutes willen, das unter denen, die einander lieben, mit Hilfe von Worten mitgeteilt wird. Es ist ein Gut, das nicht in Dingen besteht, sondern in den Personen selbst, die sich im Dialog einander schenken.²⁹⁵

Der Reichtum bzw. das Spezifikum des Dialogs liegt demzufolge in der persönlichen Begegnung. Diese ist es, die diese Form von Kommunikation so wertvoll macht. Der Dialog wird als eine der Evangelisierung inhärente Komponente betrachtet, die für den Dienst am Menschen notwendig ist. Es gibt drei Bereiche, in denen dieser Dialog besonders wichtig ist: Der Dialog mit Staaten, der Dialog mit der Gesellschaft, der den Dialog mit den Wissenschaften inkludiert, und der Dialog mit Andersgläubigen.²⁹⁶ Der Friede als eines der höchsten Güter wird sowohl als Ziel des Dialogs als auch als Bestandteil der Frohbotschaft verstanden. Er ist es, der den Dialog unabdingbar macht und Offenheit für Kooperationen mit verschiedensten nationalen und internationalen Akteuren fordert.

²⁹¹ Papst Franziskus, *Evangelii Gaudium*, 93, Nr. 126.

²⁹² Vgl. D'Sa, *Das Evangelium gaudii* von Papst Franziskus, 31.

²⁹³ Vgl. Papst Franziskus, *Evangelii Gaudium*, 90, Nr. 121.

²⁹⁴ Ebd., 162, Nr. 238.

²⁹⁵ Ebd., 102, Nr. 142.

²⁹⁶ Vgl. Ebd., 162, Nr. 238.

Gleichzeitig sollen Übereinkünfte nicht unter einigen wenigen getroffen werden, sondern möglichst breit gestreut, da sie auch jeweils die gesamte Gesellschaft betreffen. Dem Staat wird eine unübertragbare Rolle für die Errichtung und Erhaltung des Gemeinwohls zugeschrieben, weshalb er ein wichtiger Gesprächspartner für die Gestaltung einer Gesellschaft ist. Die Kirche bemüht sich im Dialog mit der Politik für die „Grundwerte des menschlichen Lebens“²⁹⁷ einzutreten, zeigt sich jedoch mit einer gewissen Demut hinsichtlich konkreter Fragen und deren Beantwortung.²⁹⁸ Hinsichtlich des Dialogs mit der Gesellschaft kommt der Dialog mit den Wissenschaften und somit die Frage nach dem Verhältnis zwischen Glaube und Vernunft zum Tragen. Diese beiden Komponenten ergänzen einander statt sich zu widersprechen und somit tritt eine große Wertschätzung gegenüber den Wissenschaften zu Tage. Die Gefahr der Verfolgung einer Ideologie sieht Papst Franziskus dort, wo eine wissenschaftliche Disziplin ihren eigenen Gegenstandsbereich verlässt.²⁹⁹

Hinsichtlich der ökumenischen Zusammenarbeit, stellt *Evangelii Gaudium* fest, dass das Streben nach Einheit dringend notwendig ist, um das christliche Zeugnis glaubwürdig zu machen. Mittel und Wege dafür sieht Papst Franziskus in der Konzentration auf das Gemeinsame und im Prinzip der Hierarchie der Wahrheiten. Er erinnert dabei an die gemeinsame Pilgerschaft: „Dafür soll man das Herz ohne Ängstlichkeit dem Weggefährten anvertrauen, ohne Misstrauen, und vor allem auf das schauen, was wir suchen: den Frieden im Angesicht des einen Gottes.“³⁰⁰ Somit ist das Ziel dieser Bemühungen, wie auch in den anderen beschriebenen Bereichen, in denen Dialog notwendig ist, der Friede. Dabei wird jedoch betont, dass dieser Friede „selbstgemacht“³⁰¹ ist. Das lässt sich als eindringliche Mahnung verstehen, sich auch tatsächlich dazu zu entschließen, sich um den Frieden zu bemühen, da er vom Willen der Menschen abhängig ist.

Die Christen aller Gemeinschaften der Welt möchte ich besonders um ein Zeugnis brüderlichen Miteinanders bitten, das anziehend und erhellend wird. Damit alle bewundern können, wie ihr euch umeinander kümmert, wie ihr euch gegenseitig ermutigt und wie ihr einander begleitet: ‚Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid: wenn ihr einander liebt‘ (Joh 13,35). Das ist es, was Jesus mit intensivem Gebet vom Vater erbeten hat: ‚Alle sollen eins sein ... in uns ... damit die Welt glaubt‘ (Joh 17,21). Achten wir auf die Versuchung des Neids! Wir sind im selben Boot und steuern denselben Hafen an! Erbitten wir die Gnade, uns über die Früchte der anderen zu freuen, die allen gehören.³⁰²

²⁹⁷ Ebd., 164, Nr. 241.

²⁹⁸ Vgl. Ebd., 163f, Nr. 239-241.

²⁹⁹ Vgl. Ebd., 164f, Nr. 242f.

³⁰⁰ Ebd., 166, Nr. 244.

³⁰¹ Ebd.

³⁰² Ebd., 75f, Nr. 99.

Auffällig ist auch, dass Franziskus in *Evangelii Gaudium* nicht nur zu KatholikInnen zu sprechen scheint, sondern „Christen [sic!]“ anspricht, wie im Zusammenhang mit dem Aufruf zur Erneuerung der persönlichen Begegnung mit Christus.³⁰³ Dies könnte in gewisser Weise auch als ökumenische Grundausrichtung interpretiert werden.

Eine besondere Heraushebung innerhalb dieses Textes erfährt das Judentum. Während der Islam als einzige Religion explizit innerhalb der Abschnitte zum interreligiösen Dialog genannt wird, widmet sich ein eigenes Unterkapitel den Aussagen zum Judentum. Das jüdische Volk wird dabei als Wurzel des Christentums gewürdigt und dessen bleibende Erwählung durch Gott betont. Ebenso findet sich ein eindeutiges Plädoyer gegen Antisemitismus, denn „[d]er Dialog und die Freundschaft mit den Kindern Israels gehören zum Leben der Jünger Jesu.“³⁰⁴

Papst Franziskus thematisiert Schwierigkeiten und Hindernisse hinsichtlich des interreligiösen Dialogs, sowohl durch ChristInnen als auch durch andere Religionsgemeinschaften, aber auch von der Verpflichtung beider Seiten, den Dialog zu führen. Ein solcher Dialog wird als „Dialog des Lebens“³⁰⁵ beschrieben. Dieser soll zum gegenseitigen Kennenlernen und zu einem besseren Verständnis des jeweils anderen führen. Durch eine gemeinsame Verpflichtung zum Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit wird ein Dialog über das Zusammenleben und das alltägliche Leben der DialogteilnehmerInnen automatisch zum ethischen Handeln, welches das bloß Banale übersteigt. Im Laufe dieses Prozesses kann es möglich werden, voneinander zu lernen.³⁰⁶ Dialog und Verkündigung werden dabei nicht als zwei entgegengesetzte und somit einander ausschließende Pole betrachtet, sondern vielmehr als gegenseitiger Nährboden.³⁰⁷ Für Luber bedeutet dies zunächst eine Aufforderung zu Transparenz und der Offenlegung der eigenen Absichten. Er begründet die auf den ersten Blick widersprüchlich erscheinende Verwiesenheit von Dialog und Verkündigung folgendermaßen: „Der Dialog wäre seiner Grundlage beraubt, wenn die christliche Botschaft ausgeklammert würde, denn schließlich entstammen der evangelischen Erfahrung jene Werte, die das dialogische Engagement überhaupt erst begründen.“³⁰⁸ Eine Grunddynamik dieses Dialogs besteht im gegenseitigen Verstehen. Die gemeinsame Basis des Verstehens liegt darin, dass jeder Glaube die Erfahrung des Nichtverfügbaren, des Geheimnisses kennt.³⁰⁹ Kommt es zu einem sozialen Konflikt, wie Franziskus schreibt, „geht [es] nicht darum, für einen Synkretismus

³⁰³ Vgl. Ebd., 7, Nr. 3.

³⁰⁴ Ebd., 168, Nr. 248.

³⁰⁵ Ebd., 169, Nr. 250.

³⁰⁶ Vgl. Ebd., 169, Nr. 250.

³⁰⁷ Vgl. Ebd., 169f, Nr. 251.

³⁰⁸ Luber, Markus, Missionstheologische Überlegungen zum Verhältnis von interreligiösem Dialog und Verkündigung im Anschluss an *Evangelii gaudium*, in: Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft 99 (1-2) (2015), 48.

³⁰⁹ Ebd., 49.

einzutreten, und auch nicht darum, den einen im anderen zu absorbieren, sondern es geht um eine Lösung auf einer höheren Ebene, welche die wertvollen innewohnenden Möglichkeiten und die Polaritäten im Streit beibehält.“³¹⁰ Für Luber ist diese Friedensvision auf Transzendenz ausgerichtet. Versöhnung und echter Friede sind also nur dann möglich, wenn die religiöse Dimension nicht ausgeklammert wird. Der Versuch einer höchstmöglichen Neutralität mag zwar gut gemeint sein, bringt die jeweiligen GesprächspartnerInnen jedoch um ihre Identität, die für einen Dialog zwingend notwendig ist.³¹¹ „Die Botschaft des Friedens ist nicht die eines ausgehandelten Friedens, sondern erwächst aus der Überzeugung, dass die Einheit, die vom Heiligen Geist kommt, alle Unterschiede in Einklang bringen kann.“³¹² Papst Franziskus betont in der Folge, dass auch Angehörige anderer Religionen gerechtfertigt werden können und sieht deren Ausdrucksformen und Riten als vom Heiligen Geist eingesetzt an, um Menschen aus einer atheistischen oder rein individuell religiös geprägten Sichtweise herauszuhelfen.³¹³ MuslimInnen werden als AnhängerInnen des Glaubens Abrahams und somit des Glaubens an den einen Gott bezeichnet. Neben dem Verweis auf weitere Gemeinsamkeiten lobt das Dokument die tiefgreifende Frömmigkeit und Beharrlichkeit im Gebet vieler MuslimInnen. Papst Franziskus fordert die Menschen in mehrheitlich christlich geprägten Ländern auf, MuslimInnen freundschaftlich aufzunehmen und bittet gleichzeitig um freie Religionsausübung der christlichen Minderheiten in muslimisch geprägten Staaten. Als wichtig erscheint auch die Feststellung, dass der authentische Islam eine gewaltfreie Religion ist.³¹⁴ Die Dialogbereitschaft und Wertschätzung gilt auch den Menschen, die aufrichtig die Wahrheit suchen, obwohl sie keiner Religionsgemeinschaft angehören. Abschließend spricht sich Papst Franziskus in diesem Abschnitt von *Evangelii Gaudium* gegen eine Privatisierung von Religion und für eine freie Religionsausübung aus.³¹⁵

4.2.2.3 Conclusio

Viele sehen in Franziskus Verlautbarungen, insbesondere in *Evangelii Gaudium*, „starke Visionen“³¹⁶. Nicht umsonst wurde das Apostolische Schreiben breit rezipiert. Dabei lag der Fokus vor allem auf den Andeutungen einer Reform der katholischen Kirche, und, etwas weniger, aber immer noch prominent vertreten, auf der harschen Wirtschaftskritik.³¹⁷ Diese Medienpräsenz

³¹⁰ Papst Franziskus, *Evangelii Gaudium*, 157, Nr. 228.

³¹¹ Luber, *Missionstheologische Überlegungen zum Verhältnis von interreligiösem Dialog und Verkündigung im Anschluss an Evangelii gaudium*, 49.

³¹² Papst Franziskus, *Evangelii Gaudium*, 158, Nr. 230.

³¹³ Vgl. Ebd., 171f, Nr. 254.

³¹⁴ Vgl. Ebd., 170-172, Nr. 252f.

³¹⁵ Vgl. Ebd., 173f, Nr. 256f.

³¹⁶ Zulehner, *Selbstheilungskur für die Kirche*, 50.

³¹⁷ Lehmann, Karl, *Tötet dieses System?* in: *Christ & Welt* (50) (2013). Verfügbar unter: <http://www.christundwelt.de/detail/artikel/toetet-dieses-system/>. Zuletzt geprüft am 18. November 2015.

machte das Dokument zumindest im deutschen Sprachraum bis über die Konfessionsgrenzen hinaus bekannt. Beide Elemente mögen einen wichtigen Stellenwert in *Evangelii Gaudium* einnehmen, dennoch geht es Franziskus viel mehr um eine geistige Erneuerung, die die Freude aus der Begegnung mit der heilenden Liebe Gottes atmet und in eine Lebensart mündet, die eben nicht „wie eine Fastenzeit ohne Ostern“³¹⁸ erscheint. Die Reform kirchlicher Strukturen ist dabei erst der zweite Schritt.³¹⁹ Diese Reform steht allerdings stark in der Vision, eine „arme Kirche für die Armen“ zu werden, die die Barmherzigkeit Gottes sichtbar werden lässt und in Brüderlichkeit zur Verwirklichung des Reiches Gottes beiträgt. In diesem Sinn soll abschließend Waldenfels mit seinem Resümee zu Wort kommen:

Deutlich dürfte sein, dass Franziskus ein Mann der Praxis ist, mehr als ein Mann der Theorien. Er lebt in der Zeit, mehr als im Raum (vgl. EG 222-225). Ihm liegt mehr an der Einheit als am Konflikt (vgl. EG 226-230). Ihm ist die Wirklichkeit wichtiger als die Idee (vgl. EG 231-233). Das Ganze steht ihm über allen Teilen (vgl. EG 234-237). Immer aber richtet sich sein Blick auf Jesus und seine uns rettende Liebe.³²⁰

4.3 *Gemeinsam für das Leben: Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten: Missionsdokument des Ökumenischen Rates der Kirchen*³²¹

4.3.1 Formale Analyse

Gemeinsam für das Leben: Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten lautet der Titel der neuen Erklärung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK). Diese stellt das zweite Dokument des ÖRK seit seinem Zusammenschluss mit dem Internationalen Missionsrat zu diesem Themenkomplex dar. Das erste wurde 1982 mit dem Titel „Mission und Evangelisation. Eine ökumenische Erklärung“ veröffentlicht. Als Grund, warum eine neue Missionserklärung notwendig geworden ist, werden die Veränderungen in unseren Gesellschaften seit den 1980er Jahren angegeben. Ebenso hat sich seitdem die ökumenische Landschaft durch eine Vielzahl an Kirchen

³¹⁸ Papst Franziskus, *Evangelii Gaudium*, 10, Nr. 6.

³¹⁹ Vgl. Zulehner, *Selbstheilungskur für die Kirche*, 50.

³²⁰ Waldenfels, *Evangelii gaudium*, 66.

³²¹ Für die Auseinandersetzung mit diesem Dokument wurde – wenn nicht anders angegeben – die offizielle deutsche Übersetzung verwendet: Kommission für Weltmission und Evangelisation (CWME), *Gemeinsam für das Leben*. Verfügbar unter: http://www.emw-d.de/fix/files/Gemeinsam_fuer_das_Leben_-_Mission_Evangelisation_wandelnde_Kontexte.pdf. Englischsprachiger Literatur liegt die englische Fassung des Dokumentes zugrunde. Trotz starker Kritik u.a. von Kahl an der deutschen Übersetzung habe ich mich dennoch für die Analyse der Übersetzung und nicht des Originaldokuments entschieden, da es auch die deutsche Übersetzung ist, die im deutschen Sprachraum in den meisten Fällen zur Rezeption herangezogen wird. Vgl. Kahl, Werner, *Gemeinsam für das Leben*. Der missglückte Versuch einer Neubestimmung von Mission und Evangelisation, in: *Missionsakademie an der Universität Hamburg (Hg.), Gemeinsam für das Leben: Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten*. (Theologische Impulse der Missionsakademie 4), Hamburg 2013, 43.

und Bewegungen stark ausdifferenziert. Deshalb hat die Kommission für Weltmission und Evangelisation im Anschluss an die Vollversammlung des ÖRK in Porto Alegre im Jahr 2006 begonnen, eine neue Missionserklärung zu verfassen. Diese soll die ältere Erklärung jedoch nicht ersetzen, sondern ergänzen. Der Entwurf der Erklärung wurde auf der Grundlage von acht Studiendokumenten, die Arbeitsgruppen und ökumenische Netzwerke verfasst hatten, erarbeitet und wurde nach einer Konsultation in Manila im März 2012 vom Zentralausschuss des ÖRK im Konsensverfahren einstimmig angenommen. Bei der Vollversammlung des ÖRK in Busan im Oktober 2013 wurde die Missionserklärung vorgestellt und auf ihre Konsequenzen für die Programmarbeit des ÖRK und der Kirchen hin diskutiert.³²² Diese Vollversammlung war die erste seit 21 Jahren, die ganz dem Thema Mission gewidmet war.³²³

Ziel der vorliegenden ökumenischen Studie und Reflexion ist es, eine Vision, Konzepte und Wegweisungen für ein neues Verständnis und eine erneuerte Praxis der Mission und Evangelisation in sich verändernden Kontexten zu entfalten. Sie strebt eine Wirkung über den Kreis der ÖRK-Mitgliedskirchen und angegliederter Missionsorganisationen hinaus an, so dass wir uns, geleitet vom Gott des Lebens, gemeinsam dafür einsetzen können, dass alle Menschen an der Fülle des Lebens Anteil haben!³²⁴

In dieser Zielformulierung am Beginn der Erklärung werden auch die AdressatInnen deutlich. Diese sind in erster Linie die Mitgliedskirchen des ÖRK und die zugehörigen Missionsorganisationen. Die Erklärung soll jedoch darüber hinaus ihre Wirkung entfalten. Wer damit gemeint ist, wird nicht näher ausgeführt. Im Sinne des Grundgedankens der Ökumene, gemeinsam Zeugnis für Christus abzulegen, könnten damit alle Kirchen und christlichen Gemeinschaften angesprochen sein, die nicht dem ÖRK angehören. Diese Vermutung liegt nahe, da in den Arbeitsgruppen zur Erarbeitung der Missionserklärung auch der Päpstliche Rat zur Förderung der Einheit der Christen und die Weltweite Evangelische Allianz beteiligt waren. Diese sind auch dauerhaft in der Kommission für Weltmission und Evangelisation (CWME) vertreten.³²⁵

³²² Vgl. Biehl, Michael, Anmerkungen zur Entstehung der Missionserklärung, in: Missionsakademie an der Universität Hamburg (Hg.), *Gemeinsam für das Leben: Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten*. (Theologische Impulse der Missionsakademie 4), Hamburg 2013, 9-11.

³²³ Vgl. Ross, Kenneth R./Nilsson, Eva C./Hewitt, Roderick, *Busan and Beyond: Taking Forward the New WCC Mission Affirmation Together Towards Life*, in: *International Review of Mission* 103 (1) (2014), 4.

³²⁴ Kommission für Weltmission und Evangelisation (CWME), *Gemeinsam für das Leben*. Verfügbar unter: http://www.emw-d.de/fix/files/Gemeinsam_fuer_das_Leben_-_Mission_Evangelisation_wandelnde_Kontexte.pdf, 1. Die Bibelzitate in *Gemeinsam für das Leben* sind der Lutherbibel 1984 entnommen.

³²⁵ Vgl. Kim, Kirsteen, *Introducing the New Statement on Mission and Evangelism*, in: *International Review of Mission* 101 (2) (2012), 316f.

Das Dokument besteht aus vier Kapiteln, die von der Gewichtung her als gleichwertig angesehen werden können und von einer Einleitung wie einer abschließenden Zusammenfassung gerahmt werden:

- Gemeinsam zum Leben: Einführung in das Thema
- Geist der Mission: Atem des Lebens
- Geist der Befreiung: Mission von den Rändern her
- Geist der Gemeinschaft: Kirche unterwegs
- Geist von Pfingsten: Gute Nachricht für alle
- Zusammenfassende Grundüberzeugungen

Für die zentralsten Themen von *Gemeinsam für das Leben* halten Anders/Biehl folgende:

- Grundlagen einer „Mission des Geistes“
- Gegenüberstellung von Menschen an den Rändern und jenen im Zentrum
- Mission im Leben der Kirche
- Evangelisation als Hinwendung der Kirche zur Welt: Interreligiöser Dialog und Wertschätzung anderer Kulturen³²⁶

4.3.2 Inhaltliche Analyse

Ebenso wie bei der inhaltlichen Analyse von *Evangelii Gaudium* werden nach einer kurzen Inhaltsangabe die zentralsten Themen behandelt. Da sich das gesamte Dokument mit einem ökumenischen Missionsverständnis befasst, ist es als Gesamtes relevant für dieses Forschungsvorhaben. Das Eingehen auf jeden einzelnen Aspekt ist selbstverständlich auch in diesem Fall aufgrund des begrenzten Umfangs der Arbeit nicht möglich.

- Gemeinsam zum Leben: Einführung in das Thema

In dieser Einleitung werden Thesen bzw. Grundüberzeugungen das Gottesbild, das Weltverständnis, die historische Gestalt von Mission und Missionstheologie betreffend formuliert. Auf deren Basis wird abschließend je eine Frage gestellt, die im Laufe des Dokumentes Behandlung findet.

- Geist der Mission: Atem des Lebens

³²⁶ Vgl. Anders, Christoph/Biehl, Michael, Zur neuen Missionserklärung des ÖRK. Ein zentrales Thema in Busan 2013, in: Evangelisches Missionswerk in Deutschland (Hg.), Christus heute bezeugen. Mission auf dem Weg von Edinburgh 2010 nach Busan 2013, Hamburg 2013, 421-435.

In diesem Abschnitt wird ein pneumatologisch begründeter Missionsbegriff mit dem lebensspendenden Wirken Gottes in Verbindung gebracht.³²⁷ Der Geist ist derjenige, der durch Jesus Christus wirkt und bei der immerwährenden Neuschöpfung der Welt zugegen ist. Mission wird demnach als transformative Spiritualität betrachtet. Das bedeutet, dass sie eben nicht einfach eine bestimmte Strategie oder Tätigkeit darstellt, sondern vielmehr eine spirituelle Ausrichtung bzw. einen Lebensstil.³²⁸

- Geist der Befreiung: Mission von den Rändern her

Die Praxis Jesu wird als Vorbild für den missionarischen Dienst der Kirche gesehen: Jesus hat sich auf die Seite der Armen gestellt und durch sein Wirken gezeigt, dass eine eindeutige Option für die Armen besteht. Diese bedeutet jedoch keinesfalls eine paternalistische Haltung. Die Armen werden selbst vielmehr als Subjekte, als Akteure der Mission betrachtet, die ihre je eigene Perspektive einbringen können und sollen.³²⁹ Gleichzeitig wird dadurch deutlich, wie weitreichend der Begriff von Mission verstanden wird.³³⁰

- Geist der Gemeinschaft: Kirche unterwegs

In diesem Kapitel wird die ekklesiologische Fundierung von Mission entwickelt: Die Kirche wird als missionarisch von ihrer Natur her verstanden, da sie ihre Ausrichtung von Gottes Geist der Liebe her bekommt. Aufgabe der Kirche ist es, Leben in Fülle zu ermöglichen und zu fördern. Sie soll diese im Dienst an den Menschen erfüllen und dadurch nicht die Kirche verbreiten, sondern das Erlösungshandeln Gottes erfahrbar machen.³³¹

- Geist von Pfingsten: Gute Nachricht für alle

Hier steht die konkrete Form von Mission – die Evangelisation – im Mittelpunkt. Eine klare Absage an Proselytismus ist in diesem Abschnitt ebenso zu finden wie eine Bekräftigung des Interreligiösen Dialogs und des Menschenrechts auf Religionsfreiheit. Prägend für diese Thematiken ist das

³²⁷ Vgl. Andrée, Uta, Vorwort, in: Missionsakademie an der Universität Hamburg (Hg.), *Gemeinsam für das Leben: Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten*. (Theologische Impulse der Missionsakademie 4), Hamburg 2013, 3.

³²⁸ Vgl. Kim, *Introducing the New Statement on Mission and Evangelism*, 318.

³²⁹ Vgl. Ebd. 319.

³³⁰ Vgl. Andrée, Vorwort, 3.

³³¹ Vgl. Kim, *Introducing the New Statement on Mission and Evangelism*, 319, vgl. Kommission für Weltmission und Evangelisation (CWME), *Gemeinsam für das Leben*. Verfügbar unter: http://www.emw-d.de/fix/files/Gemeinsam_fuer_das_Leben_-_Mission_Evangelisation_wandelnde_Kontexte.pdf, 12, Nr. 58.

Dokument „Das christliche Zeugnis in einer multireligiösen Welt. Empfehlungen für einen Verhaltenskodex“^{332 333}.

- Fest des Lebens: Zusammenfassende Grundüberzeugungen

Diese zehn Thesen gelten als Antworten auf die in der Einleitung gestellten Fragen. Sie fassen die im Laufe des Dokumentes getätigten Aussagen zusammen und können als dessen konkretes Ergebnis verstanden werden:

102. Wir bekräftigen, dass der Zweck der Mission Gottes ein Leben in Fülle ist (Johannes 10,10) und dass dies das Kriterium für die „Unterscheidung der Geister“ in der Mission ist. [...]

103. Wir bekräftigen, dass die Mission mit Gottes Schöpfungsakt beginnt und in der Neu-Schöpfung durch die lebendig machende Kraft des Heiligen Geistes fortgesetzt wird. [...]

104. Wir bekräftigen, dass Spiritualität die Kraftquelle der Mission ist und dass Mission im Geist verwandelt. [...]

105. Wir bekräftigen, dass die Mission des Geistes Gottes in der Erneuerung der ganzen Schöpfung besteht. [...]

106. Wir bekräftigen, dass die heutigen Missionsbewegungen aus dem globalen Süden und Osten hervorgehen, in viele Richtungen verlaufen und sehr vielfältig sind. [...]

107. Wir bekräftigen, dass Menschen in Situationen der Marginalisierung eine aktive Rolle in der Mission übernehmen und ihnen die prophetische Rolle zukommt, ein Leben in Fülle für alle zu fordern. [...]

108. Wir bekräftigen, dass die Ökonomie Gottes auf den Werten der Liebe und der Gerechtigkeit für alle basiert und dass die verwandelnde Mission sich dem Götzendienst in der freien Marktwirtschaft widersetzt. [...]

109. Wir bekräftigen, dass das Evangelium Jesu Christi zu allen Zeiten und an allen Orten gute Nachricht ist und im Geist der Liebe und Demut verkündet werden sollte. [...]

110. Wir bekräftigen, dass Dialog und Zusammenarbeit für das Leben integraler Bestandteil von Mission und Evangelisation sind. [...]

111. Wir bekräftigen, dass es Gott ist, der die Kirche in der Mission lebendig hält und ihr die nötige Kraft schenkt.“³³⁴

4.3.2.1 *Begründung von Mission*

Mission beginnt im Herzen des dreieinigen Gottes. Die Liebe, die die Personen der heiligen Dreieinigkeit zusammenhält, durchströmt die gesamte Menschheit und Schöpfung. Der missionarische Gott, der den Sohn in die Welt sandte, beruft das ganze Volk Gottes (Johannes 20,21)

³³² Ökumenischer Rat der Kirchen/Päpstlicher Rat für den Interreligiösen Dialog/Weltweite Evangelische Allianz, Das christliche Zeugnis in einer multireligiösen Welt. Verfügbar unter: <http://www.oikoumene.org/de/resources/documents/programmes/interreligious-dialogue-and-cooperation/christian-identity-in-pluralistic-societies/christian-witness-in-a-multi-religious-world>.

³³³ Vgl. Andrée, Vorwort, 4.

³³⁴ Kommission für Weltmission und Evangelisation (CWME), Gemeinsam für das Leben. Verfügbar unter: http://www.emw-d.de/fix/files/Gemeinsam_fuer_das_Leben_-_Mission_Evangelisation_wandelnde_Kontexte.pdf, 21-23.

und gibt ihm die Kraft, eine Gemeinschaft der Hoffnung zu sein. Die Kirche erhält den Auftrag, das Leben zu feiern und in der Kraft des Heiligen Geistes Widerstand gegen alle Leben zerstörenden Kräfte zu leisten und sie zu verwandeln.³³⁵

Der Ursprung von Mission liegt der Missionserklärung zufolge in der Beziehung zwischen den drei göttlichen Personen. Dies kann somit als trinitarische Begründung von Mission verstanden werden. Gott selbst wird als missionarisch bezeichnet, der sein Volk beruft, seine Mission weiterzuführen. Hier kommt der Gedanke der *Missio Dei* sehr deutlich zum Ausdruck, jedoch mit dem Unterschied zu früheren Konzepten, dass die Sendung nicht über Sohn und Geist vermittelt wird, sondern direkt innertrinitarisch.³³⁶ Aus diesem Grund bezeichnet Coorilos diesen Gedanken mit dem Begriff der „*missio trinitatis*“. Das trinitarische Leben wird als Resultat der Perichorese, der gegenseitigen Durchdringung der drei göttlichen Personen und des „*sharing of love, justice and peace among [them]*“.³³⁷ Damit ist der „Gott des Lebens“ [...] Ursprung, Inhalt und Legitimation lebensdienlicher Mission.³³⁸ Gleichzeitig wird diese trinitarische Begründung von Mission und der Auftrag, Gottes Leben für alle zu ermöglichen, schöpfungstheologisch durchbuchstabiert: „Gottes Plan für die Welt ist es nicht, eine andere Welt zu erschaffen, sondern das, was er bereits in Liebe und Weisheit erschaffen hat, neu zu schaffen.“³³⁹ Das Weltverhältnis der Kirchen wird in der Folge einer Begründung von Mission im Gott des Lebens selbst durch einen normativen Ansatz bestimmt, der einen universalen Anspruch stellt. In der Erklärung werden Motive der verschiedenen kirchlichen Traditionen aufgenommen, die an deren Entstehung beteiligt waren, insbesondere auch ökologische und befreiungstheologische Anliegen. Sie erweckt somit bisweilen auch den Eindruck, ein Konglomerat unterschiedlicher Ansätze zu sein, die zu einem gemeinsamen Leitbild für christliche Mission zusammengesetzt werden.³⁴⁰ Zur Begründung von Mission und der Verdeutlichung des Verständnisses von Mission werden fast ausschließlich biblische Quellen herangezogen. Zu deren ekklesiologischer Verankerung teilt die Erklärung Folgendes mit:

Die Kirche hat in der Geschichte nicht immer existiert, wurde aber, sowohl theologisch als auch in der Geschichte, um der Mission willen ins Leben gerufen. [...] Es ist Aufgabe der Kirche, Gottes missionarischen Plan zu erfüllen. Die Beziehung zwischen Kirche und Mission ist sehr eng, weil derselbe Geist Christi, der der Kirche Kraft in der Mission gibt, auch das Leben der Kirche ist. [...]

³³⁵ Ebd., 1, Nr. 2.

³³⁶ Vgl. Ahrens, Theodor, Erwägungen zur neuen Missionserklärung des ÖRK, in: Missionsakademie an der Universität Hamburg (Hg.), *Gemeinsam für das Leben: Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten*. (Theologische Impulse der Missionsakademie 4), Hamburg 2013, 14.

³³⁷ Coorilos, Geevarghese M., *Mission towards Fullness of Life*, in: *International Review of Mission* 103 (1) (2014), 40.

³³⁸ Ahrens, Erwägungen zur neuen Missionserklärung des ÖRK, 14.

³³⁹ Kommission für Weltmission und Evangelisation (CWME), *Gemeinsam für das Leben*. Verfügbar unter: http://www.emw-d.de/fix/files/Gemeinsam_fuer_das_Leben_-_Mission_Evangelisation_wandelnde_Kontexte.pdf, 7, Nr. 36.

³⁴⁰ Vgl. Ahrens, Erwägungen zur neuen Missionserklärung des ÖRK, 13f.

Daher lebt die Kirche durch die Mission, genau wie Feuer durch Brennen. Wenn sie keine Mission betreibt, hört sie auf, Kirche zu sein.³⁴¹

Mission wird an dieser Stelle als inhärentes Wesensmerkmal von Kirche bestimmt und gleichzeitig als deren einzige Daseinsberechtigung postuliert. Die Kirche braucht es nur um der Mission willen. *Gemeinsam für das Leben* führt diese Aussage weiter und verdeutlicht sie folgendermaßen: „Aus dieser Sicht ist es nicht die Kirche, die eine Mission hat, sondern vielmehr die Mission, die eine Kirche hat. Mission ist nicht ein Projekt zur Ausbreitung von Kirchen, sondern es geht darum, dass die Kirche Gottes Erlösung in dieser Welt verkörpert.“³⁴² Dadurch wird Mission eine andere Aufgabe zugeschrieben als es in vergangenen Jahrhunderten mit dem Paradigma der „plantatio ecclesiae“ der Fall war. Dabei wurde Kirche eher als Selbstzweck gesehen, denn als Mittel zur Verbreitung des Evangeliums. Der Missionserklärung zufolge ist aber genau das die Aufgabe der Kirche: funktionelles Mittel der Mission zu sein. Mission ist für die Kirche somit unaufgebbar und gleichzeitig ihrer selbst vorgeordnet. Wie sich das im Leben der Kirche zeigen soll, wird im Folgenden verdeutlicht werden.

4.3.2.2 *Verständnis von Mission*

4.3.2.2.1 Geist der Mission: Atem des Lebens

Mission unter dem Zeichen des Lebens ist, wie bereits im Titel deutlich wird, das Hauptthema dieser Missionserklärung. *Gemeinsam für das Leben* betont den Gemeinschaftscharakter und die Orientierung am Leben³⁴³. Angesichts der zahlreichen und global miteinander verwobenen Entwicklungen, die Leben gefährden, ist es erlässlich, dagegen anzukämpfen. Denn eine Verneinung des Lebens ist gleichbedeutend mit der Verleugnung Gottes, der ein Gott des Lebens ist.³⁴⁴ „We do this ‚together‘ because Life [sic!] is for all and because the whole oikoumene is interconnected in God’s web of life.“ Dieser gemeinsame Einsatz für das Leben ist nicht nur als ökumenische Zusammenarbeit, wie beispielsweise im Zuge der Ausarbeitung der Missionserklärung im Rahmen der Kommission für Weltmission und Evangelisation, zu verstehen, sondern vor allem auch als Verbindung zur gesamten Schöpfung.³⁴⁵ Leben wird hier ganzheitlich verstanden als „not only biological existence but the life in all its fullness, or abundant life, that Jesus promises (John

³⁴¹ Kommission für Weltmission und Evangelisation (CWME), *Gemeinsam für das Leben*. Verfügbar unter: http://www.emw-d.de/fix/files/Gemeinsam_fuer_das_Leben_-_Mission_Evangelisation_wandelnde_Kontexte.pdf, 12, Nr. 57.

³⁴² Ebd., 12, Nr. 58.

³⁴³ Vgl. Kim, *Introducing the New Statement on Mission and Evangelism*, 317.

³⁴⁴ Vgl. Kommission für Weltmission und Evangelisation (CWME), *Gemeinsam für das Leben*. Verfügbar unter: http://www.emw-d.de/fix/files/Gemeinsam_fuer_das_Leben_-_Mission_Evangelisation_wandelnde_Kontexte.pdf, 1, Nr. 1.

³⁴⁵ Kim, *Introducing the New Statement on Mission and Evangelism*, 317.

10:10)³⁴⁶. *Together towards life* – so der englische Originaltitel der Erklärung – bringt mit dem Terminus „towards“ noch stärker die Richtung, zum Leben hin, zum Ausdruck als es der deutsche Titel vermag. Das Stichwort „Leben“ kommt im gesamten Dokument 172 Mal vor und dürfte damit wohl nach „Gott“ mit 204-maliger Nennung an zweiter Stelle liegen. Der trinitarische Gott des Lebens steht somit eindeutig im Mittelpunkt dieser Missionserklärung:

Wir glauben an den dreieinigen Gott, den Schöpfer, Erlöser und Bewahrer allen Lebens. Gott hat die ganze oikoumene nach seinem Bild geschaffen und ist in der Welt unablässig am Werk, um sich für das Leben einzusetzen und es zu schützen. Wir glauben an Jesus Christus, das Leben der Welt und die Inkarnation von Gottes Liebe für die Welt (Johannes 3,16). Für das Leben in seiner ganzen Fülle einzutreten, ist Jesu Christi höchste Aufgabe und Sendung (Johannes 10,10). Wir glauben an Gott, den Heiligen Geist, den Lebensspender, der das Leben erhält und stärkt und die ganze Schöpfung erneuert (1. Mose 2,7; Johannes 3,8).³⁴⁷

Gemeinsam für das Leben schließt sich in der Bestimmung des Heiligen Geistes als „The Lord, the Giver of Life“ dem Nicänischen Glaubensbekenntnis an. Diese Grundaussage durchzieht das gesamte Dokument mit all seinen unterschiedlichen Aspekten.³⁴⁸ Das Missionsverständnis der Erklärung ist somit pneumatozentrisch ausgerichtet.³⁴⁹ Dabei werden zwei verschiedene Sichtweisen auf den Heiligen Geist vorgestellt: In Abschnitt 16 wird der Geist als Gegenwart Christi nach seiner Himmelfahrt gesehen, was zu einer Missionstheologie der Aussendung in die Welt führt. „Eine pneumatologische Sichtweise der christlichen Mission erkennt also an, dass die Mission im Wesentlichen auf der Christologie basiert und das Wirken des Heiligen Geistes in Beziehung setzt zu der Erlösung durch Jesus Christus.“³⁵⁰ Im Anschluss daran wird auf ein kosmisches Verständnis abgehoben, im Zuge dessen der „Geist als Ursprung Christi [...] und die Kirche als eschatologische Sammlung (synaxis) des Volkes Gottes im Reich Gottes“ verkündet wird.³⁵¹ Beim zweiten Ansatz wird der Geist als relativ selbstständig gedacht. Für Ahrens ist an dieser Stelle die Filioque-Frage³⁵²

³⁴⁶ Ebd., 317. An dieser Stelle sei auf die Ausführungen zu Gesundheit und Ganzheit im Kontext der Mission von den Rändern her verwiesen (siehe Kapitel 5.3.2.2.2.). Vgl. Acheampong, Joseph, "Mission as healing and wholeness": Reflections from the Ghanaian perspective. A comment on Nr. 50-54 of the mission statement, in: Missionsakademie an der Universität Hamburg (Hg.), *Gemeinsam für das Leben: Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten*. (Theologische Impulse der Missionsakademie 4), Hamburg 2013, 29.

³⁴⁷ Kommission für Weltmission und Evangelisation (CWME), *Gemeinsam für das Leben*. Verfügbar unter: http://www.emw-d.de/fix/files/Gemeinsam_fuer_das_Leben_-_Mission_Evangelisation_wandelnde_Kontexte.pdf, 1, Nr. 1.

³⁴⁸ Kim, *Introducing the New Statement on Mission and Evangelism*, 318.

³⁴⁹ Coorilos, *Mission towards Fullness of Life*, 41.

³⁵⁰ Kommission für Weltmission und Evangelisation (CWME), *Gemeinsam für das Leben*. Verfügbar unter: http://www.emw-d.de/fix/files/Gemeinsam_fuer_das_Leben_-_Mission_Evangelisation_wandelnde_Kontexte.pdf, 4, Nr. 16.

³⁵¹ Ebd., 4, Nr. 17.

³⁵² Die Einfügung der Filioque-Formel ins Credo, die zum Ausdruck bringt, dass der Geist vom Vater und dem Sohn ausgeht und nicht vom Vater allein, wurde im lateinischen Westen Ende des 6. Jahrhunderts üblich und im Zuge der sich anbahnenden Spaltung zwischen Ost- und Westkirche zu einem, wenn auch den

erkennbar. Er merkt kritisch an, dass der Geist mit Verweis auf Joh 16,13 Christus vorgeordnet wird, ohne den darauf folgenden Vers zu berücksichtigen, in dem es heißt: „denn er wird von dem, was mein ist, nehmen und es euch verkünden.“ (Joh 16,14)³⁵³ Ahrens spricht hier davon, dass im Dokument eine eindeutige Präferenz für die zweite vorgestellte Option erkennbar ist. Der stärker christologisch gefärbte Sendungsauftrag des Geistes sei zu anfällig, religiöse Konflikte zu verschärfen. In einer Zeit, in der die globale Vernetzung auch von christlicher Seite eine Antwort erforderlich mache, die am Wohl aller orientiert ist, „geht es in dieser erweiterten Missio-Dei-Perspektive um eine Spiritualität und Ethik, die im Verein mit den Beiträgen aus anderen Religionen dem gemeinsamen Leben dient.“³⁵⁴ Diese zugegebenermaßen interessante Beobachtung ist meines Erachtens nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen. Dennoch ist eine klare Präferenz für eine der beiden Sichtweisen auf das Verhältnis zwischen Geist und Sohn aus den Abschnitten 16 und 17 der Missionserklärung nicht eindeutig feststellbar, da die beiden Ansichten dort nur nebeneinander gestellt werden. Eine tendenzielle Favorisierung der geistbetonen, kosmischen Variante wird erst im weiteren Verlauf des Dokumentes deutlich. Im Abschnitt 18 wird hingegen folgendes betont:

Eindeutig ist, dass wir durch den Geist an der Mission der Liebe teilhaben, die der Herzschlag des trinitarischen Lebens ist. Dies führt zu einem christlichen Zeugnis, das unablässig Gottes rettende Kraft durch Jesus Christus verkündet und Gottes aktive Gegenwart, kraft des Heiligen Geistes, in der ganzen geschaffenen Welt betont. Alle, die auf die überströmende Liebe Gottes antworten, sind eingeladen, zusammen mit dem Geist an der Mission Gottes teilzunehmen.³⁵⁵

Die Missio Dei-Konzeption, die in *Gemeinsam für das Leben* dargelegt wird, führt weiter zu einer schöpfungszentrierten Vision von Mission. Mission beginnt demzufolge bereits mit der Schöpfung als erster Tat Gottes in seiner liebevollen Hinwendung zur Welt. „[T]he mission statement does not present creation as a mere object of human concern but as an active agent of God’s mission that channels divine grace and blessing.“³⁵⁶ Die Schöpfung wird demzufolge als Geschenk Gottes an die Menschen betrachtet. Die Erklärung bezeichnet dies als „Verständnis von Mission, das die Schöpfung umfasst [...]“ und fährt fort: “Wir glauben nicht, dass die Erde verworfen wird und nur die Seelen gerettet werden; sowohl die Erde als auch unsere Körper müssen durch die Gnade des

kirchenpolitischen Problemstellungen untergeordnetem, theologischen Streitpunkt. Trotz unterschiedlicher Lösungsansätze und Bemühungen wurde in dieser Frage bis heute keine Einigung erzielt. Vgl. Hilberath, Bernd J., Art.: Filioque. I. Historisch-theologisch, in: Kasper, Walter (Hg.), *Lexikon für Theologie und Kirche (LThK 7)*, Freiburg, Basel, Wien 1998, 1279f.

³⁵³ Die angegebenen Perikopen stammen, sofern nicht anders angegeben, aus der Einheitsübersetzung.

³⁵⁴ Ahrens, *Erwägungen zur neuen Missionserklärung des ÖRK*, 16, vgl. 15f.

³⁵⁵ Kommission für Weltmission und Evangelisation (CWME), *Gemeinsam für das Leben*. Verfügbar unter: http://www.emw-d.de/fix/files/Gemeinsam_fuer_das_Leben_-_Mission_Evangelisation_wandelnde_Kontexte.pdf, 4, Nr. 18.

³⁵⁶ Coorilos, *Mission towards Fullness of Life*, 43.

Geistes verwandelt werden.“³⁵⁷ Damit kommt die eschatologische Dimension ins Spiel, denn die Mission des lebensspendenden Gottes wird in der Neuschöpfung durch die Kraft des Heiligen Geistes fortgeführt.³⁵⁸ Dieser Gedanke wirft die Frage nach dem Stellenwert des Christuserignisses auf, das in diesem Zusammenhang mit keinem Wort erwähnt wird. Denn Christsein und ein daraus resultierendes Missionsverständnis bedeutet auch „Treue und Differenz gegenüber diesem Gründungsereignis“. Das Fehlen einer expliziten Reflexion auf das Moment des Glaubens, das es zu bezeugen gilt, könnte der Missionserklärung durchaus angelastet werden.³⁵⁹ Als eine Stärke dieses Dokumentes ist meines Erachtens hingegen das Konzept der Transformativen Spiritualität zu betrachten. „Authentisches christliches Zeugnis findet nicht nur in dem statt, was wir in der Mission tun, sondern auch darin, wie wir unsere Mission leben.“³⁶⁰ Coorilos meint dazu sehr treffend, „the being mode of mission is as important as the doing mode“. In dem Maße, in dem unser Leben, mit dem Leben Christi übereinstimmt, kann es als glaubwürdiges Zeugnis für ihn angesehen werden. Mit dem Terminus Mission als Askese versucht Coorilos den Begriff der Mission als Spiritualität weiter zu verdeutlichen.³⁶¹ „We are invited to be transformed from being possessed with selfish agendas to focusing on the common good of the entire community. Transformative Christian spirituality calls for embracing lifestyles that demonstrate the sacredness of all life.“³⁶² Eine solche transformative Spiritualität zielt darauf ab, sich zerstörenden Systemen und Kräften zu widersetzen und „Gottes Ökonomie des Lebens und nicht dem Mammon zu dienen“³⁶³. Diese Gegenüberstellung der unterdrückerischen Weltwirtschaftsordnung und der daraus sprechenden Gier des Menschen einerseits und dem Geist Gottes, der Leben für alle möglich macht, andererseits durchzieht weite Teile der Missionserklärung.³⁶⁴ Als eine der Gaben des Geistes wird der Geist der Unterscheidung zwischen genau diesen beiden Polen, dem Lebensfördernden und dem Lebenszerstörenden, bezeichnet.³⁶⁵ Umkehr und Verwandlung ist angesichts des Missbrauchs von

³⁵⁷ Kommission für Weltmission und Evangelisation (CWME), Gemeinsam für das Leben. Verfügbar unter: http://www.emw-d.de/fix/files/Gemeinsam_fuer_das_Leben_-_Mission_Evangelisation_wandelnde_Kontexte.pdf, 5, Nr. 20.

³⁵⁸ Vgl. Ebd., 21, Nr. 103.

³⁵⁹ Ahrens, Erwägungen zur neuen Missionserklärung des ÖRK, 17.

³⁶⁰ Kommission für Weltmission und Evangelisation (CWME), Gemeinsam für das Leben. Verfügbar unter: http://www.emw-d.de/fix/files/Gemeinsam_fuer_das_Leben_-_Mission_Evangelisation_wandelnde_Kontexte.pdf, 6, Nr. 29.

³⁶¹ Coorilos, Mission towards Fullness of Life, 41f. In diesem Zusammenhang verweist der Autor auf Papst Franziskus als eindrucksvolles und einflussreiches Beispiel für ein authentisches christliches Zeugnis in der heutigen Zeit, wie es beschrieben wurde.

³⁶² Ross/Nilsson/Hewitt, Busan and Beyond: Taking Forward the New WCC Mission Affirmation Together Towards Life, 9f.

³⁶³ Kommission für Weltmission und Evangelisation (CWME), Gemeinsam für das Leben. Verfügbar unter: http://www.emw-d.de/fix/files/Gemeinsam_fuer_das_Leben_-_Mission_Evangelisation_wandelnde_Kontexte.pdf, 7, Nr. 30.

³⁶⁴ Vgl. Ebd., v.a. 2, Nr. 7; 6f, Nr. 30-31; 7f, Nr. 36-37; 22, Nr. 10.

³⁶⁵ Vgl. Ebd., 5, Nr. 24.

Macht und einer falschen Machtausübung in Kirche und Mission auch in den eigenen Reihen notwendig. In diesem Kontext wird nun sehr wohl auf das Christusergebnis, vor allem hinsichtlich des Kreuzes, verwiesen.³⁶⁶ Eine Umkehr zum Geist des Lebens soll uns bewusst machen, dass uns eben dieser Geist begleitet und uns dabei hilft, uns zu einem Weg der Solidarität aufzumachen. Der Geist ist uns dabei jedoch nicht verfügbar und er wirkt oft auch dort, wo man ihn nicht erwartet.³⁶⁷ Dies kann auch auf Völker und Kulturen gemünzt werden, deren Lebensweise im Laufe der Missionsgeschichte verachtet und nicht anerkannt wurde.³⁶⁸ Besonders „erkennen [wir] den Geist Gottes dort, wo Menschen für das Leben in seiner ganzen Fülle und in all seinen Dimensionen eintreten, einschließlich der Befreiung der Unterdrückten, der Heilung und Versöhnung zerbrochener Gemeinschaften und der Wiederherstellung der Schöpfung.“³⁶⁹ Diese Auffassung kommt einer enormen Ausweitung des Missionsbegriffes gleich, die jedoch bereits in der Missionserklärung von 1982 angelegt war.³⁷⁰

4.3.2.2.2 Geist der Befreiung: Mission von den Rändern her

Mission von den Rändern her wird in der Rezeption häufig als das Hauptthema von *Gemeinsam für das Leben* gehandelt. Als Ausgangspunkt für die Überlegungen diesbezüglich wird in der Missionserklärung die Überzeugung deutlich, dass das Ziel der Schöpfung nicht eine Zerstörung, sondern eine Neuschöpfung im Sinn einer Erneuerung ist. Diese Vision wird auch in der Sendung Jesu deutlich, die seine Antrittsrede in Lk 4,16-18 prägt (siehe Kapitel 3.1.2): „Jesus Christus tritt in Beziehung zu den Menschen, die in der Gesellschaft am stärksten ausgegrenzt werden, und wendet sich ihnen zu, um allen lebensfeindlichen Kräften entgegenzutreten und sie zu verwandeln.“³⁷¹ Dabei kommt bereits zum Ausdruck, dass diese Kräfte – gerade auf gesellschaftlicher wie globaler Ebene – oft auch in Strukturen verankert sind.

Mission von den Rändern her versucht, gegen die Ungerechtigkeiten in Leben, Kirche und Mission anzugehen. Sie versucht, eine alternative missionarische Bewegung zu sein und die Vorstellung zu widerlegen, dass Mission nur von den Mächtigen zu den Machtlosen hin verlaufen kann, von den Reichen zu den Armen, von den Privilegierten zu den Ausgegrenzten.³⁷²

³⁶⁶ Vgl. Ebd., 7, Nr. 32-33.

³⁶⁷ Vgl. Ebd., 7, Nr. 34-35.

³⁶⁸ Ebd., 6, Nr. 27.

³⁶⁹ Ebd., 5, Nr. 24.

³⁷⁰ Ahrens, Erwägungen zur neuen Missionserklärung des ÖRK, 14. Vgl. Wietzke, Joachim, Auswertender Rückblick, in: Wietzke, Joachim (Hg.), Mission erklärt. Ökumenische Dokumente von 1972 bis 1992, Leipzig 1993, 427.

³⁷¹ Kommission für Weltmission und Evangelisation (CWME), *Gemeinsam für das Leben*. Verfügbar unter: http://www.emw-d.de/fix/files/Gemeinsam_fuer_das_Leben_-_Mission_Evangelisation_wandelnde_Kontexte.pdf, 8, Nr. 37.

³⁷² Ebd. 8, Nr. 38.

Arme und ausgegrenzte Menschen werden dabei als Subjekte wahrgenommen, die selbst missionarisch tätig sind und oft „sehen [...], was außerhalb des Blickfeldes von Menschen im Zentrum liegt.“ Diese Neuorientierung und Änderung der Richtung, in der Mission verläuft, muss mit einer Ermächtigung von Menschen am Rand und der Wahrung ihrer Rechte einhergehen.³⁷³ Gleichzeitig taucht bei diesem Konzept auch eine wichtige kritische Anfrage auf, die im Entstehungsprozess des Dokumentes eine Rolle gespielt hat: die Tatsache, dass es eine Frage der Perspektive ist, was als Zentrum und Peripherie wahrgenommen wird. Wird eine Person als am Rand der Gesellschaft stehend gesehen, ist dies zweifellos die Perspektive einer Person aus dem Zentrum. Die Identität dieser Person ist somit ein wichtiger Faktor, ebenso wie die Frage, ob es überhaupt möglich ist, objektiv über die Frage nach Zentrum und Peripherie zu sprechen, ohne sich selbst mitschuldig zu machen, indem Menschen gerade durch eine solche Einstufung an den Rand gedrängt werden. Die Lösung, die die Missionserklärung anbietet, besteht vor allem in der Klarstellung, dass es nicht genügt, Menschen vom Rand ins Zentrum zu bringen, sondern auch die Menschen, die ihre Machtposition durch die Unterdrückung anderer erhalten, auf eben diesen Umstand hinzuweisen.³⁷⁴ „Stattdessen sind die Kirchen aufgerufen, Machtstrukturen zu verändern.“³⁷⁵ Das ist eine wichtige Klarstellung, die – wird sie auch tatsächlich ernst genommen – in ihrer Aussagekraft nicht unterschätzt werden darf. Stellt sich die Kirche ernsthaft die Frage nach Zentren und Rändern, muss sie dies auch innerhalb ihrer eigenen Strukturen tun.³⁷⁶ Eine weitere wichtige Aufgabe der Kirchen wird darin gesehen, ihre Arbeit möglichst integrativ zu gestalten. Die Gestaltungsmacht der ökumenischen Bewegung im 20. Jahrhundert lag zu einem großen Teil in den Händen weißer, gut situierter, westlicher Männer. Alle anderen Gruppen, seien es Menschen aus anderen sozialen Schichten, aus Ländern des globalen Südens oder Frauen, hatten bei vielen Beschlüssen kaum Mitspracherecht und bekamen erst nach und nach die Möglichkeit, sich zu beteiligen.³⁷⁷ Aufgabe der Kirchen ist es daher, nicht nur auf der Seite Marginalisierter zu stehen und ihnen eine Stimme nach außen hin zu geben, sondern auch innerhalb der kirchlichen Strukturen den Blick dafür zu schärfen, an welchen Stellen einzelne Gruppen ausgeschlossen oder an den Rand

³⁷³ Ebd.

³⁷⁴ Vgl. Ross/Nilsson/Hewitt, *Busan and Beyond: Taking Forward the New WCC Mission Affirmation Together Towards Life*, 6.

³⁷⁵ Kommission für Weltmission und Evangelisation (CWME), *Gemeinsam für das Leben*. Verfügbar unter: http://www.emw-d.de/fix/files/Gemeinsam_fuer_das_Leben_-_Mission_Evangelisation_wandelnde_Kontexte.pdf, 8, Nr. 40.

³⁷⁶ Vgl. Ross/Nilsson/Hewitt, *Busan and Beyond: Taking Forward the New WCC Mission Affirmation Together Towards Life*, 5.

³⁷⁷ Vgl. Ebd., 6f.

gedrängt werden.³⁷⁸ Das Zusammenspiel verschiedener Teile der Kirche könnte sich dadurch durchaus verändern und einen Lernprozess anstoßen: „Those in the centers have to learn how to define their own needs and how to receive. At the same time, those in the margins have to value their assets.“³⁷⁹ Marginalisierte können durch ihren Überlebenskampf als „reservoirs of the active hope“³⁸⁰ angesehen werden: „Collective resistance and cry for Justice are needed to remain faithful to the promised reign of God.“³⁸¹ Diese Verheißung des Reiches Gottes treibt ChristInnen an, die Liebe Christi jetzt schon Gestalt werden zu lassen:

Daher erfordert diese Liebe ein Bekenntnis zum Kampf und zum Widerstand gegen die Mächte, die die von Gott für alle gewollte Fülle des Lebens behindern, und die Bereitschaft, mit allen Menschen zusammenzuarbeiten, die sich in Bewegungen und Initiativen für die Sache der Gerechtigkeit, der Würde und des Lebens engagieren.³⁸²

Mission steht demzufolge fundamental im Dienst von Inklusion und Gerechtigkeit. Diese Aufgabe macht auch eine Offenheit notwendig, Kooperationen mit Gleichgesinnten in einer bestimmten Sache einzugehen. Um dieses Ziel zu erreichen müssen all jene Kräfte zurückgedrängt werden, die Formen von Gemeinschaft und gegenseitiger Achtung schaden. Verurteilung eines Egozentrismus als Lebensprinzip und aller daraus resultierender Handlungen ebenso wie Gewaltverzicht seien als zentrale Schlagwörter genannt.³⁸³ Ein Aspekt, der in der Missionserklärung Aufmerksamkeit geschenkt wurde, ist der der Heilung und der Suche nach Ganzheit. Diese beiden Komponenten werden als „wichtige Ausdrucksform der Mission“³⁸⁴ bezeichnet:

Der Geist ermächtigt die Kirche zu einer Mission für das Leben, die Gebet, Seelsorge und medizinische Gesundheitsversorgung auf der einen Seite und auf der anderen Seite eine prophetische Kritik an den Ursachen des Leids einschließt [...].³⁸⁵

³⁷⁸ Die beiden Themen, die in diesem Zusammenhang bei der Vollversammlung des ÖRK in Busan die Diskussion bestimmten, waren Christenverfolgung in Ländern wie Pakistan und Diskriminierung aufgrund sexueller Orientierung. Vgl. Ebd., 7.

³⁷⁹ Ebd., 5f.

³⁸⁰ Kommission für Weltmission und Evangelisation (CWME), Gemeinsam für das Leben. Verfügbar unter: http://www.emw-d.de/fix/files/Gemeinsam_fuer_das_Leben_-_Mission_Evangelisation_wandelnde_Kontexte.pdf, 8, Nr. 39.

³⁸¹ Vgl. Walter, Pearly, Why Margins and Marginalization? A comment on Nr. 38-42 of the mission statement, in: Missionsakademie an der Universität Hamburg (Hg.), Gemeinsam für das Leben: Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten. (Theologische Impulse der Missionsakademie 4), Hamburg 2013, 28. Vgl. Kommission für Weltmission und Evangelisation (CWME), Gemeinsam für das Leben. Verfügbar unter: http://www.emw-d.de/fix/files/Gemeinsam_fuer_das_Leben_-_Mission_Evangelisation_wandelnde_Kontexte.pdf, 8, Nr. 39.

³⁸² Ebd., 9, Nr. 45.

³⁸³ Vgl. Ebd., 10, Nr. 46-49.

³⁸⁴ Ebd., 10, Nr. 50.

³⁸⁵ Ebd.

Diese Aufgabe besteht in einer umfassenden Sorge für den Menschen, die nicht nur den Zugang zu Gesundheitsversorgung, sondern auch Beratung und die aktive Unterstützung von erkrankten Gemeindemitgliedern bedeuten kann. Dabei meint Gesundheit, dem biblisch-theologischen Verständnis entsprechend, Ganzheit und Wohl an Körper, Geist und Seele. Heilung meint also nicht bloß die Korrektur eines defizitären Zustandes, sondern auch die Einbeziehung kranker Glieder in die Gemeinschaft.³⁸⁶ Wie dieser Zustand der Ganzheit verstanden werden kann, zeigt Acheampong aus ghanaischer Perspektive:

For the Ghanaian, life is understood in terms of 'wholeness'. It is not just having breath. Life is whole only when one is healthy, has all the he/she needs, has a good reputation in the society, achieve all developmental tasks, learning a trade and getting employed, getting married and bearing children, earning enough to cater for both the nuclear and the extended family, etc.³⁸⁷

Gesundheit und Ganzheit bestehen demzufolge in der Befriedigung der materiellen wie der sozialen Grundbedürfnisse des Menschen. Das bedeutet, dass diesem Verständnis zufolge soziale Inklusion wesentlich dazugehört. Dies entspricht sehr stark der biblischen Sicht auf Armut als dem Fehlen eben dieser lebenswichtigen Komponenten, wie in der Beschäftigung mit Lk 4,16-22 deutlich wurde. Die Aufgabe der Kirche ist es daher, sich dafür einzusetzen, dass ein solches Leben für alle möglich wird.

4.3.2.2.3 Geist der Gemeinschaft: Kirche unterwegs

Auch die Aussagen über die Kirche werden in Berufung auf den Heiligen Geist als Geist der Gemeinschaft dargelegt. Auf welche Art und Weise die Kirche ihr im Zuge der Begründung von Mission vorgestelltes missionarisches Wesen nun ausleben soll, wird in der Missionserklärung folgendermaßen beschrieben:

Unseren Glauben in der Gemeinschaft zu leben, ist eine wichtige Form der Teilhabe an der Mission. Durch die Taufe werden wir Schwestern und Brüder, die in Christus zusammengehören (Hebräer 10,25). Die Kirche ist aufgerufen, eine inklusive Gemeinschaft zu sein, die alle willkommen heißt. Durch Wort und Tat und in ihrem Sein erfährt die Kirche einen Vorgeschmack vom kommenden Reich Gottes und legt Zeugnis von der Vision des Reiches ab. Die Kirche ist die Versammlung der Gläubigen und ihre Aussendung in die Welt, ihr Hinausgehen in Frieden. [...] Praktisch wie auch theologisch gehören Mission und Einheit zusammen.³⁸⁸

Die Kirche ist aufgerufen, das Erlösungshandeln Gottes an der Welt zu bezeugen, das mit der Reich-Gottes-Vorstellung verdeutlicht wird. Ihre Aufgabe ist, allen Menschen gegenüber offen und

³⁸⁶ Vgl. Ebd., 11, Nr. 51-54.

³⁸⁷ Acheampong, "Mission as healing and wholeness": Reflections from the Ghanaian perspective, 29.

³⁸⁸ Kommission für Weltmission und Evangelisation (CWME), Gemeinsam für das Leben. Verfügbar unter: http://www.emw-d.de/fix/files/Gemeinsam_fuer_das_Leben_-_Mission_Evangelisation_wandelnde_Kontexte.pdf, 12, Nr. 59f.

einladend zu sein. Merkmal der Kirche ist demzufolge auch die scheinbar gegensätzliche Verquickung von Versammlung und Aussendung der Gläubigen. Die Versammlung scheint jedoch Voraussetzung oder Bedingung für das darauffolgende Hinausgehen in die Welt, das explizit als Aussendung in Frieden verstanden wird. Aggressive Missionsmethoden werden damit also von vornherein ausgeschlossen. Das Verständnis von Mission, das hier präsentiert und gefordert wird, ist von Demut und selbstentäußernder Liebe geprägt und schließt jede Art von Proselytismus von vornherein aus.³⁸⁹ Aus der Mission heraus ergibt sich für sie ganz zentral das Streben nach der Einheit der Kirchen, denn die „Tatsache, dass in der Mission noch keine volle und wirkliche Einheit erreicht ist, schadet auch heute noch der Authentizität und Glaubwürdigkeit der Erfüllung von Gottes Mission in dieser Welt.“³⁹⁰ Kim führt den Gedanken dieser inhärenten Verbindung zwischen Mission und ökumenischen Bemühungen weiter: “Mission must be ecumenical since the focus of both mission and ecumenism is to cross borders. Both of them are about meeting people with respect and tolerance.”³⁹¹ *Gemeinsam für das Leben* geht sogar noch weiter, indem es Mission als Basis für Ökumene beschreibt: “Einheit in der Mission ist die Grundlage für die sichtbare Einheit der Kirchen, die auch Implikationen für die sichtbare Gestalt und Ordnung der Kirche hat.”³⁹² Ziel ist nach wie vor, „die Einheit aller Christen in einem lebendigen Organismus der Heilung und Versöhnung wiederherzustellen.“³⁹³ Deshalb fordert das Dokument auch eine weitere Intensivierung der Zusammenarbeit mit den Kirchen, die nicht im ÖRK vertreten sind, wie der Römisch-katholischen Kirche und der Weltweiten Evangelischen Allianz.³⁹⁴ In diesem Zusammenhang ist auch die interkulturelle Gestalt der einzelnen Kirchen hervorzuheben. Denn auch kulturelle Grenzen gilt es zu überwinden, wenn von Inklusivität und Respekt die Rede ist. Die Kirchen haben das Potenzial Menschen und Gemeinden mit Migrationshintergrund Zuflucht zu geben. Damit ist die Erinnerung verbunden, dass Gott der eigentliche Gastgeber ist.³⁹⁵ Kulturelle Unterschiede werden zudem als „Gabe des Geistes“ gewürdigt.³⁹⁶ Kim beschreibt die Kirche, bezugnehmend auf die Missionserklärung und in Anschluss an das Streben nach Einheit, folgendermaßen: “In keeping with its apostolic ministry, the Church moves and adapts, according

³⁸⁹ Vgl. Ebd., 13, Nr. 62.

³⁹⁰ Ebd., 13, Nr. 61.

³⁹¹ Fagerli, Beate/Jørgensen, Knud, Together Towards Life. Norwegian Reflections, in: International Review of Mission 103 (1) (2014), 136.

³⁹² Kommission für Weltmission und Evangelisation (CWME), *Gemeinsam für das Leben*. Verfügbar unter: http://www.emw-d.de/fix/files/Gemeinsam_fuer_das_Leben_-_Mission_Evangelisation_wandelnde_Kontexte.pdf, 14, Nr. 69.

³⁹³ Ebd., 14, Nr. 68. Auch im Zusammenhang mit dem Begriff Evangelisation wird die Wichtigkeit von Einheit hervorgehoben: Vgl. Ebd., 17, Nr. 86.

³⁹⁴ Vgl. Ebd., 13, Nr. 65.

³⁹⁵ Vgl. Ebd., 14, Nr. 69-71.

³⁹⁶ Ebd., 15, Nr. 75.

to the purpose of God to bring about new life and possibilities for creation to flourish.³⁹⁷ Die Lebensförderung gehört somit zu den zentralen Aufgaben von Kirche. Denn aus diesem Streben nach der Einheit der Kirchen folgt die Vision von einer Einheit der Menschheit und sogar noch weiter, von einer Einheit der Schöpfung Gottes, die eine kosmische, ganzheitliche Vision darstellt.³⁹⁸ Als zentrale Träger dieser Sendung werden besonders lokale christliche Gemeinden hervorgehoben. Ihre Aufgabe ist es ebenso für Gerechtigkeit einzutreten, wie zentraler kirchlicher Stellen, da diese eine Form des Zeugnisses darstellt und den Dienstcharakter der Kirche wesentlich mitzutragen.³⁹⁹ Lokale Ortsgemeinden werden als „Pioniere und primäre Triebkräfte der Mission“⁴⁰⁰ angesehen. Ihr Gottesdienst und die Sakramente können ihre volle Wirkung im Leben der Gemeinde und als Zeugnis gegenüber anderen dann entfalten, wenn Gottes Mission im alltäglichen Leben fortgeführt wird.⁴⁰¹ „Während die Kirche ihre Identität als missionarische Gemeinschaft entdeckt, drückt sich das Wesen ihrer Hinwendung in der Evangelisation aus.“⁴⁰²

4.3.2.2.4 Geist von Pfingsten: Gute Nachricht für alle

Evangelisation bedeutet, seinen Glauben und seine Überzeugungen mit anderen Menschen zu teilen, sie zur Nachfolge einzuladen, unabhängig davon, ob sie anderen religiösen Traditionen angehören oder nicht. Ein solches Miteinanderteilen muss in einer Atmosphäre des Vertrauens und der Demut stattfinden und als Ausdruck der Liebe zu unserer Welt, zu der wir uns bekennen.⁴⁰³

Dieser Abschnitt lässt deutlich erkennen, worauf es der Missionserklärung ankommt: Evangelisation bedeutet Mitteilung des eigenen Glaubens, die nicht zuallererst darauf abzielt, jemanden zu bekehren, sondern dem Gegenüber die Möglichkeit geben soll, am Evangelium, der Botschaft des Leben, Anteil zu haben. Kim drückt dies mit folgenden Worten aus: „Evangelism, in this sense, is at the heart of mission. It is the sharing of our selves and our life in Christ.“⁴⁰⁴ Die Erklärung spricht in der Folge davon, dass dieses Teilen der „Liebe, Gnade und Barmherzigkeit Gottes in Christus“⁴⁰⁵ aus unserer Liebe zu den Mitmenschen entspringt, die nur dann wahre Liebe

³⁹⁷ Kim, *Introducing the New Statement on Mission and Evangelism*, 319.

³⁹⁸ Kommission für Weltmission und Evangelisation (CWME), *Gemeinsam für das Leben*. Verfügbar unter: http://www.emw-d.de/fix/files/Gemeinsam_fuer_das_Leben_-_Mission_Evangelisation_wandelnde_Kontexte.pdf, 13, Nr. 61.

³⁹⁹ Vgl. Ebd., 16, Nr. 77f.

⁴⁰⁰ Ebd., 15, Nr. 73.

⁴⁰¹ Vgl. Ebd., 15, Nr. 74. An anderer Stelle verweist die Missionserklärung auf den von Erzbischof Anastasios Yannoulatos geprägten Begriffes der „Liturgie nach der Liturgie“, der besonders von Ion Bria rezipiert wurde. Vgl. Bria, Ion, *The Liturgy after the Liturgy. Mission and Witness from an Orthodox Perspective*, ÖRK, Genf 1996.

⁴⁰² Ebd., 16, Nr. 79.

⁴⁰³ Ebd., 17, Nr. 83.

⁴⁰⁴ Kim, Kirsteen, *God of Life: Evangelism Today*, in: *International Review of Mission* 103 (1) (2014), 88.

⁴⁰⁵ Kommission für Weltmission und Evangelisation (CWME), *Gemeinsam für das Leben*. Verfügbar unter: http://www.emw-d.de/fix/files/Gemeinsam_fuer_das_Leben_-_Mission_Evangelisation_wandelnde_Kontexte.pdf, 17, Nr. 83.

ist, wenn sie dem Nächsten an der guten Nachricht Anteil geben möchte. "Practising evangelism is a sign that we love our neighbours and that we hope they will also experience the life we have found because we know it is good."⁴⁰⁶ Eine noble Zurückhaltung, die das Gegenüber nicht mit der christlichen Botschaft behelligen möchte, wird als „Selbsttäuschung über den Charakter unserer Liebe zu Gott und den Menschen“ bezeichnet.⁴⁰⁷ Onyinah sieht die Schwierigkeit der Verkündigung des Evangeliums darin, dass sich die Botschaft im Grunde nicht verändert, die Welt, der sie mitgeteilt soll, sich jedoch ständig im Fluss befindet.⁴⁰⁸ Ähnlich wie in Hinblick auf das Verhältnis der göttlichen Personen zueinander ist auch an dieser Stelle ersichtlich, dass es sich um ein Konsensdokument handelt. Verschiedene Dimensionen von Evangelisation werden vorgestellt und mit dem Nachsatz beschlossen, „dass der Geist uns alle zu einem Verständnis von Evangelisation aufruft, das im Leben der Ortskirche gründet, in der Gottesdienst (leiturgia) untrennbar mit Zeugnis (martyria), Dienst (diakonia) und Gemeinschaft (koinonia) verbunden ist.“⁴⁰⁹ Damit wird wiederum die Verbundenheit der Grundvollzüge von Kirche ausgesagt. Wie bereits im Zuge der Auffassung über die Kirche deutlich wurde, ist das Thema Einheit in der Mission ein zentrales Thema dieses ökumenischen Dokuments. Auch die Evangelisation wird als ein damit eng verbundener Sachverhalt angesehen, denn „unsere Liebe zueinander ist Ausdruck des Evangeliums, das wir verkünden (Johannes 13,34-35), während Uneinigkeit ein Ärgernis für das Evangelium ist (1.Korinther 1).“⁴¹⁰ Evangelisation kann darüber hinaus auch nur dann authentisch sein, wenn sie in einer demuts- und respektvollen Haltung ebenso wie im Kontext eines Dialogs stattfindet.⁴¹¹ Dialog und Evangelisation werden als voneinander unterschieden, aber als miteinander in Verbindung stehend betrachtet. Der Zusammenhang wird dahingehend näher erläutert, dass Evangelisation nicht Zweck des Dialogs darstellt, aber dennoch dort seinen Platz hat: „Evangelisation geht nicht nur mit der Verkündigung unserer tiefsten Überzeugungen einher, sondern auch damit, dass wir anderen zuhören, von ihnen hinterfragt und durch sie bereichert werden (Apostelgeschichte 10).“⁴¹² Im Kontext des Interreligiösen Dialogs verweist *Gemeinsam für das Leben* auf die Erklärung „Das christliche Zeugnis

⁴⁰⁶ Kim, *God of Life: Evangelism Today*, 88.

⁴⁰⁷ Kommission für Weltmission und Evangelisation (CWME), *Gemeinsam für das Leben*. Verfügbar unter: http://www.emw-d.de/fix/files/Gemeinsam_fuer_das_Leben_-_Mission_Evangelisation_wandelnde_Kontexte.pdf, 17, Nr. 83.

⁴⁰⁸ Vgl. Onyinah, Opoku, *New Ways of Doing Evangelism*, in: *International Review of Mission* 103 (1) (2014), 121.

⁴⁰⁹ Kommission für Weltmission und Evangelisation (CWME), *Gemeinsam für das Leben*. Verfügbar unter: http://www.emw-d.de/fix/files/Gemeinsam_fuer_das_Leben_-_Mission_Evangelisation_wandelnde_Kontexte.pdf, 17, Nr. 85.

⁴¹⁰ Ebd., 17, Nr. 86.

⁴¹¹ Vgl. Ebd., 18, Nr. 89.

⁴¹² Ebd., 19, Nr. 95.

in einer multireligiösen Welt: Empfehlungen für einen Verhaltenskodex⁴¹³. Die darin postulierten Grundsätze für die Bezeugung des Evangeliums macht sich auch die Missionserklärung zu Eigen: Jede Form von Gewaltausübung wird verurteilt und geht mit einer Bekräftigung der Religionsfreiheit einher. Der Respekt gegenüber allen Menschen und Kulturen wird dabei ebenso betont wie die Anforderung, kein falsches Zeugnis zu geben und dem Gegenüber Gehör zu schenken. Einzelpersonen wie Gemeinschaften soll eine intensive Urteilsbildung hinsichtlich von Glaubensfragen ermöglicht werden. Auch mit Menschen, die keiner oder einer anderen Religion angehören, werden der Aufbau und die Pflege von Beziehungen angestrebt, um sich gegenseitig besser verstehen zu können und das Gemeinwohl zu fördern.⁴¹⁴ Die Beziehung zu anderen Religionen und Kulturen wird in der Missionserklärung noch weiter ausgeführt:

Wir glauben, dass der Geist des Lebens Freude und Leben in Fülle bringt. Aus diesem Grund ist der Geist Gottes in allen Kulturen, die für das Leben eintreten, erfahrbar. [...] Wir erkennen an, dass verschiedene Formen der Spiritualität, die dem Leben verpflichtet sind, ihren eigenen Wert und ihre eigene Weisheit haben.⁴¹⁵

Das Kriterium, ob der Geist Gottes in einer Kultur oder Religion wirkt, stellt hier deren Einsatz für das Leben dar und nicht der Umstand, dass sie christlich ist. Was das genau bedeutet wird jedoch nicht näher behandelt: "One vital task still to be completed is to fully work out the implications of adopting 'life' as the criterion for discerning the action of the Spirit of God in the life of the world."⁴¹⁶ Dieser Gedanke könnte so weitergeführt werden, dass es im Umkehrschluss auch Erscheinungsformen des Christentums gibt, in denen der Geist Gottes nicht am Werk ist, was in dieser Deutlichkeit jedoch nur einen Interpretationsversuch der Verfasserin dieser Arbeit darstellt. Eindeutig festzuhalten ist jedoch eine ausdrückliche Anerkennung anderer Kulturen, hier auch in Bezug auf andere Religionen, und diesen zugestehen, dass sie Ort des Wirkens des Geistes Gottes

⁴¹³ Vgl. Ökumenischer Rat der Kirchen/Päpstlicher Rat für den Interreligiösen Dialog/Weltweite Evangelische Allianz, Das christliche Zeugnis in einer multireligiösen Welt. Verfügbar unter: <http://www.oikoumene.org/de/resources/documents/programmes/interreligious-dialogue-and-cooperation/christian-identity-in-pluralistic-societies/christian-witness-in-a-multi-religious-world>.

⁴¹⁴ Vgl. Kommission für Weltmission und Evangelisation (CWME), Gemeinsam für das Leben. Verfügbar unter: http://www.emw-d.de/fix/files/Gemeinsam_fuer_das_Leben_-_Mission_Evangelisation_wandelnde_Kontexte.pdf, 18, Nr. 90. Vgl. Ökumenischer Rat der Kirchen/Päpstlicher Rat für den Interreligiösen Dialog/Weltweite Evangelische Allianz, Das christliche Zeugnis in einer multireligiösen Welt. Verfügbar unter: <http://www.oikoumene.org/de/resources/documents/programmes/interreligious-dialogue-and-cooperation/christian-identity-in-pluralistic-societies/christian-witness-in-a-multi-religious-world..>

⁴¹⁵ Kommission für Weltmission und Evangelisation (CWME), Gemeinsam für das Leben. Verfügbar unter: http://www.emw-d.de/fix/files/Gemeinsam_fuer_das_Leben_-_Mission_Evangelisation_wandelnde_Kontexte.pdf, 19, Nr. 93.

⁴¹⁶ Ross/Nilsson/Hewitt, Busan and Beyond: Taking Forward the New WCC Mission Affirmation Together Towards Life, 8.

sein können, wenn sie das genannte Kriterium, den Einsatz für das Leben, erfüllen. Die Anerkennung anderer Kulturen macht jedoch auch an den Grenzen des Christentums nicht Halt:

Das Evangelium schlägt in neuen Kontexten Wurzeln, indem es sich auf die jeweilige kulturelle, politische und religiöse Wirklichkeit einlässt. Respekt für die Menschen und ihre kulturellen und symbolischen Lebens-Welten ist notwendig, damit das Evangelium sich in diesen unterschiedlichen Situationen verwurzeln kann. Am Anfang muss ein Sich-Einlassen auf den umfassenderen Kontext, ein Dialog mit ihm, stehen, um zu erkennen, in welcher Weise Christus bereits gegenwärtig ist und wo der Geist Gottes bereits am Werk ist.⁴¹⁷

An dieser Stelle wird also auch auf die Notwendigkeit einer Inkulturation des Evangeliums abgehoben, die eine größere Vielfalt an konkreten Formen des Christentums ermöglicht und dadurch auch den Menschen als einzigartige Wesen viel mehr entsprechen. Die Dominanz der westlichen Kultur und deren Verbreitung durch die Kolonialisierung werden im Zuge dessen problematisiert. Demzufolge macht die Beschränkung auf die Deutungsmuster einer einzigen Kultur das Verständnis des Evangeliums kaum möglich.⁴¹⁸

Aus diesem Verständnis der Wertschätzung anderer Religionen und Kulturen heraus „macht authentische Mission den ‚Anderen‘ zum Partner und nicht zum ‚Objekt‘ der Mission.“⁴¹⁹ Um diese Auffassung mit dem bereits vorgestellten Konzept der *Missio Dei*, wie es in der Missionserklärung verstanden wird, in Verbindung zu bringen, sind Kirche und Gläubige nun nicht mehr Subjekt der Mission, die andere Menschen als Objekte mit ihrer Botschaft adressieren. Vielmehr stehen sowohl Gläubige als auch Nicht- oder Andersgläubende gemeinsam als PartnerInnen in der Mission Gottes. Gläubende sind gesendet, am Erlösungshandeln Gottes teilzuhaben und gegenüber allen Menschen das Evangelium, die Botschaft des Lebens, zu bezeugen.

4.3.2.3 Conclusio

Als die Hauptmotive der Missionserklärung können zusammenfassend der Geist des Lebens und der Geist der Befreiung, der im Kontext der Mission von den Rändern verdeutlicht wird, bezeichnet werden. Gottes Mission besteht darin, Leben zu fördern und alle lebensverneinenden Kräfte zurückzudrängen: „What can and must challenge the ecumenical movement today is nothing but the cries of people at the margins for life.“⁴²⁰

⁴¹⁷ Kommission für Weltmission und Evangelisation (CWME), *Gemeinsam für das Leben*. Verfügbar unter: http://www.emw-d.de/fix/files/Gemeinsam_fuer_das_Leben_-_Mission_Evangelisation_wandelnde_Kontexte.pdf, 20, Nr. 97.

⁴¹⁸ Vgl. Ebd., 20, Nr. 98-100.

⁴¹⁹ Ebd., 19, Nr. 93.

⁴²⁰ Coorilos, *Mission towards Fullness of Life*, 46.

Die Reaktionen auf *Gemeinsam für das Leben* sind sehr unterschiedlich. Neben einem positiven Rezeptionsstrang und der von der Missionserklärung ausgehenden Weiterarbeit⁴²¹ gibt es auch sehr kritische Stimmen.⁴²² Aufgrund zahlreicher Unklarheiten in der Verwendung von Begrifflichkeiten und einiger anderer Kritikpunkte, bezeichnet Kahl *Gemeinsam für das Leben* nicht nur für die Rezeption in Gemeinden, sondern generell als „völlig unbrauchbar“⁴²³. Dennoch lässt sich meinem Eindruck nach der Rezeption zufolge mit Bevans festhalten: “[T]his document proposes a fresh, dynamic approach to engaging in the work of mission and evangelism in today’s changing landscapes. [...] God is mission. That mission is the creation, protection, and redemption of all creation.”⁴²⁴

4.4 Vergleich der beiden Dokumente

Wie bereits im Zuge der Vorstellung der Analysekriterien erwähnt, erfolgt auch der Vergleich der behandelten Dokumente anhand dieser Kriterien.

4.4.1 Formale Analyse

Als Verfasser von *Evangelii Gaudium* gilt Papst Franziskus, dem auch einige gewisse Anzahl an BeraterInnen zur Verfügung stand. *Gemeinsam für das Leben* wurde hingegen von der Kommission für Weltmission und Evangelisation des ÖRK durch mehrere Arbeitsgruppen und Schritte hindurch von VertreterInnen unterschiedlichster christlicher Kirchen erarbeitet. Es stellt somit bis zu einem gewissen Grad ein Konsensdokument dar. Die zweite Missionserklärung des ÖRK soll als Ergänzung und Aktualisierung zum Vorgängerdokument von 1982 dienen, während das Apostolische Schreiben als Programmschrift für das Pontifikat von Papst Franziskus angesehen wird. Der expliziten Nennung aller Glieder der Kirche als AdressatInnen bei *Evangelii Gaudium* steht *Gemeinsam für das Leben* dahingehend entgegen, dass keine AdressatInnen genannt werden. Aus der Tatsache heraus, dass es sich um eine ökumenische Erklärung handelt, können aus dessen Grundverständnis heraus implizit wohl alle christlichen Kirchen und Gemeinden als AdressatInnen angenommen werden. Das Apostolische Schreiben ist in sechs Teile gegliedert, dessen Schwerpunkt die umfangreicheren Kapitel 2-4 bilden. *Gemeinsam für das Leben* besteht aus vier gleichrangigen Kapiteln.

⁴²¹ Vgl. u.a. Bevans, Stephen, Mission of the Spirit, in: International Review of Mission 103 (1) (2014), 30-33. Kim, God of Life: Evangelism Today, 87-92.

⁴²² Vgl. u.a. Ahrens, Erwägungen zur neuen Missionserklärung des ÖRK, 13-26. Kahl, Gemeinsam für das Leben, 43-46.

⁴²³ Ebd., 46.

⁴²⁴ Bevans, Mission of the Spirit, 30.

4.4.2 Inhaltliche Analyse

Beide Dokumente begründen Mission in Gott, wobei diese Begründung in der ökumenischen Missionserklärung trinitarisch ausgefaltet wird. Der Grundgedanke des Konzeptes der *Missio Dei* ist somit implizit in *Evangelii Gaudium* zu erkennen. In *Gemeinsam für das Leben* wird es hingegen explizit formuliert und auch so benannt. Dabei wird neben einzelnen Verweisen auf frühere Dokumente vor allem auf biblische Quellen rekurriert, während das Schreiben von Papst Franziskus neben der Hl. Schrift vermehrt auf die Kirchenväter, das Zweite Vatikanische Konzil und die Vorgängerpäpste Bezug nimmt. Darin spiegelt sich das katholische Prinzip von Schrift und Tradition wider. Eine direkte ekklesiologische Verankerung von Mission findet sich in diesem Schreiben jedoch nicht, während dies in *Gemeinsam für das Leben* durchaus der Fall ist. Die Kirche existiert, um missionarisch tätig zu sein. Das ist ihr Zweck und Ziel. Da Mission in *Evangelii Gaudium* einen ebenso hohen Stellenwert hat, liegt die Vermutung nahe, dass die ekklesiologische Verankerung von Mission zwar nicht formuliert wird, aber vom Zweiten Vatikanischen Konzil, insbesondere von *Ad gentes*, her, als die Basis angesehen wird (siehe Kapitel 3.2.2).

Möchte man die beiden Dokumente auf jeweils ein Schlüsselwort herunterbrechen, ist dies bei *Evangelii Gaudium* sicherlich die „Freude“, die 92 Mal im Text zu finden ist. Diese Freude entspringt der Begegnung mit Christus, der Liebe Gottes. Bei *Gemeinsam für das Leben* dürfte es sich um „Leben“ handeln, das insgesamt sogar 172 Mal vorkommt und Mission mit dem Auftrag verbindet, alles Leben zu fördern und alles Lebenszerstörende zurückzudrängen. Damit sind die beiden Hauptmotive, die jeweils das gesamte Dokument durchziehen, deutlich ersichtlich. In einem weiteren wichtigen Thema unterscheiden sich die beiden nur durch die Formulierung und Ausgestaltung: Eine arme Kirche für die Armen zu sein, wie Papst Franziskus fordert, geht mit der Bereitschaft einher, sich von diesen Armen und Anderen evangelisieren zu lassen. In *Gemeinsam für das Leben* nimmt die Mission von den Rändern her eine zentrale Stellung ein, die sich dem Geist der Befreiung verbunden fühlt und Arme wie Ausgegrenzte als Subjekte von Mission betrachtet. Dieser Ansatz steht im Zusammenhang mit einer transformativen Spiritualität der Erneuerung der Schöpfung, die stark betont wird. In *Evangelii Gaudium* kommt diese kosmische Dimension durch den Auftrag der Verwirklichung des Reiches Gottes zum Vorschein. Als weitere Motive können die Barmherzigkeit, die das Heil als Geschenk der Liebe Gottes verdeutlicht, und der Begriff einer kontemplativen Brüderlichkeit betrachtet werden. In *Gemeinsam für das Leben* wiederum ist ein stark pneumatozentrischer Ansatz zu erkennen. Wie es bei einem ökumenisch verfassten Dokument auch zu erwarten ist, nehmen die Motive von Gemeinschaft und der Einheit in der Mission eine zentrale Stellung ein.

Weitgehende Übereinstimmung der beiden Dokumente ist in Bezug auf die Themen Mission als Dialog, Inkulturation, Ökumene und das Verhältnis zu anderen Religionen festzustellen. Grundprinzip aller dieser Themen ist die Begegnung zwischen unterschiedlichen Gruppierungen und der Dialog, sei es zwischen christlichen Kirchen, Religionen, oder Kulturen. In beiden Dokumenten kommt eine äußerst wertschätzende und anerkennende Haltung anderen Kulturen und Religionen gegenüber zum Ausdruck. Deshalb wird die Inkulturation des Evangeliums als bleibende Aufgabe betrachtet. Mission und Einheit des Volkes Gottes werden als untrennbar angesehen und um der Glaubwürdigkeit des Evangeliums und des christlichen Zeugnisses willen vorangetrieben. Diese Verpflichtung besteht auch in Hinblick auf den interreligiösen Dialog. Neben einer Bekräftigung der Religionsfreiheit ist in beiden Dokumenten das Bekenntnis zum Wirken des Geistes außerhalb der Grenzen des Christentums zu finden. Oberstes Ziel aller Bemühungen im Dialog und im gegenseitigen Verstehen ist der Friede. Diesem Frieden fühlt sich auch die Forderung nach einem sozialen Dialog mit staatlichen wie nichtstaatlichen Akteuren verpflichtet, der der Förderung des Gemeinwohls dienen soll.

Ähnlichkeiten mit je unterschiedlichen Akzentuierungen finden sich im Verständnis der Evangelisierung, hinsichtlich des Zeugnisgebens, der TrägerInnen von Mission und der Rolle der Kirche. Für Papst Franziskus entspringt die Evangelisierung und jede missionarische Tätigkeit aus der Begegnung mit Christus, einer Erfahrung des Guten, die zugleich die Anerkennung des anderen bedingt. Dadurch ist ein Wachstum durch Anziehung und nicht durch Proselytismus zu erzielen. Auch die Kommission für Weltmission und Evangelisation erklärt jede Art eines solchen Verhaltens für unzulässig. Gleichzeitig werden verschiedene Konzepte und Gedanken in Bezug auf Evangelisierung vorgestellt, die deutlich machen, dass es sich um ein Konsensdokument handelt. Zentrale Elemente dabei sind das Miteinanderteilen der Frohbotschaft in Demut und Liebe wie die Einladung zur Nachfolge. Das Element des Zeugnisgebens ist ebenso präsent und wird insofern als glaubwürdig angesehen, insofern es mit dem Leben Christi übereinstimmt. Zeugnis abzulegen kommt in *Evangelii Gaudium* zwar vor, wird jedoch nicht besonders betont. Wenn es um die TrägerInnen dieser Mission geht, dürfte die Grundaussage miteinander vergleichbar sein: *Evangelii Gaudium* bezeichnet jede/n einzelne/n Getaufte/n als TrägerIn von Mission. Dieser Auftrag geht nach dem subsidiären Prinzip auf jede weitere kirchliche Instanz über. *Gemeinsam für das Leben* setzt hingegen bei den lokalen christlichen Gemeinden an. Gemeinschaft steht dabei als wesentliches Merkmal von Kirche in beiden Dokumenten im Vordergrund. Ebenso in beiden, besonders jedoch in der ökumenischen Missionserklärung, werden die Rolle der Kirche als Verkörperung der Erlösung durch Gott und deren Aufgabe der Inklusion und Gerechtigkeit hervorgehoben.

Wirklich fundamentale Unterschiede zwischen den beiden behandelten Dokumenten kristallisieren sich die Analysekriterien betreffend nicht heraus. An dieser Stelle sei jedoch darauf hingewiesen, dass in beiden Dokumenten, vor allem in *Evangelii Gaudium*, auch viele andere Themen, die mit Mission in Verbindung stehen, behandelt werden, die im jeweils anderen nicht vorkommen oder in anderer Art und Weise abgehandelt werden. Auf diese Themen kann hier jedoch nicht näher eingegangen werden. Ziel dieser Analyse war es, die Grundaussagen miteinander zu vergleichen und auf wichtige Kategorien der aktuellen Missionstheologie hin zu untersuchen. Als deren Ergebnis kann festgehalten werden, dass in dieser Hinsicht eine weitgehende Übereinstimmung zwischen diesen beiden Dokumenten besteht. Diese zeigt sich vor allem an deren grundsätzlicher Lebensbejahung, einer demütigen Haltung gegenüber Andersgläubigen und Nichtglaubenden ebenso wie gegenüber anderen christlichen Kirchen und der daraus resultierenden Verwendung eines relativ weiten Missionsbegriffes, der den Einsatz für das Leben und die Ermöglichung der Erfahrung von Freude und Sinn beinhaltet. Diese Übereinstimmung kommt nicht zuletzt auch in der Kommentierung von *Evangelii Gaudium* zum Vorschein: „Echte Religion ist das Milieu des Geistes. Papst Franziskus ist sich dessen bewusst. Das ist der Grund für seine Offenheit für alle Religionen, alle Menschen und die gesamte Natur. Dies ist die Quelle seiner Freude, sein Evangelium gaudii.“⁴²⁵

5 Exemplarische Bestandsaufnahme durch ExpertInneninterviews

Im Zuge dieser Arbeit wird eine exemplarische Bestandsaufnahme durch qualitative Interviews mit einzelnen Christinnen und Christen, die als ExpertInnen in diesem Bereich angesehen werden können, durchgeführt. Das bedeutet, dass sie in Missionswerken bzw. Orden im globalen Norden oder in deren Partnerkirchen in Ländern des globalen Südens tätig sind. Diese werden über ihr persönliches Missionsverständnis und über ihr Verständnis von ihrer eigenen „missionarischen Tätigkeit“ befragt. Die Auswertung dieser Interviews erfolgt in Auseinandersetzung mit Kriterien, die aus den bisherigen Darlegungen, d.h. aus den biblischen und ekklesiologischen Grundlagen, erarbeitet wurden. Die exemplarische Bestandsaufnahme dient zur Verortung der theoretischen Forschungsarbeit in der Realität und Praxis der Kirchen.

⁴²⁵ D'Sa, Das Evangelium gaudii von Papst Franziskus, 40.

5.1 Vorstellung des ExpertInneninterviews

5.1.1 Methodologische Überlegungen

In der methodischen Reflexion der empirischen Sozialforschung gibt es erhebliche Unterschiede in den basalen Begriffen des ExpertInneninterviews⁴²⁶. Aus diesem Grund bedarf es einer Darlegung der dieser Forschungsarbeit konkret zugrunde liegenden Methodik.

5.1.1.1 Definition „ExpertIn“

Grundlegend kann ausgesagt werden, dass ExpertInnen Sachverständige oder Fachleute bzw. allgemeiner ausgedrückt „Personen, die über besondere Wissensbestände verfügen“, sind.⁴²⁷ In der einschlägigen Literatur werden jedoch weitere Differenzierungen vorgenommen. Eine wichtige Feststellung ist die, dass die Zuschreibung des Status „ExpertIn“ vom jeweiligen Forschungsvorhaben abhängt.⁴²⁸ In der ausdifferenzierten modernen Gesellschaft wird diese im Wesentlichen an der Unterscheidung zwischen „ExpertIn“ und „Lain“ in den je spezifischen Themenbereichen festgemacht.⁴²⁹ Diese Sonderstellung entsteht durch ein höheres Informationsniveau, die sich eine als ExpertIn bezeichnete Person durch eine mittelbare oder unmittelbare Beschäftigung mit dem Forschungsfeld erworben hat.⁴³⁰ Dies sagt auch die Zuschreibung des „situativ-relationalen Status“ eines Experten bzw. einer Expertin aus. In dieser Hinsicht ist jede Person ExpertIn, wenn sie etwas für das Forschungsinteresse des Wissenschaftlers beizutragen hat.⁴³¹ Eine weitere Möglichkeit ist, zwischen sogenannten „betrieblichen“ und „außerbetrieblichen“ ExpertInnen⁴³² zu unterscheiden. Dies kann im Sinn eines oder einer Sachverständigen verstanden werden. Um eventuelle Betriebsblindheit zu vermeiden, ist es aber auch wichtig externe Quellen heranzuziehen. Diese Funktion kann von außerbetrieblichen ExpertInnen übernommen werden.⁴³³ Ein Vorteil der Durchführung von ExpertInneninterviews stellt das Faktum dar, dass damit sehr aufwendige Beobachtungsprozesse abgekürzt werden

⁴²⁶ Bogner, Alexander/Menz, Wolfgang, Expertenwissen und Forschungspraxis: Die modernisierungstheoretische und die methodische Debatte um die Experten. Zur Einführung in ein unübersichtliches Problemfeld, in: Bogner, Alexander/Littig, Beate/Menz, Wolfgang (Hg.), Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung, Opladen³2009, 63.

⁴²⁷ Liebold, Renate/Trinczek, Rainer, Experteninterview, in: Kühl, Stefan (Hg.), Handbuch Methoden der Organisationsforschung, Wiesbaden¹2009, 33.

⁴²⁸ Kassel, Siegfried, Expertenbefragung und Experteninterview als empirische Forschungsmethoden am Beispiel von Diplomarbeiten. Diplomarbeit, Eisenstadt 2000, 29.

⁴²⁹ Liebold/Trinczek, Experteninterview, 34.

⁴³⁰ Köhler, Gabriele, Methodik und Problematik einer mehrstufigen Expertenbefragung, in: Hoffmeyer-Zlotnik, Jürgen (Hg.), Analyse verbaler Daten, Opladen 1992, 319.

⁴³¹ Liebold/Trinczek, Experteninterview, 34.

⁴³² Dieser Ausdruck meint ursprünglich wohl Betriebe im wirtschaftlichen Sinn, kann hier jedoch auf alle Arten von professionellen Arbeitszusammenhängen erweitert verstanden werden.

⁴³³ Hüttner, Manfred, Prognoseverfahren und ihre Anwendung, Berlin, New York 1986, 219f.

können, wenn die befragten ExpertInnen als „Kristallisationspunkte“ praktischen Insiderwissens“ angesehen werden. Darüber hinaus können Interviews mit Personen an Schlüsselpositionen, die in ihrem Themenbereich gut vernetzt sind, den Zugang zum weiteren Forschungsfeld erheblich erleichtern, indem sie auf weitere potentiell zu interviewende Personen verweisen.⁴³⁴

In diesem Fall können Mitarbeitende in Missionswerken oder Orden, die sich laufend mit dem Themenfeld der Mission sowohl in theologischer als auch in praktischer Hinsicht auseinandersetzen, als ExpertInnen angesehen werden. Sie verfügen somit über Wissen, das für das dargelegte Forschungsvorhaben äußerst relevant ist, zumal diese teilweise in wichtige konzeptuelle Weichenstellungen eingebunden sind. Dieses Spektrum an Personen soll sich jedoch nicht auf die Mitarbeitenden im globalen Norden beschränken, sondern auch KollegInnen und PartnerInnen aus dem globalen Süden miteinbeziehen. Dies soll die Entwicklung in den letzten Jahrzehnten unterstreichen, Mission nicht bloß einseitig in eine Richtung verlaufend zu verstehen⁴³⁵, sondern als gegenseitige Bereicherung. Der Zugang zu den beiden Personengruppen erfolgt über das Zentrum für Mission und Ökumene, dem Missionswerk der evangelisch-lutherischen Nordkirche, in Hamburg, über die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Wien oder über persönliche Kontakte. Obwohl die befragten Personen gleichzeitig auch RepräsentantInnen ihrer jeweiligen Gruppe⁴³⁶ (Leitende Mitarbeitende in Missionswerken oder Orden im globalen Norden und pastoral Tätige im globalen Süden) sind, werden sie dennoch als Privatpersonen auf ihr persönliches Missionsverständnis befragt. Bogner/Menz sprechen sich dafür aus, die Trennung der beiden Rollen eines Befragten als Privatperson und als ExpertIn aufzugeben. Für sie ist die Rolle der Privatperson besonders für die Erhebung des Deutungswissens wichtig.⁴³⁷

5.1.1.2 Leitfadengestütztes Experteninterview

In diesem Fall fiel die Entscheidung, ein leitfadengestütztes Experteninterview durchzuführen. Dieses Verfahren beinhaltet sowohl zielgerichtetes Fragen als auch einen offenen Gesprächsverlauf. Liebold/Trinczek bezeichnen es daher als der „(Frage-)Praxis alltäglicher Lebensführung“ nahestehend.⁴³⁸ Auch deshalb ist es für eine entspannte, aber dennoch möglichst reichhaltige Interviewsituation besonders gut geeignet. Ein leitfadengestütztes Experteninterview

⁴³⁴ Bogner/Menz, Expertenwissen und Forschungspraxis: Die modernisierungstheoretische und die methodische Debatte um die Experten, 7f.

⁴³⁵ Ökumenischer Rat der Kirchen, Geschichte der Kommission für Weltmission und Evangelisation. Verfügbar unter: http://www.oikoumene.org/de/was-wir-tun/cwme/history?set_language=de.

⁴³⁶ Körs, Anna/Soeffner, Hans-Georg, Gesellschaftliche Bedeutung von Kirchenräumen. Eine raumsoziologische Studie zur Besucherperspektive, Wiesbaden 2012, 115.

⁴³⁷ Bogner/Menz, Expertenwissen und Forschungspraxis: Die modernisierungstheoretische und die methodische Debatte um die Experten, 72.

⁴³⁸ Liebold/Trinczek, Experteninterview, 33.

hat zum Ziel, „die Eigenpräsentation der Akteure durch erzählgenerierende Fragen zu motivieren“⁴³⁹.

5.1.2 Vorstellung des Leitfadens

Zum Zweck einer Verortung in der Praxis der internationalen Missionsarbeit verschiedener Kirchen erschien mir die Befragung folgender Personengruppen als sinnvoll:

- Leitende Mitarbeitende in Missionswerken oder Orden in Europa
- RepräsentantInnen von Partnerkirchen im globalen Süden

Um dem Anspruch eines „ökumenischen“ Missionsverständnisses gerecht zu werden, wurde versucht, Personen aus verschiedenen Konfessionen zu befragen. Aufgrund eines Forschungsaufenthaltes am Zentrum für Mission und Ökumene der Nordkirche in Hamburg und an der Universität Hamburg war es mir vor allem möglich, Zugang zu Kontakten mit Personen evangelisch-lutherischen Bekenntnisses, die einer der beiden genannten Gruppen angehören, zu erhalten. Durch persönliche Kontakte und durch Vermittlung über die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Wien konnten auch Christen aus römisch-katholischer Tradition befragt werden. Interviews mit Personen anderer Konfessionen waren aufgrund des fehlenden Zugangs zum Forschungsfeld und der geringen Anzahl an durchzuführenden Interviews jedoch nicht möglich.

Es wurde weiters darauf geachtet, sowohl weibliche als auch männliche Personen zu befragen. Eine völlig gleichmäßige Verteilung konnte zwar nicht erreicht werden, da inhaltliche Kriterien für die Auswahl eines/r InterviewpartnerIn ausschlaggebend waren. Vor allem in der Gruppe der leitenden Mitarbeitenden in Missionswerken oder Orden waren in dem mir zugänglichen Forschungsfeld keine weiblichen Personen verfügbar. Kriterien für die Auswahl der befragten Personen waren die Funktion und die Vertrautheit mit dem missionstheologischen Diskurs in den letzten Jahrzehnten, da es auf diese Weise möglich war, im Zuge des Interviews die Anknüpfungspunkte zwischen dem Diskurs und der Praxis eines Missionswerkes oder Ordens herauszuarbeiten. Ein Interview mit einer Repräsentantin einer Kirche außerhalb Europas, der Jeypore Evangelical Lutheran Church, wurde im Rahmen des Programms „Mission to the north“ des Zentrums für Mission und Ökumene (ZMÖ), dem Missionswerk der evangelisch-lutherischen Nordkirche, in Schleswig-Holstein durchgeführt. Die Möglichkeit, den zweiten Interviewpartner zu finden, hatte ich im Zuge des Studienaustauschprogrammes „SANDIWAAN“ der Katholisch-Theologischen Fakultät der

⁴³⁹ Ebd., 35.

Universität Wien mit dem Intercongregational Theological Center in Manila, der mit einem Aufenthalt in Manila verbunden war.

Name	Funktion & Institution	Datum	Dauer
Klaus Schäfer	Direktor des Zentrums für Mission und Ökumene der Nordkirche in Hamburg (Deutschland)	14.05.2014	30 min
Kuntala Naik	Pastorin der Jeypore Evangelical Lutheran Church (Indien)	27.05.2014	20 min
Mark Angelo Seguerra Vito OFM	Student der Franziskaner in Manila (Philippinen)	13.02.2015	30 min
Franz Helm SVD	Steyler Missionar in St. Gabriel, Maria Enzersdorf (Österreich)	01.11.2015	30 min

Dieser empirische Teil der Forschungsarbeit ist qualitativ ausgerichtet und erhebt keinen Anspruch auf Repräsentativität für die befragten Personengruppen, da die Anzahl der Interviewten weitaus zu gering dafür ist. Aufgrund der Tatsache, dass die Befragung jedoch dem Vergleich der aus der Textanalyse der offiziellen kirchlichen Dokumente gewonnenen Erkenntnisse mit der kirchlichen Praxis dienen soll, stellt das auch nicht deren Ziel dar.

Nach einer kurzen Vorstellung meiner Person und des Themas meines Forschungsvorhabens sowie einiger Vorbemerkungen zur Aufnahme und Verwendung des Interviews in der Arbeit begann die eigentliche Befragung. Diese gliederte sich in drei Hauptbereiche:

- Persönliches Verständnis und Begründung von Mission
- Verständnis der eigenen Arbeit „in der Mission“
- Entwicklung und Konkretisierung des Verständnisses von Mission im aktuellen Diskurs

Diese wurden wiederum durch detailliertere Fragen und assoziatives Nachfragen genauer spezifiziert. Aufgrund des geringen Umfangs der Arbeit wäre es naheliegend, möglichst klare und eindeutige Fragen zu wählen. Ich habe mich jedoch dennoch entschieden, einen eher offenen Fragetyp anzuwenden und erst im Anschluss spezifischere Rückfragen zu stellen, da ein Einstieg mit direkten Fragen meiner Einschätzung nach einer Beeinflussung der befragten Person gleichkommen würde. Die beiden Interviews mit Personen aus dem globalen Süden wurden in englischer Sprache durchgeführt, weshalb der Interviewleitfaden auch auf Englisch übersetzt wurde.⁴⁴⁰

⁴⁴⁰ Der Interviewleitfaden in deutscher und englischer Sprache befindet sich im Anhang der Arbeit.

II. Persönliches Verständnis und Begründung von Mission

a. Inhalt

- Was bedeutet der Begriff „Mission“ für Sie persönlich?
- Wie würden Sie den Begriff „Evangelisation“ in Bezug zu Mission einordnen?

b. Wertigkeit

- Warum ist Ihnen Mission wichtig?
- Wie begründen Sie Mission?
- Werden Sie mit Kritik konfrontiert?
 - o Worin besteht diese?

III. Verständnis der eigenen Arbeit „in der Mission“

- Würden Sie sich selbst als MissionarIn bezeichnen?
- Welches Verständnis haben Sie von Ihrer Arbeit in einem „Missionswerk“ oder Orden bzw. von der Arbeit eines Missionswerkes oder Ordens generell?
- Welche Themenbereiche sind Ihnen in Bezug auf Ihre Arbeit wichtig?

IV. Entwicklung und Konkretisierung des Verständnisses von Mission im aktuellen Diskurs

a. Allgemein

- Wie würden Sie den Wandel im Missionsverständnis beschreiben, der in den letzten Jahrzehnten stattgefunden hat?

b. Kirchliche Dokumente

- Kennen Sie *Evangelii Gaudium* oder *Gemeinsam für das Leben*?
- Welche sind Ihrer Meinung nach die zentralen Themenbereiche bzw. das Neue in diesen Dokumenten?
- Gibt es Ihrer Meinung nach wichtige Themen, die bisher noch nicht angesprochen wurden?

5.2 Auswertung der Interviews

Aus der bereits dargelegten biblischen und ekklesiologischen Begründung von Mission wurden Kriterien für die Auswertung der exemplarischen Bestandsaufnahme und die Textanalyse erarbeitet, um die beiden Quellen, die jeweils für sich analysiert werden, möglichst gut miteinander vergleichen zu können. Die Vergleichbarkeit ist jedoch dennoch nur bedingt gegeben, da mir bei

der Durchführung der Interviews wichtig war, die inhaltlichen Themen nicht vorzugeben, sondern die Themen aufzunehmen, die von den ExpertInnen selbst angesprochen wurden, um die Suggestion von Inhalten zu vermeiden. Aus diesem Grund können nicht aus jedem Interview heraus alle Analysekriterien behandelt werden, die meisten Inhalte sind jedoch gegeben.

5.2.1 Inhaltliche Kriterien

Begründung von Mission:

- Wie wird Mission theologisch begründet?
- Welche Quellen werden zur Begründung herangezogen?
- Wie wird die ekklesiologische Verankerung von Mission verstanden?

Verständnis von Mission:

- Hauptmotive
- Inwieweit spielen folgende Komponenten bzw. Begriffe eine Rolle im Verständnis von Mission?
 - o Missio Dei
 - o Mission als Dialog
 - o Evangelisierung
 - o Zeugnis geben
 - o TrägerInnen von Mission
 - o Rolle der Kirche
 - o Inkulturation
- Welchen Stellenwert hat die Ökumenische Zusammenarbeit?
- Wie wird das Verhältnis zu anderen Religionen verstanden?

5.2.2 Ergebnisse⁴⁴¹

Die Darstellung der Ergebnisse erfolgt, sofern keine andere Reihung für die inhaltliche Verbindungen sinnvoller erscheint, entlang der genannten Kriterien. Die Reihenfolge der Nennung der InterviewpartnerInnen im Zuge der Darlegung ihrer Aussagen stellt keinerlei Bewertung derselben dar. Werden die ExpertInnen direkt hintereinander namentlich genannt, erfolgt die Aufzählung in alphabetischer Reihenfolge.

⁴⁴¹ Die vollständigen Aufnahmen der Interviews befinden sich als Audiodateien im Besitz der Verfasserin. Für die Auswertung wurden eine sinnerfassende schriftliche Wiedergabe der Inhalte sowie eine wortwörtliche Transkription der zitierten Passagen erstellt.

5.2.2.1 Begründung von Mission

Alle unabhängig voneinander befragten ExpertInnen waren sich darin einig, dass Mission einen hohen Stellenwert im Leben der Kirche bzw. in ihrer Arbeit hat. Helm, Naik und Schäfer sehen den Ursprung von Mission in Gott selbst, was direkte Anklänge an das Konzept der Missio Dei erkennbar werden lässt. Schäfer meint dazu: „Gott ist immer einer, der Menschen begegnet, sozusagen in Kommunikation tritt“. (01:18) Naik spricht dahingehend von Gottes Mission, an der wir beauftragt sind, teilzuhaben. Dabei kommt eine stufenweise Sendung innerhalb der Trinität zum Ausdruck: „Mission is [...] God sending the son, and son sending the Holy Spirit. God [...] send the son and God and son, they send the Holy Spirit.“ (00:54) Alle drei göttlichen Personen zusammen senden die Apostel, und damit auch uns, in die Welt „to share the love of God“. (01:14) Ebenso deutlich wird das Konzept der Missio Dei bei Helm, der meint, dass Gott „in sich schon [...] Sendung ist, also im Sinn einer liebenden Beziehung zwischen den göttlichen Personen und dass dieser dreifaltige Gott sich selbst nicht genug war, sondern eine Sendung lebt durch Schöpfung, Erlösung und Geistsendung in die Welt hinein.“ (01:20) Seguerra Vito würde – den übrigen Inhalten des Interviews zufolge – diesem Paradigma wohl nicht widersprechen, nimmt jedoch selbst keinen Bezug darauf. Er betont die Wichtigkeit von Mission und bezeichnet sie als „focus of direction“. (05:02) Hinsichtlich der ekklesiologischen Verankerung spricht Helm ausdrücklich von Mission als einer „Wesensbestimmung des Christentums“ (04:48) und nicht bloß als eine Funktion von vielen. Schäfer sieht Mission ebenso als die ganze Kirche betreffend an, auch wenn das an kirchlichen Strukturen nicht immer erkennbar ist. Naik und Seguerra Vito sprechen die Verbindung zwischen Kirche und Mission nicht direkt an, verstehen sich jedoch beide selbst als im kirchlichen Umfeld missionarisch Tätige. Auf die Quellen für diese Begründung von Mission hat keine/r der Befragten von sich aus Bezug genommen.

5.2.2.2 Verständnis von Mission

Aus dem Konzept der Missio Dei heraus, das bereits im Zuge der Begründung von Mission zum Ausdruck gekommen ist, kommt das Verständnis von Mission als Dialog zum Ausdruck. Aus Schäfers Darstellungen ist erkennbar, dass der Missionsbegriff, geprägt von historischen Erfahrungen der letzten Jahrhunderte, auch innerkirchlich vor einigen Jahrzehnten noch als dialogfeindlich oder dem Dialog entgegengesetzt bzw. als „religiösen Hausfriedensbruch“ (05:00) wahrgenommen wurde. Im aktuellen missionstheologischen Diskurs wurde jedoch der Wandel zu einem Verständnis hin verzeichnet, das Mission als per se dialogisch begreift, wie Helm es beschreibt: „Mission kann nur als dialogisches Geschehen passieren, sonst ist es nicht die Mission, die Gott selber ist, denn Gott ist in sich ein Dialog. Ja, und auch das, was [...] Jesus gelebt hat, war zutiefst dialogisch.“ (06:20) Helm führt dieses dialogische Prinzip weiter aus, hin zu einem prophetischen Dialog, wie er seiner

Ordensgemeinschaft, den Steyler Missionaren, wichtig geworden ist. Dieser prophetische Dialog bedeutet, auf der Suche nach dem Leben in Fülle gemeinsam mit den Menschen in Dialog zu leben. Weder Naik noch Seguerra Vito nehmen von den Begrifflichkeiten her direkt Bezug auf dieses dialogische Verständnis. Implizit könnte es in der einen oder anderen Aussage der beiden durchaus mitgemeint sein, diese Ansicht spiegelt jedoch nur den persönlichen Eindruck der Verfasserin wieder.

Ein besonders zentraler Begriff in der Missionstheologie wie im Verständnis von Naik, Schäfer und Seguerra Vito ist der des Zeugnisgebens. Als Pastorin sieht Naik dies ganz konkret im pastoralen Umfeld. Authentizität ist dabei unabdingbar: „From my preaching and from my work people should know who God is. [...] Our work and preaching should go together. Then only people will learn from us.“ (14:19) Für Schäfer kommt im Begriff des Zeugnisgebens zum Ausdruck, dass das Gegenüber nicht als Objekt einer möglichen Bekehrung wahrgenommen wird, „sondern dass etwas aus mir heraus, sozusagen mich zum Sprechen bringt, mich zum Engagement bringt.“ (03:51) Für ihn liegt die Quintessenz von Mission in der Kommunikation dessen, was „meinem eigenen Leben eine Perspektive gegeben hat“ (01:34), was einem ganz natürlichen Vorgang gleichkommt und eben nichts Aggressives oder Offensives darstellt, wie es Mission oft vorgeworfen wird. Für Helm stellt sich diese Frage nach Identität und Sendung sehr stark. Er sieht ein Verständnis der missionarischen Motivation aus sich heraus als dem dialogischen Prinzip entgegenstehend an. An dessen erster Stelle steht nämlich das Hören und nicht die Mitteilung. Er beruft sich dabei auf die Selbstentäußerung Jesu, wie sie in Phil 2,5-11 beschrieben wird, als Paradigma für ein Verständnis von Mission, das eine „Bereitschaft von sich loszulassen, um Leben [...] zu gewinnen für die anderen“ (32:06) beinhaltet. Seguerra Vito, der im Zuge des Interviews als einziger direkt auf ein ökumenisches christliches Zeugnis hin angesprochen wurde, sieht den Kern des Zeugnisgebens darin, „not to dominate them that we are the right ones [...] but maybe somehow with our own simple way of life we can attract them“. (24:00) Er beschreibt dieses Zeugnis als Akt der Evangelisierung. In diesem Kontext geht es für ihn ganz zentral um das Reich Gottes und darum Menschen näher zu Gott zu bringen. „Mission basically for us is evangelisation; [...] how do we spread the good news to everyone particularly to the poor because we have this option for the poor.“ (00:57) Auch Helm recurriert sehr stark auf dieses Moment und bringt sein Verständnis davon mit einem der Grundsätze, die die Generalleitung der Steyler Missionare verabschiedet haben, sehr treffend zum Ausdruck: „Inter Gentes, die Letzten zuerst“ (09:42). Ziel des Einsatzes für die Mission ist demzufolge die Verwirklichung des Reiches Gottes, das die bloße Rettung des Seelenheiles von Individuen, wie es das katholische Verständnis vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil war, in vielerlei Hinsicht übersteigt. Naik sieht die Reich-Gottes-Vorstellung ebenso als Ziel

von Mission an: „We have to make the world like a heaven, so that is God’s planning.“ (02:11) Der Begriff der Evangelisierung bedeutet für sie das Evangelium und damit die Liebe Gottes weiterzugeben und in diesem Zusammenhang, einfach bei den Menschen zu sein und diejenigen zu erreichen, die sonst nicht vom Evangelium erfahren würden („reach to the unreached“ (04:48)). In dieser Sendung nach außen sieht sie auch den Unterschied zwischen einem/r MissionarIn und einem/r PastorIn. Sie verweist jedoch auch darauf, dass in ihrem multireligiösen Umfeld im indischen Bundesstaat Odisha, in dem sich das Christentum in einer Minderheitensituation befindet, Evangelisierung als Bekehrung bzw. als Konvertieren im Sinne eines Wechsels der Religionszugehörigkeit verstanden wird. Auf diese Situation wird noch im Zuge der Frage nach dem Verhältnis zu anderen Religionen Bezug genommen werden. Während Helm den Begriff Evangelisierung als gleichbedeutend mit Mission ansieht und ihn auch dementsprechend verwendet, definiert ihn Schäfer als eine von mehreren Dimensionen von Mission. Evangelisation wird dabei konkret als Verkündigung des Evangeliums, als „Einladung, zu glauben“ (02:52) verstanden. Dieses Verständnis weist den Missionsbegriff als einen sehr vielschichtigen aus, der auch das bereits behandelte Zeugnisgeben und soziales wie menschenrechtliches Engagement beinhaltet. Diese Mehrdimensionalität beruht auf einem dialogischen theologischen Ansatz, „der schaut wie die Welt ist und die Kontexte, mit denen wir in Berührung kommen und was sich daraus für Fragen und Herausforderungen ergeben. Das [gilt es] zu reflektieren und dann Handlungsperspektiven zu entwickeln.“ (12:25) Dem Missionsbegriff inhärent ist somit Schäfer zufolge das Einüben eines Perspektivenwechsels, der durch Begegnung ermöglicht wird.

Die befragten ExpertInnen haben großteils nicht explizit ausgeführt, wer als TrägerInnen von Mission angesehen wird. Alle vier sprechen in diesem Zusammenhang immer wieder in „wir“-Form, wobei nicht immer eindeutig festzustellen ist, wer damit genau gemeint ist. Bei Naik wird ziemlich klar, dass damit alle ChristInnen gemeint sein müssten: „Yes, we are part of God’s mission. Mission is sometimes, most of the time we are thinking this is God’s work, let God do. But I can say this is all God given work, we all together can do. We all together can make this world as heaven, what God wants.“ (17:19) Seguerra Vito bezeichnet mit „wir“ seine konkrete Ordensgemeinschaft, die Franziskaner in Manila: „Everybody [Franciscans] is encouraged to do mission. [...] St. Francis was an ultimate example of being a missionary.“ (19:03) Auch bei Schäfer ist mit „wir“ einige Male das Zentrum für Mission und Ökumene in Hamburg, dessen Leiter er ist, gemeint. Einige Male erscheint dieser Ausdruck aus dem Zusammenhang heraus jedoch ebenso wie bei Helm als Bezeichnung für die Gesamtheit der ChristInnen. Die Christenheit mag jedoch auch in sich viele Unterschiede aufweisen. Naik plädiert für ein Zulassen und Schätzen dieser Unterschiede, das für sie auch wesentlich mit ihrer Sicht auf Mission verbunden ist: “Allow people to experience who is God for

them. [...] Your God and my God is one, but your experience with your own God and my experience with my God, is different. Maybe God is healer for you and God may be saviour for me, God may be a doctor for anybody [...].“ (14:55) Helm schlägt in dieselbe Kerbe mit seiner Forderung, die Verschiedenartigkeit der Kulturen zu respektieren und bedauert es, wenn Menschen „sich schwer tun, den Glauben zu leben, weil dieser Inkulturationsprozess nicht stattgefunden hat.“ (12:22) Als Ziel der Sendung sieht er die *Communio*, die Gemeinschaft, an. Dabei geht es nicht um das Negieren von Unterschieden, sondern um ein „versöhntes Miteinander von Menschen, die in Verschiedenheit ihren Glauben leben.“ (15:05)

Diese Auffassung zielt nicht nur auf interkulturelles Zusammenleben unter ChristInnen ab, sondern auch auf die ökumenische Zusammenarbeit der christlichen Konfessionen und den interreligiösen Dialog. Alle Befragten lassen erkennbar werden, dass sie offen für beides sind. Im Falle Naiks herrscht diese Bereitschaft jedoch nicht zwangsläufig auch auf der Seite des Gegenübers. Ihren Erzählungen außerhalb des Interviews zufolge, zeigen die katholischen Gemeinden in ihrer Region kein Interesse daran, mit der evangelisch-lutherischen Gemeinde, in der sie als Pastorin tätig ist, zu kooperieren. Rückschritte auf anderer – weltkirchlicher – Ebene beklagt Helm in Bezug auf die Äußerungen des Vatikans, die nach dem als großen Aufbruch empfundenen Zweiten Vatikanischen Konzil die Anerkennung der Schwesternkirchen zum Teil wieder relativiert oder abschwächt.⁴⁴² Dafür mögen zwar dogmatische Gründe vorhanden sein, „für ein Miteinander und für eine Entwicklung einer gemeinsamen Sendung [sei dies jedoch] total abträglich“ (18:45). Schäfer berichtet, dass die katholische Kirche nicht nur im ÖRK, sondern oft auch in anderen ökumenischen Gremien nicht vertreten ist (z.B. auf nationaler Ebene). Gleichzeitig herrscht an vielen Orten jedoch auch sehr gute Zusammenarbeit zwischen den Konfessionen inklusive der katholischen Kirche, wie nicht zuletzt die Verfassung von gemeinsamen Dokumenten auf globaler Ebene bezeugen. Schäfer zufolge sind dies jedoch meist Konsensdokumente, die „manchmal wundern lassen, wie sehr wir uns heute verstehen.“ (15:18) Unterschwellig sind dennoch immer wieder große Unterschiede vorhanden, die oft nicht zur Sprache kommen. Der ÖRK hat in diesem Zusammenhang auch seine Rolle als globale Diskussionsplattform in jüngster Zeit bis zu einem gewissen Grad verloren. Die Zahl der „Freibeutermissionare“ (13:53), besonders aus dem evangelikalen und fundamentalistischen Bereich, nehme seiner Einschätzung nach zu. Seguerra Vito nimmt im Zusammenhang von ökumenischer Zusammenarbeit und interreligiösem Dialog auf Aktivitäten und Bemühungen Bezug, die es in seinem Umfeld gibt. In der Ordensprovinz der Franziskaner, der er angehört und sein Theologiestudium absolviert, ist ein Programm zum Interreligiösen Dialog Teil seiner Ausbildung.

⁴⁴² Weiterführend dazu: Vgl. Kasper, Volk Gottes - Leib Christi - *Communio* im Hl. Geist, 235.

Mit Franz von Assisi als großem Vorbild, der Muslimen in seiner Zeit mit einer Botschaft des Friedens begegnete, ist auch für Seguerra Vito "a very strong factor for mission to attain peace" (22:06). Helm sieht in den Entwicklungen des Zweiten Vatikanums in Richtung Religions- und Gewissensfreiheit und der Anerkennung anderer Religionen als Eröffnung des Weges zum Interreligiösen Dialog und schätzt diese sehr. Auch Schäfer bezeichnet den Dialog mit anderen Religionen als „eine der großen Zukunftsfragen“ (10:44), weshalb dieser auch in der Arbeit des Zentrums für Mission und Ökumene fest verankert ist. Nicht zuletzt Naiks Bericht über die Repressalien, die ChristInnen in Teilen Indiens zu erleiden haben, machen die Dringlichkeit eines friedlichen und respektvollen Zusammenlebens verschiedener Religionen besonders deutlich. Dennoch merkt Naik an, dass Mission nicht an den Grenzen der eigenen Religion stehen bleiben darf: „God is for them also not only for me. [...] God’s mission is for everybody.“ (10:02)

Beinahe dieselben Worte nimmt Helm in den Mund, um zu beschreiben, warum es notwendig ist, dass die Kirche sich ständig im Aufbruch befindet, wie es in *Evangelii Gaudium* deutlich wird. Nach einer längeren Zeit der Zurückdrängung der Befreiungstheologie, nimmt für ihn *Evangelii Gaudium* wieder das Wesentliche in den Blick. Das Evangelium soll bei den Menschen präsent sein und sich dadurch auch auf die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Strukturen auswirken. Beeindruckend dabei ist für Helm besonders die Inklusion der Armen in die Gemeinschaft der Glaubenden und der Gesellschaft, da diese in besonderer Weise dem Evangelium entspricht. Allerdings sind „[...] unsere pastoralen Strukturen [...] mehr da, um nach innen zu versorgen und nicht nach außen das Evangelium zu tragen bzw. bei den Menschen präsent zu sein und mit ihnen zusammen die Freude des Evangeliums zu leben.“ (22:52) Die bisher kaum spürbare Umsetzung dieses Paradigmas ist im österreichischen Kontext ganz konkret an der Weigerung, auch finanziell verstärkt in die Schul- und Krankenseelsorge zu investieren, zu erkennen. Seguerra Vito nimmt besonders auf das Motiv der Freude, das in *Evangelii Gaudium* zum Ausdruck kommt, Bezug. Ihn erinnert diese Freude wiederum stark an das Beispiel von Franz von Assisi, der die Freude im Leiden und in Aufopferung seiner selbst, um der eigenen Berufung zu folgen, postuliert.

Gemeinsam für das Leben wird von Schäfer als Konsensdokument bezeichnet. Die Länge des Dokumentes und seine doch etwas schwierige sperrige Formulierungen machen es für die Rezeption in Gemeinden unbrauchbar, als Diskussionspapier auf Ebene des ÖRK mag es jedoch durchaus sinnvoll sein, es zu rezipieren. Die Missionserklärung des ÖRK „Mission und Evangelisation“ aus dem Jahr 1982 sei dahingehend besser gelungen. Die Gestalt des Dokumentes an sich spricht jedoch nicht gegen deren Inhalte, wenngleich einige davon, wie die Mission von den Rändern her, nicht so neu sind, wie sie zu sein scheinen und zum Teil bereits in den letzten Jahren und Jahrzehnten diskutiert wurden.

5.2.2.3 *Conclusio*

Im Zuge der Auswertung wurde deutlich, dass Helm und Schäfer in den theoretischen Diskurs involviert sind und gut darüber Auskunft geben können. Der dritte Teil der Befragung war für die beiden anderen ExpertInnen aus dem globalen Süden weniger relevant, da ihre Beschäftigung mit dem Thema Mission eher aus praktisch-theologischer Perspektive erfolgte. Dieser Umstand war jedoch im Zuge der Auswahl der InterviewpartnerInnen bereits so intendiert. Selbstkritisch betrachtet entspricht diese Weichenstellung jedoch erst recht der Vorstellung, dass die theoretische Arbeit in Europa und die praktische Durchführung von Mission in anderen Teilen der Welt erfolgen („ad gentes“ statt „inter gentes“⁴⁴³). Dies entspricht jedoch nicht der Realität. Gleichzeitig bedeutet auch die Auswahl konkreter Personen eine bestimmte Weichenstellung, die jedoch keineswegs bewusst intendiert war. Da auch der Zugang zu Personen, die für die ExpertInneninterviews in Frage gekommen wären, nicht unbegrenzt war, wäre es nicht möglich gewesen, alle Ideale zu erfüllen. Deshalb ist diese Auswahl an Personen dennoch vertretbar. Inhaltlich ist festzuhalten, dass sich sowohl die Begründung von Mission als auch dessen Verständnis bei allen befragten Personen ähneln und viele Gemeinsamkeiten aufweisen. Dies lässt sich vor allem in Bezug auf die Begründung von Mission in Gott selbst und deren Ausfaltung im Motiv der *Missio Dei* aussagen. Ebenso besteht im Verständnis von Mission als Dialog, im zentralen Aspekt des Zeugnisgebens und in Bezug auf die Verquickung von Mission mit dem interreligiösen Dialog eine gemeinsame Basis. Unterschiede werden vor allem in der Verwendung und dem Verständnis des Begriffes Evangelisation deutlich. Diese bestehen zweifellos auch in einer persönlichen Gewichtung und Schwerpunktsetzung der verschiedenen Aspekte, die die Beschäftigung mit Mission beinhaltet. Die hier dargelegte Auswertung der exemplarischen Bestandsaufnahme wird in der Folge mit den Ergebnissen der Textanalyse zusammengelesen.

6 Zusammenführung der Ergebnisse der Textanalyse und der empirischen Befragung

Die folgende Zusammenschau der gesammelten empirischen wie analytischen Daten zielt darauf ab, einen exemplarischen Eindruck davon zu gewinnen, ob und inwiefern sich die Motive der kirchlichen Dokumente und des missionstheologischen Diskurses in der Arbeit von Missionswerken oder Orden niederschlagen.

⁴⁴³ Vgl. das Konzept der *Missio Inter Gentes*: Tan, Jonathan Y., *Christian Mission Among the Peoples of Asia*, (American Society of Missiology), New York, 2014.

Im ersten wichtigen Punkt, der die Basis für alle weiteren Überlegungen darstellt, sind sich alle herangezogenen Quellen einig: Die Essentialität von Mission für den christlichen Glauben ist unbestreitbar. Beinahe ebenso große Übereinstimmung ist in Bezug auf die Begründung von Mission in Gott selbst (Missio Dei) feststellbar. Auf die Quellen dieser Begründung wurde von den ExpertInnen kein direkter Bezug genommen, hinsichtlich anderer relevanter Fragen in diesem Themenfeld werden jedoch vor allem die Hl. Schrift, etwas seltener die Tradition, als Basis der Überlegungen angeführt. Die ekklesiologische Verankerung von Mission, dass Mission wesentlich zur Kirche gehört, ist offensichtlich nur im theoretischen Diskurs relevant. Dies ist daraus ersichtlich, dass die Dokumente und die beiden ExpertInnen, die sich verstärkt mit Missionstheologie auseinandergesetzt haben, darauf Bezug nehmen, die anderen beiden ExpertInnen jedoch nicht.

Die weitgehend übereinstimmende Meinung der beiden Dokumente hinsichtlich von Mission als Dialog, Inkulturation, Ökumene und das Verhältnis zu anderen Religionen spiegeln sich in den Ergebnissen der Befragungen großteils wider, wenn auch mit je unterschiedlichen Gewichtungen. Die größten Abweichungen sind in Bezug auf das Paradigma der Mission als Dialog feststellbar. Dies dürfte wiederum vor allem im theoretischen Diskurs und weniger in der praktischen missionarischen bzw. pastoralen Tätigkeit verankert sein. Die Inkulturation des Evangeliums wird von den Dokumenten zwar stärker thematisiert als von den Befragten, jedoch wird implizit und aus anderen Gesprächen deutlich, dass dieser Sachverhalt dennoch einen hohen Stellenwert einnimmt. Aus allen herangezogenen Quellen geht eine klare Wertschätzung der Vielfalt an Kulturen hervor, was wiederum die Bedeutung der Inkulturation stützt. Auch der Dialog mit anderen Religionen wird durchgehend als wichtig erachtet, ebenso wie die ökumenische Zusammenarbeit. Oberstes Ziel aller Formen des Dialogs ist der Friede. Die Wichtigkeit des Dialogs mit Menschen und Gruppen, die sich von der eigenen Person bzw. Gruppe unterscheiden, scheint in der praktischen Arbeit von Kirchen römisch-katholischer wie evangelischer Tradition fest verankert zu sein. Die in ökumenischen Dokumenten immer wieder zu Tage tretende Einmütigkeit in theologischen wie praktischen Fragen hinsichtlich von Mission und Evangelisation dürfte Schäfers im Zuge des ExpertInneninterviews geäußerten Einschätzung zufolge jedoch in manchen Fällen trügerisch sein, da die Praxis vieler Kirchen und Gemeinden dennoch erhebliche Unterschiede aufweisen.

In Bezug auf Evangelisierung bzw. Evangelisation zeigt sich ein differenziertes Bild, das tendenziell, wenn auch nicht exakt, den verschiedenen Vorstellungen von diesem Begriff, wie sie in *Gemeinsam für das Leben* zum Ausdruck kommen, entspricht. Dahingehend kann also ausgesagt werden, dass es verschiedenste Definitionen dieser beiden Begriffe gibt, die von einer Gleichbedeutung mit dem Ausdruck Mission bis dahin, dass Evangelisierung bzw. Evangelisation als eine von vielen Facetten des Missionsbegriffs begriffen wird, reichen. Der Begriff des christlichen Zeugnisses wiederum

dürfte in der evangelischen bzw. ökumenischen Missionstheologie aktuell stärker betont werden als im katholischen Diskurs, da vor allem *Gemeinsam für das Leben* und die evangelischen ExpertInnen davon sprechen. In *Evangelii Gaudium* kommt er zwar als wichtiges Element vor, hat jedoch nicht den zentralen Stellenwert wie es in *Ad gentes* der Fall war.

Die Trägerschaft von Mission wird nicht in allen vorhandenen Daten näher spezifiziert. Implizit, vor allem aus dem Selbstverständnis der Befragten heraus, kann jedoch festgestellt werden, dass das Verständnis einer missionarischen Beauftragung der Getauften und dadurch auch der Ortsgemeinden in den Kirchen fest verankert sind. Ob Gläubige und Gemeindemitglieder sich dieses Auftrags auch tatsächlich bewusst sind, kann daraus jedoch nicht geschlossen werden, da alle Befragten hauptamtlich in einer Kirche tätig sind. Welche Rolle die Kirchen als Institution einnehmen sollen, steht bei den VertreterInnen aus dem globalen Süden nicht unbedingt im Vordergrund. Den beiden Experten aus dem globalen Norden erscheint die Umsetzung der in den untersuchten kirchlichen Dokumenten behandelten Paradigmen wiederum zum Teil als unzureichend.

Der Vergleich der Ergebnisse aus der exemplarischen Bestandsaufnahme durch ExpertInneninterviews mit denen der Textanalyse ergibt ein differenziertes Bild. Manche Aspekte spiegeln den untersuchten Ausschnitt aus der Realität der Kirchen gut wieder, andere wurden bisher weniger rezipiert. Die Begründung von Mission in Gott selbst und die Verpflichtung zum Dialog mit anderen sind laut diesen Forschungsergebnissen fest im Selbstverständnis der Kirchen verankert, ebenso wie die Beauftragung aller Getauften, missionarisch zu wirken. Was den Zeugnisbegriff und die Thematisierung der Rolle der Kirchen betrifft, ist dies nur teilweise feststellbar. Dass ein zentraler Themenbereich überhaupt nicht thematisiert wurde, war jedoch nie der Fall.

7 Conclusio

Wie diese Arbeit zu zeigen versucht hat, sehen nicht nur die katholische, sondern auch viele andere Kirchen trotz teilweise kontroverser Diskussionen die Verkündigung des Evangeliums als ihren bleibenden Auftrag an. Nach einem Abschnitt zur Begriffsbestimmung von Mission, Evangelisierung und Ökumene, der einen ersten Einblick in die Thematik bietet und der Orientierung im semantischen Feld dieser Begriffe dient, wurden sowohl die Hl. Schrift als auch die theologische „Verfassung“ der katholischen Kirche, die Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils, auf ihre Begründung von Mission hin untersucht. Dadurch kamen auch wichtige Paradigmen hinsichtlich ihres Verständnisses von Mission zum Ausdruck. Im Zuge der Behandlung von Mt 28, 16-20 und Lk

4, 16-22a wurde deutlich, dass die beiden Perikopen zwar verschiedene Schwerpunkte haben, die viel tiefer gehenden Unterschiede jedoch in deren Rezeptionsgeschichte zu verorten sind. Ein Zeugnis aus Begeisterung ebenso wie die Lehre und Bildung der Jünger sind Komponenten von Mt 28, 16-20, die gegenüber dem Aufruf zur Völkermission in der Rezeption stark zurücktreten. Durch die erst kürzlich aufkommende Bezugnahme auf Lk 4, 16-22a in der Missionstheologie kommt zum Ausdruck, dass sich ChristInnen verstärkt als in der Sendung Gottes stehend begreifen. Im Zuge der Ausarbeitung der ekklesiologischen Begründung von Mission wurde deutlich, dass Mission als wesentlich zur Kirche gehörend betrachtet wird. Die historische Darstellung des 20. Jahrhunderts und der kirchlichen Dokumente veranschaulichen die ideellen Entwicklungen von einer eurozentrischen und paternalistischen Völkermission hin zu einer globalen, auf Förderung des Lebens beruhenden Verkündigung der Liebe Gottes. Der zentrale und maßgebliche Paradigmenwechsel hinsichtlich der Anerkennung der Religionsfreiheit und der Wertschätzung gegenüber anderen Religionen und Kulturen in der katholischen Kirche erfolgte im Zuge des Zweiten Vatikanischen Konzils.

Durch die Textanalyse und den Vergleich von *Evangelii Gaudium* von Papst Franziskus und *Gemeinsam für das Leben* der Kommission für Weltmission und Evangelisation konnte herausgearbeitet werden, dass die Begründung von Mission in Gott selbst nach wie vor die Basis der Missionstheologie bildet. In beiden Dokumenten wird deutlich, dass die Verkündigung des Evangeliums nur in Einheit aller ChristInnen glaubwürdig ist und dieser Umstand eine Fokussierung auf die Evangelisierung unabhängig von konfessioneller Zugehörigkeit notwendig macht. Auch in vielen anderen Aspekten des Verständnisses von Mission wie beispielsweise dem Dialog mit VertreterInnen anderer Religionen und Weltanschauungen ebenso wie in Hinblick auf die Verortung der Trägerschaft von Mission an der Basis und weniger in der Kirchenleitung treten große Ähnlichkeiten zu Tage, die eine Annäherung zwischen katholischer Missionstheologie und dem Diskurs innerhalb der ökumenischen Bewegung vermuten lässt. Da die katholische Kirche nun seit einigen Jahrzehnten in der Kommission für Weltmission und Evangelisation des ÖRK vertreten ist, liegt nahe, das Verhältnis wohl am ehesten als gegenseitige Beeinflussung zu beschreiben. Das Neue an diesen beiden Dokumenten, die in vielen Punkten auf frühere aufbauen, liegt wohl einerseits in deren Betonung von Freude, die aus der Begegnung mit Christus entspringt, und dem Wirken des Geistes als Förderung allen Lebens andererseits. Beide Zugänge münden in einer Aufforderung an alle ChristInnen, das Evangelium zu verkünden, das in *Evangelii Gaudium* eher auf persönlicher Ebene als Weitertragen der Freude des Evangeliums gesehen wird. Daraus entspringt das Eintreten für Arme und Ausgestoßene. In *Gemeinsam für das Leben* wird der Einsatz für alles Leben noch stärker als per se missionarisch betont.

Die Zusammenführung der gesammelten analytischen wie empirischen Daten hat in der Folge gezeigt, dass das Bewusstsein für den Auftrag zur Verkündigung des Evangeliums in den Kirchen fest verankert ist. Das Grundverständnis, eine frohe Botschaft zu verkünden und den Menschen eine lebensspendende Begegnung mit Christus zu ermöglichen, zieht sich durch alle Quellen. In Bezug auf einzelne Aspekte wie beispielsweise die Verwendung des Begriffes Evangelisierung treten jedoch auch sehr unterschiedliche Auffassungen zu Tage. Dieser Umstand weist darauf hin, dass es sich beim Begriff der Evangelisierung ebenso wie beim Missionsbegriff um Querschnittsbegriffe handelt, die äußerst viele Facetten und Verständnisse beinhalten. Diese können wohl in vielen Fällen als gegenseitige Ergänzung betrachtet werden. Andernfalls wäre die doch relativ große Übereinstimmung der übrigen Inhalte nicht möglich. Durch die Textanalyse und die Durchführung der ExpertInneninterviews wurde versucht, zu erläutern, worin – laut dem Verständnis der untersuchten Quellen – der Gehalt eines gemeinsamen christlichen Zeugnisses bestehen könnte. Diesbezüglich kann, wie oben beschrieben, von einer Einheit in den wesentlichen Punkten gesprochen werden. Die nähere Ausgestaltung und die unterschiedliche Gewichtung bestimmter Aspekte erweist sich jedoch wiederum als sehr vielfältig. Der vielbeschworene Grundsatz der „Einheit in Vielfalt“ in der ökumenischen Theologie hat demzufolge wohl auch hinsichtlich eines den Kirchen gemeinsamen Verständnisses von Mission seine Berechtigung.

8 Bibliographie

- ACHEAMPONG, Joseph, "Mission as healing and wholeness": Reflections from the Ghanaian perspective. A comment on Nr. 50-54 of the mission statement, in: Missionsakademie an der Universität Hamburg (Hg.), *Gemeinsam für das Leben: Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten*. (Theologische Impulse der Missionsakademie 4), Hamburg 2013, 29-33.
- AHRENS, Theodor, Erwägungen zur neuen Missionserklärung des ÖRK, in: Missionsakademie an der Universität Hamburg (Hg.), *Gemeinsam für das Leben: Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten*. (Theologische Impulse der Missionsakademie 4), Hamburg 2013, 13-26.
- ALBERTZ, Rainer, Die "Antrittspredigt" Jesu im Lukasevangelium auf ihrem alttestamentlichen Hintergrund, in: *Zeitschrift für die Neutestamentliche Wissenschaft* (74) (1983) 182–206.
- ANDERS, Christoph/BIEHL, Michael, Zur neuen Missionserklärung des ÖRK. Ein zentrales Thema in Busan 2013, in: *Evangelisches Missionswerk in Deutschland* (Hg.), *Christus heute bezeugen. Mission auf dem Weg von Edinburgh 2010 nach Busan 2013*, Hamburg 2013, 421-435.
- ANDRÉE, Uta, Vorwort, in: Missionsakademie an der Universität Hamburg (Hg.), *Gemeinsam für das Leben: Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten*. (Theologische Impulse der Missionsakademie 4), Hamburg 2013, 3-5.
- ANDRÉE, Uta/BIEHL, Michael, Ökumenisches Lernen, in: *Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland, Hauptbereich 4: Mission und Ökumene* (Hg.), *Zukunftsfähige Partnerschaften gestalten*. (2013), 35.
- BEVANS, Stephen, Decree on the Church's Missionary Activity *Ad Gentes*, in: Bevens, Stephen/Gros, Jeffrey (Hg.), *Evangelization and religious freedom*. (Rediscovering Vatican II), New York 2009, 3-148.
- BEVANS, Stephen, Mission of the Spirit, in: *International Review of Mission* 103 (1) (2014), 30-33.
- BEVANS, Stephen, The Apostolic Exhortation *Evangelii Gaudium* on the Proclamation of the Gospel in Today's World, in: *International Review of Mission* 103 (2) (2014), 297-308.
- BEVANS, Stephen/SCHROEDER, Roger, *Constants in Context. A Theology of Mission for Today*, New York 2006.

- BIEHL, Michael, Anmerkungen zur Entstehung der Missionserklärung, in: Missionsakademie an der Universität Hamburg (Hg.), *Gemeinsam für das Leben: Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten*. (Theologische Impulse der Missionsakademie 4), Hamburg 2013, 9-11.
- BOGNER, Alexander/MENZ, Wolfgang, Expertenwissen und Forschungspraxis: Die modernisierungstheoretische und die methodische Debatte um die Experten. Zur Einführung in ein unübersichtliches Problemfeld, in: Bogner, Alexander/Littig, Beate/Menz, Wolfgang (Hg.), *Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung*, Opladen ³2009, 7–29.
- BOSCH, David, Art.: Evangelisation, Evangelisierung, in: Müller, Karl/Sundermeier, Theo (Hg.), *Lexikon missionstheologischer Grundbegriffe*, Berlin 1987, 102–105.
- BOSCH, David, *Mission im Wandel. Paradigmenwechsel in der Missionstheologie* (TVG), Giessen, Basel 2012.
- BRIA, Ion, *The Liturgy after the Liturgy. Mission and Witness from an Orthodox Perspective*, ÖRK, Genf 1996.
- BÜRKLE, Horst, Art.: Mission. I.-IV., in: Kasper, Walter (Hg.), *Lexikon für Theologie und Kirche* (LThK 7), Freiburg, Basel, Wien 1998, 288–293.
- CODIX IURIS CANONICI/CODIX DES KANONISCHEN RECHTES 1983, Lateinisch-deutsche Ausgabe, Kevelaer ⁵2001.
- COORILLOS, Geevarghese M., Mission towards Fullness of Life, in: *International Review of Mission* 103 (1) (2014), 39-46.
- DORSETT, Lyle W., Art.: Evangelisation. I. Grundsätzlich, in: Betz, Hans D. (Hg.), *Religion in Geschichte und Gegenwart*, Tübingen ⁴1998-2007, 1701f.
- D'SA, Francis X., Das Evangelium gaudii von Papst Franziskus, in: Krämer, Klaus/Vellguth, Klaus (Hg.), *Evangelii gaudium*. (Theologie der einen Welt 7), Freiburg, Basel, Wien 2015, 21-40.
- FAGERLI, Beate/JØRGENSEN, Knud, Together Towards Life. Norwegian Reflections, in: *International Review of Mission* 103 (1) (2014), 135-143.
- FELDTKELLER, Andreas, Mission, II. Christentum, 2. Kirchengeschichtlich, in: Betz, Hans D. (Hg.), *Religion in Geschichte und Gegenwart: Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft*, Tübingen ⁴1998-2007, 1275–1283.

- FIGL, Johann/FÜRLINGER, Ernst, Nostra aetate - Grundsatzklärung über die Beziehungen der Kirche zu den Religionen, in: Tüek, Jan H. (Hg.), Erinnerung an die Zukunft, Freiburg, Basel, Wien 2012, 405-419.
- FINNERN, Sönke, Narratologie und biblische Exegese. Eine integrative Methode der Erzählanalyse und ihr Ertrag am Beispiel von Matthäus 28 (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament. 2. Reihe 285), Tübingen 2010.
- FLACHSMEIER, Horst R., Geschichte der evangelischen Weltmission, Giessen, Basel 1963.
- FLETT, John G., The witness of God. The Trinity, missio Dei, Karl Barth, and the nature of Christian community, Grand Rapids 2010.
- FRANKEMÖLLE, Hubert, Matthäus. Kommentar 2, Düsseldorf 1997.
- FRANKEMÖLLE, Hubert, Mission, II. Christentum, 1. Neues Testament, in: Betz, Hans D. (Hg.), Religion in Geschichte und Gegenwart: Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft, Tübingen ⁴1998-2007, 1273–1275.
- FRIELING, Reinhard, Art.: Ökumene, in: Müller, Gerhard (Hg.), Theologische Realenzyklopädie. (XXV), Berlin, New York 1995, 46-77.
- GAILLARDETZ, Richard R., The church in the making. Lumen Gentium, Christus Dominus, Orientalium Ecclesiarum (Rediscovering Vatican II), New York 2006.
- GRAF, Friedrich W., Ökumene zwischen politischen Zwecken und alltäglicher Verständigung. Zur Vieldeutigkeit, Instrumentalisierung und Lebendigkeit des Begriffes, in: Die Politische Meinung (502) (2011), 27-31.
- GROS, Jeffrey, Declaration on Religious Freedom Dignitatis Humanae, in: Bevans, Stephen B./Gros, Jeffrey (Hg.), Evangelization and religious freedom. (Rediscovering Vatican II), New York 2009, 148-251.
- GÜNTHER, Wolfgang, Edinburgh 1910 - gemeinsam die Welt für Christus gewinnen, in: Kürschner-Pelkmann, Frank (Hg.), Mission erfüllt? Edinburgh 1910 - 100 Jahre Weltmission. (Jahrbuch Mission), Hamburg 2009, 16–23.
- HAMEL, Martin, Bibel - Mission - Ökumene (Monographien und Studienbücher 381), Gießen, Tübingen 1993.
- HARDT, Michael, Art.: Proselytismus, in: Kasper, Walter (Hg.), Lexikon für Theologie und Kirche. (LThK 7), Freiburg, Basel, Wien 1998, 643.

- HEßLER, Hans-Wolfgang (Hg.), Von Uppsala nach Nairobi. Ökumenische Bilanz 1968-1975. Offizieller Bericht des Zentralkomitees des ÖRK an die Fünfte Vollversammlung Nairobi 1975. (epd-Dokumentation 15), Bielefeld, Frankfurt am Main 1975.
- HILBERATH, Bernd J., Art.: Filioque. I. Historisch-theologisch, in: Kasper, Walter (Hg.), Lexikon für Theologie und Kirche. (LThK 7), Freiburg, Basel, Wien 1998, 1279f.
- HOGG, W. R., Some Background Considerations for Ad Gentes, in: International Review of Mission (56 (223)) (1967), 281-290.
- HÜNERMANN, Peter, Theologischer Kommentar zum Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche Ad gentes, in: Hünermann, Peter/Hilberath, Bernd J. (Hg.), Herders theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil (Band 4), Freiburg im Breisgau 2005, 219-336.
- HÜTTNER, Manfred, Prognoseverfahren und ihre Anwendung, Berlin, New York 1986.
- KAHL, Werner, Gemeinsam für das Leben. Der missglückte Versuch einer Neubestimmung von Mission und Evangelisation, in: Missionsakademie an der Universität Hamburg (Hg.), Gemeinsam für das Leben: Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten. (Theologische Impulse der Missionsakademie 4), Hamburg 2013, 43-46.
- KASPER, Walter, Volk Gottes - Leib Christi - Communio im Hl. Geist. Zur Ekklesiologie im Ausgang vom Zweiten Vatikanischen Konzil, in: Tüek, Jan H. (Hg.), Erinnerung an die Zukunft, Freiburg, Basel, Wien 2012, 221-241.
- KASSEL, Siegfried, Expertenbefragung und Experteninterview als empirische Forschungsmethoden am Beispiel von Diplomarbeiten. Diplomarbeit, Eisenstadt 2000.
- KASSÜHLKE, Rudolf, Kleines Wörterbuch zum Neuen Testament. Griechisch - deutsch, Stuttgart⁵2009.
- KIM, Kirsteen, Introducing the New Statement on Mission and Evangelism, in: International Review of Mission 101 (2) (2012), 316-321.
- KIM, Kirsteen, God of Life: Evangelism Today, in: International Review of Mission 103 (1) (2014), 87-92.
- KOCH, Kurt, Ökumene im Wandel. Zum Zukunftspotential des Ökumenismusdekrets Unitatis redintegratio, in: Tüek, Jan H. (Hg.), Erinnerung an die Zukunft, Freiburg, Basel, Wien 2012, 335-368.

- KÖHLER, Gabriele, Methodik und Problematik einer mehrstufigen Expertenbefragung, in:
Hoffmeyer-Zlotnik, Jürgen (Hg.), Analyse verbaler Daten: Über den Umgang mit qualitativen Daten, Opladen 1992, 318–332.
- KOMMISSION FÜR WELTMISSION UND EVANGELISATION (CWME) - ÖKUMENISCHER RAT DER KIRCHEN,
Gemeinsam für das Leben: Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten, 2013.
Verfügbar unter: http://www.emw-d.de/fix/files/Gemeinsam_fuer_das_Leben_-_Mission_Evangelisation_wandelnde_Kontexte.pdf. Zuletzt geprüft am 30. Oktober 2015.
- KÖRS, Anna/SOEFFNER, Hans-Georg, Gesellschaftliche Bedeutung von Kirchenräumen. Eine raumsoziologische Studie zur Besucherperspektive, Wiesbaden 2012.
- KUPPENS, Jos, Eine Botschaft auch für Malawi, in: Krämer, Klaus/Vellguth, Klaus (Hg.), Evangelii gaudium. (Theologie der einen Welt 7), Freiburg, Basel, Wien 2015, 246-263.
- LEE, Eun-Seon, Analysis about Missio Dei and Evangelism, Proselytism and Relation with Other Religions in the Statements on Mission of W.C.C. since 1980, in: Korea Information Science Society (KISS) Journals (16) (2010), 227f.
- LEHMANN, Karl, Tötet dieses System? in: Christ & Welt (50) (2013). Verfügbar unter:
<http://www.christundwelt.de/detail/artikel/toetet-dieses-system/>. Zuletzt geprüft am 18. November 2015.
- LIEBOLD, Renate/TRINCZEK, Rainer, Experteninterview, in: Kühl, Stefan (Hg.), Handbuch Methoden der Organisationsforschung: Quantitative und qualitative Methoden, Wiesbaden ¹2009, 32–56.
- LUBER, Markus, Missionstheologische Überlegungen zum Verhältnis von interreligiösem Dialog und Verkündigung im Anschluss an Evangelii gaudium, in: Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft 99 (1-2) (2015), 46-54.
- LUZ, Ulrich, Das Evangelium nach Matthäus (Evangelisch-Katholischer Kommentar zum Neuen Testament 1,4), Zürich 2002.
- MEIRING, Arno, Rethinking Missio Dei. A conversation with postmodern and African theologies, in: Verbum et ecclesia 29 (3) (2008), 791-818.
- MOTTE, Jochen, Mission als gemeinsames Zeugnis für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung, in: Evangelisches Missionswerk in Deutschland (Hg.), Wege nach Edinburgh: Standortbestimmungen im Dialog mit der ersten Weltmissionskonferenz 1910. (Weltmission heute 68), Hamburg 2010, 194–202.

NESTLE-ALAND, Novum Testamentum Graece ²⁶1979. Verfügbar unter:

<http://greekbible.com/index.php>. Zuletzt geprüft am 17. April 2014.

NISSEN, Johannes, New Testament and mission. Historical and hermeneutical perspectives, Frankfurt am Main, New York 1999.

ÖKUMENISCHER RAT DER KIRCHEN/PÄPSTLICHER RAT FÜR DEN INTERRELIGIÖSEN DIALOG/WELTWEITE

EVANGELISCHE ALLIANZ, Das christliche Zeugnis in einer multireligiösen Welt. Empfehlungen für einen Verhaltenskodex 2011. Verfügbar unter: <http://www.oikoumene.org/de/resources/documents/programmes/interreligious-dialogue-and-cooperation/christian-identity-in-pluralistic-societies/christian-witness-in-a-multi-religious-world>. Zuletzt geprüft am 28. November 2015.

ÖKUMENISCHER RAT DER KIRCHEN, Edinburgh 2010 Conference. Centenary of the 1910 World

Missionary Conference. Verfügbar unter: <http://edinburgh2010.org/en/resources/papersdocuments.html>. Zuletzt geprüft am 09. April 2014.

ÖKUMENISCHER RAT DER KIRCHEN, Geschichte der Kommission für Weltmission und Evangelisation.

Verfügbar unter: http://www.oikoumene.org/de/was-wir-tun/cwme/history?set_language=de. Zuletzt geprüft am 07. April 2014.

ONYINAH, Opoku, New Ways of Doing Evangelism, in: International Review of Mission 103 (1) (2014), 121-128.

PAPST FRANZISKUS, Evangelii Gaudium. Apostolisches Schreiben über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls) 2013.

Verfügbar unter: http://w2.vatican.va/content/francesco/de/apost_exhortations/documents/papa-francesco_esortazione-ap_20131124_evangelii-gaudium.html. Zuletzt geprüft am 09. Oktober 2015.

PAPST JOHANNES PAUL II., Ut unum sint. Enzyklika über den Einsatz für die Ökumene. (Enzyklika)

1995. Verfügbar unter: http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/encyclicals/documents/hf_jp-ii_enc_25051995_ut-unum-sint_ge.html. Zuletzt geprüft am 08. Oktober 2014.

PAPST PAUL VI., Octogesima adveniens. Apostolisches Schreiben zum 80. Jahrestag der Enzyklika

Rerum novarum, 1971, Nr. 4. Verfügbar unter: http://w2.vatican.va/content/paul-vi/en/apost_letters/documents/hf_p-vi_apl_19710514_octogesima-adveniens.html. Zuletzt geprüft am 29. November 2015.

- PAPST PAUL VI., *Evangelii nuntiandi*. Apostolisches Schreiben über die Evangelisierung in der Welt von heute 1975. Verfügbar unter: http://w2.vatican.va/content/paul-vi/de/apost_exhortations/documents/hf_p-vi_exh_19751208_evangelii-nuntiandi.html. Zuletzt geprüft am 27. November 2015.
- PAPST PIUS XII., *Fidei Donum*. Über die gegenwärtige Lage der katholischen Missionen vor allem in Afrika, in: Glazik, Josef (Hg.), *Päpstliche Rundschreiben über die Mission von Leo XIII. bis Johannes XXIII. (Ausgabe A: Latein und Deutsch)*, Abtei Münsterschwarzach 1961, 114-145.
- PARK, Eung C., *The mission discourse in Matthew's interpretation (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament Reihe 2 81)*, Tübingen 1995.
- RAHNER, Karl/VORGRIMLER, Herbert (Hg.), *Kleines Konzilskompodium. Sämtliche Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils mit Einführungen (Grundlagen Theologie)*, Freiburg im Breisgau ¹2008.
- REES, Wilhelm, Art.: *Mission, II. Christentum, 7. Rechtlich*, in: Betz, Hans D. (Hg.), *Religion in Geschichte und Gegenwart: Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft*, Tübingen ⁴1998-2007, 1291f.
- RITSCHL, Dietrich, Art.: *Ökumene*, in: Müller, Karl/Sundermeier, Theo (Hg.), *Lexikon missionstheologischer Grundbegriffe*, Berlin 1987, 340–346.
- ROSS, Kenneth R./NILSSON, Eva C./HEWITT, Roderick, *Busan and Beyond: Taking Forward the New WCC Mission Affirmation Together Towards Life*, in: *International Review of Mission* 103 (1) (2014), 3-17.
- RUH, Ulrich, *Papst Franziskus. Plädoyer für Evangelisierung*, in: *Herder Korrespondenz* 68 (1) (2014), 7-9.
- SIEBENROCK, Roman A., *Theologischer Kommentar zur Erklärung über die religiöse Freiheit Dignitatis humanae*, in: Hünermann, Peter/Hilberath, Bernd J. (Hg.), *Herders theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil (Band 4)*, Freiburg im Breisgau 2005, 125-218.
- SCHÄFER, Klaus, *Anstoss Mission. Impulse aus der Missionstheologie*, Frankfurt am Main 2003.
- SCHÄFER, Klaus, *Partnerschaft als Leitbegriff ökumenischen Engagements*, in: *Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland, Hauptbereich 4: Mission und Ökumene (Hg.)*, *Zukunftsfähige Partnerschaften gestalten*, 2013, 8-19.
- STERNBERG, Thomas, *Kirche der Laien. Der Wandel in den Gemeinden wird Auswirkungen auf die Ämtertheologie haben*, in: *Herder Korrespondenz* (3) (2015), 119-124.

- SUESS, Paulo, Das Evangelium von Gottes Barmherzigkeit verkünden, in: Krämer, Klaus/Vellguth, Klaus (Hg.), *Evangelii gaudium. (Theologie der einen Welt 7)*, Freiburg, Basel, Wien 2015, 165-179.
- TAN, Jonathan Y., *Christian Mission Among the Peoples of Asia*, (American Society of Missiology), New York, 2014.
- TÜCK, Jan H., Erinnerung an die Zukunft. 50 Jahre Zweites Vatikanisches Konzil, in: Tück, Jan H. (Hg.), *Erinnerung an die Zukunft*, Freiburg, Basel, Wien 2012, 11-30.
- TÜCK, Jan H., Extra ecclesiam nulla salus. Das Modell der gestuften Kirchenzugehörigkeit und seine dialogischen Potentiale, in: Tück, Jan H. (Hg.), *Erinnerung an die Zukunft*, Freiburg, Basel, Wien 2012, 242-267.
- WALDENFELS, Hans, *Evangelii gaudium*, in: *Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft* 99 (1-2) (2015), 55-66.
- WALTER, Pearly, Why Margins and Marginalization? A comment on Nr. 38-42 of the mission statement, in: *Missionsakademie an der Universität Hamburg (Hg.), Gemeinsam für das Leben: Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten. (Theologische Impulse der Missionsakademie 4)*, Hamburg 2013, 27f.
- WERNER, Dietrich, Art.: Mission. V. Ökumenisch., in: Kasper, Walter (Hg.), *Lexikon für Theologie und Kirche (LThK 7)*, Freiburg, Basel, Wien 1998, 293f.
- WIETZKE, Joachim, Auswertender Rückblick, in: Wietzke, Joachim (Hg.), *Mission erklärt. Ökumenische Dokumente von 1972 bis 1992*, Leipzig 1993, 425-443.
- WIETZKE, Joachim (Hg.), *Dein Wille geschehe. Mission in der Nachfolge Jesu Christi. Sektionsbericht I der 10. Weltmissionskonferenz in San Antonio, Frankfurt am Main 1989.*
- WOLTER, Michael, *Das Lukasevangelium (Handbuch zum Neuen Testament 5)*, Tübingen 2008.
- WROGEMANN, Henning, *Missionstheologien der Gegenwart. Globale Entwicklungen, kontextuelle Profile und ökumenische Herausforderungen (Lehrbuch Interkulturelle Theologie / Missionswissenschaft 2)*, Gütersloh 2013.
- WROGEMANN, Henning, Zum Verhältnis von interreligiösem Dialog und Einladung zum Glauben. Das Beispiel christlich-muslimischer Beziehungen, in: *Evangelisches Missionswerk in Deutschland (Hg.), Wege nach Edinburgh. Standortbestimmungen im Dialog mit der ersten Weltmissionskonferenz 1910. (Weltmission heute 68)*, Hamburg 2010, 113-121.

- ZEDTWITZ, Klaus von, Augustin Kardinal Bea. Gemeinsam dem Ziel der Einheit entgegengehen, in: Möller, Christian/Schwöbel, Christoph/Markschies, Christoph/Zedtwitz, Klaus von (Hg.), Wegbereiter der Ökumene im 20. Jahrhundert, Göttingen 2005, 91-108.
- ZULEHNER, Paul M., Selbstheilungskur für die Kirche, in: Krämer, Klaus/Vellguth, Klaus (Hg.), Evangelii gaudium. (Theologie der einen Welt 7), Freiburg, Basel, Wien 2015, 41-55.
- ZWEITES VATIKANISCHES KONZIL, Das Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche "Ad gentes", in: Rahner, Karl/Vorgrimler, Herbert (Hg.), Kleines Konzilskompodium. (Grundlagen Theologie), Freiburg im Breisgau ¹2008, 607-654.
- ZWEITES VATIKANISCHES KONZIL, Das Dekret über den Ökumenismus "Unitatis redintegratio", in: Rahner, Karl/Vorgrimler, Herbert (Hg.), Kleines Konzilskompodium. (Grundlagen Theologie), Freiburg im Breisgau ¹2008, 229-250.
- ZWEITES VATIKANISCHES KONZIL, Die dogmatische Konstitution über die Kirche "Lumen Gentium", in: Rahner, Karl/Vorgrimler, Herbert (Hg.), Kleines Konzilskompodium. (Grundlagen Theologie), Freiburg im Breisgau ¹2008, 123-196.
- ZWEITES VATIKANISCHES KONZIL, Die Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen "Nostra aetate", in: Rahner, Karl/Vorgrimler, Herbert (Hg.), Kleines Konzilskompodium. (Grundlagen Theologie), Freiburg im Breisgau ¹2008, 355-360.
- ZWEITES VATIKANISCHES KONZIL, Die Erklärung über die Religionsfreiheit "Dignitatis humanae", in: Rahner, Karl/Vorgrimler, Herbert (Hg.), Kleines Konzilskompodium. (Grundlagen Theologie), Freiburg im Breisgau ¹2008, 661-676.

9 Anhang

9.1 Interviewleitfaden auf Deutsch

Einleitung:

Ich studiere Katholische Theologie und Internationale Entwicklung und verfasse meine Diplomarbeit zu einem „Ökumenischen Missionsverständnis“ besonders in Bezug auf die neueren Entwicklungen in den Mitgliedskirchen des ÖRK und der Katholischen Kirche. Der Hauptteil meiner Arbeit besteht in der Analyse offizieller kirchlicher Dokumente (*Gemeinsam für das Leben* und *Evangelii Gaudium*). Um die Ergebnisse in Bezug zur tatsächlichen Realität und Praxis der Kirchen setzen zu können, möchte ich Sie nun in Hinblick auf Ihr persönliches Verständnis von Mission und Ihre Arbeit in einem Missionswerk oder Orden befragen.

Ablauf:

- Vorbemerkungen
- **Persönliches Verständnis und Begründung von Mission**
- **Verständnis der eigenen Arbeit „in der Mission“**
- **Entwicklung und Konkretisierung des Verständnisses von Mission im aktuellen Diskurs**
- Bilanzierung (Feedback, Rückfragen)

Vorbemerkungen:

- Ist es für Sie in Ordnung, wenn das Gespräch aufgenommen wird?
- Möchten Sie in meiner Arbeit namentlich zitiert werden oder soll die Verarbeitung der Daten anonymisiert erfolgen?
- Es besteht die Möglichkeit, die transkribierten Teile des Interviews vor der Veröffentlichung der Arbeit zu lesen. Möchten Sie das in Anspruch nehmen?
- Sie können gerne auch etwas ausführlicher und assoziativ antworten.

START DER AUFNAHME

V. **Persönliches Verständnis und Begründung von Mission**

a. Inhalt

- Was bedeutet der Begriff „Mission“ für Sie persönlich?
- Wie würden Sie den Begriff „Evangelisation“ in Bezug zu Mission einordnen?

b. Wertigkeit

- Warum ist Ihnen Mission wichtig?
- Wie begründen Sie Mission?
- Werden Sie mit Kritik konfrontiert?
 - o Worin besteht diese?

VI. Verständnis der eigenen Arbeit „in der Mission“

- Würden Sie sich selbst als MissionarIn bezeichnen?
- Welches Verständnis haben Sie von Ihrer Arbeit in einem „Missionswerk“ oder Orden bzw. von der Arbeit eines Missionswerkes oder Ordens generell?
- Welche Themenbereiche sind Ihnen in Bezug auf Ihre Arbeit wichtig?
 - o Welchen Stellenwert hat Soziale Arbeit bzw. Entwicklungszusammenarbeit in Ihrem Verständnis von Mission?
 - o Welche Rolle würden Sie diesen Komponenten zuschreiben?

VII. Entwicklung und Konkretisierung des Verständnisses von Mission im aktuellen Diskurs

a. Allgemein

- Wie würden Sie den Wandel im Missionsverständnis beschreiben, der in den letzten Jahrzehnten stattgefunden hat?

b. Kirchliche Dokumente

- Kennen Sie *Evangelii Gaudium* oder *Gemeinsam für das Leben*?
- Welche sind Ihrer Meinung nach die zentralen Themenbereiche bzw. das Neue in diesen Dokumenten?
- Gibt es Ihrer Meinung nach wichtige Themen, die bisher noch nicht angesprochen wurden?

Bilanzierung

- Möglichkeit, Rückfragen o.Ä. zu stellen

ENDE DER AUFNAHME

9.2 Interviewleitfaden auf Englisch

Introduction:

I study Catholic Theology and Development Studies and I write my master thesis about an „ecumenical understanding of mission“, especially concerning the latest movements in the member churches of the WCC and in the Roman-Catholic Church. The main part of my thesis is the analysis of official documents of the churches (*Evangelii Gaudium* and *Together towards life*). To put the result in context to the praxis of the churches, I would like to ask you about your personal understanding of mission and of your work „in mission“.

Content:

- Preliminary notes
- **Personal understanding of mission and motivation**
- **Understanding of own work „in mission“**
- **Mission in the current discussion from your point of view**
- Feedback etc.

Preliminary notes:

- Is it okay for you to record our conversation?
- Would you like to be named in my thesis or shall your data be made anonymous?
- Although my thesis is written in German it would be possible to read the interview-part before it is published to be sure that everything is right. Would you like to do that?
- If there is an important issue concerning mission I do not ask you about, please, feel free to add it to our conversation.

START RECORDING

VIII. Personal understanding of mission and motivation

a. Content

- What's your personal understanding of mission?
- How would you define „evangelization“ in comparison to mission?

b. Validity

- Why do you think mission is important?
- What's your motivation to do mission?

- Are you criticized for that?
 - o What is this critic about?

IX. Understanding of your own work „in mission“

- Would you call yourself as „missionary“?
- What’s your understanding of your work „in mission“?
- What do you think about the work of the European centres of international relationships in mission or international acting orders?
- What do you think is most important concerning mission?
- What do you think about mission in multireligious contexts?

X. Mission in the current discussion from your point of view

a. In general

- How would you describe the movements in the understanding of mission in the last decades?

b. Documents of the churches

- Do you know *Evangelii Gaudium* or *Together towards life*?
- What are the most important issues of these documents in your opinion?
- What are the new aspects?
- Are there any more issues concerning mission you would like to talk about?

Feedback

STOP RECORDING

Kurzfassung

Nicht nur die katholische, sondern auch viele andere Kirchen sehen trotz teilweise kontroverser Diskussionen um den Missionsbegriff die Verkündigung des Evangeliums als Teil ihres Selbstverständnisses an. Die zentralen Fragen können in der Begründung und dem Verständnis von Mission gesehen werden. Daraus ergeben sich die beiden Teile dieser Arbeit:

Als erster Teil werden die biblische und die ekklesiologische Begründung von Mission behandelt. Im Zuge der Analyse von Mt 28,16-20, einer seit Jahrhunderten immer wieder rezipierten Perikope, und Lk 4,16-22, die erst in den letzten Jahren im missionstheologischen Diskurs eine Rolle spielt, kommen zwei unterschiedliche Schwerpunktsetzungen zum Vorschein. Das Hauptaugenmerk von Mt liegt in der Aussendung der Jünger in die ganze Welt und darauf, diese zu lehren. Der Schwerpunkt bei Lk kann hingegen in Jesus' Hinwendung zu den armen und einfachen Menschen gesehen werden, zu der auch wir aufgerufen sind. Als das ekklesiologische Fundament der katholischen Kirche bis heute werden die Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils auf ihre Begründung und ihr Verständnis von Mission hin untersucht. Wichtige Themen sind darüber hinaus die Anerkennung der Religionsfreiheit, das Verhältnis zu anderen Religionen und der Eintritt der Kirche in die ökumenische Bewegung. Die Konzilsdokumente zeigen einmal mehr, dass Mission als wesentlicher Teil des Selbstverständnisses der Kirche betrachtet wird. Um diesen Paradigmenwechsel besser einordnen zu können, erfolgt ein kurzer historischer Abriss der Entwicklung der Missionstheologie und der ökumenischen Bewegung im 20. Jahrhundert.

Zu den Hauptmotivationen der ökumenischen Bewegung gehört es, ein gemeinsames Zeugnis für Christus ablegen zu wollen. Daher werden, als zweiter Hauptteil, zwei aktuelle Dokumente analysiert, um zu erfahren, worin ein solches ökumenisches Missionsverständnis bestehen könnte. Beim Vergleich von Papst Franziskus' Apostolischem Schreiben *Evangelii Gaudium* und *Gemeinsam für das Leben*, der Missionserklärung der Kommission für Weltmission und Evangelisation des Ökumenischen Rates der Kirchen, werden einerseits Unterschiede deutlich, andererseits auch viele Ähnlichkeiten oder sogar Parallelen. Ihre Hauptmotive lassen sich in den Begriffen Freude und Leben zusammenfassen. Die Verkündigung des freude- und lebensspendenden Evangeliums soll durch den Einsatz für Gerechtigkeit und Frieden in der Welt erfolgen. Ein zentraler Aspekt dieses Verständnisses von Mission ist der Dialog. Um dies in der missionarischen Praxis der Kirchen zu verankern, werden ExpertInneninterviews mit einigen ChristInnen über ihr eigenes Verständnis von Mission geführt. Die Zusammenführung aller Ergebnisse zeigt weitgehende Übereinstimmung in den wesentlichsten Punkten. Im Allgemeinen kann auch eine tendenzielle Annäherung zwischen katholischer und ökumenisch ausgerichteter Missionstheologie festgestellt werden.

Abstract

Mission is a highly discussed subject. According to the self-understanding of most of the churches, it is still their job to preach the gospel. The main questions in the debate are for what reason and how mission should be done. That is why this thesis has two main parts:

As a first part, this thesis is about the biblical and ecclesiological justification of mission. Along a biblical text (Mt 28,16-20), broad adopted through centuries, and a rediscovered one in mission theology (Lk 4,16-22) two different focusses on mission occur. The key aspect of Matthew lies on the sending of the disciples into the whole world and on teaching them. The focus of the Luke text can be seen in Jesus' attention for the poor and simple people we should participate in. As the ecclesiological fundament for the Catholic Church up to now, the documents of the Second Vatican Council are questioned about their justification and understanding of mission as well as related issues as the recognition of the freedom of religion, the relation to other religions and the entrance of the Catholic Church into the ecumenical movement. The conciliar documents show once more, that mission is an essential part of the self-understanding of the church. To get a better view on the paradigm shifts in the context of the Second Vatican Council, the development of the mission theology in the Catholic Church and the ecumenical movement throughout the 20th century is shortly illustrated.

One of the main motivations of the ecumenical movement is an authentic and credible witness for Christ. For this reason, as the second main part of the thesis, two recent documents are analysed and discussed in order to help understand which content such an ecumenical understanding of mission could have. Pope Francis' Apostolic Exhortation *Evangelii Gaudium* and *Together towards life*, the mission statement of the Commission for Worldmission and Evangelization of the World Council of Churches, show differences but also a wide range of similarities or even parallels. Their main themes are described in the terms of joy and life. Preaching the joy- and life-giving gospel should also be put into practise through the engagement for justice and peace in the world. A very important factor in these understandings of mission is the dialogue. To anchor these thoughts in the missionary work of the churches, a few Christians are interviewed as experts about their own understanding of mission. This analysis shows that there is a wide correspondence in the main aspects between the documents and the orientation of the work on the basis.

In general, it is possible to assert, that there is a wide accordance by trend between the catholic and the ecumenical discussion about mission.

Curriculum Vitae

Vera Hofbauer, B.A.

Bildungsweg:

2009-2016	Universität Wien
2005-2009	Bundesaufbaugymnasium Horn
2001-2005	Hauptschule Eggenburg
1997-2001	Volksschule Straning

Auslandsaufenthalte:

Februar 2015:	Teilnahme am Austauschprogramm SANDIWAAN der Katholisch-theologischen Fakultät der Universität Wien mit dem Intercongregational Theological Center in Manila
Oktober 2013 - Juli 2014:	Gaststudienaufenthalt am Evangelischen Fachbereich der Universität Hamburg (u.a. Forschungsaufenthalt für die Verfassung der Diplomarbeit)
Februar - Juni 2011:	Erasmus-Auslandsstudienaufenthalt an der Katholisch-theologischen Fakultät der Universität Fribourg

Berufliche Erfahrung:

April – Juni 2014 (Teilzeit):	Referat für Theologie und Nachhaltigkeit am Zentrum für Mission und Ökumene Hamburg (ZMÖ)
September 2013 (Vollzeit):	Pfarrcaritas und Nächstenhilfe der Erzdiözese Wien
September 2012 – Juni 2013 (Teilzeit):	Pfarrpraktikum in der Pfarre Canisius, Wien 9, und in der Sozialberatung der Pfarrcaritas
September 2010 (Vollzeit):	Verwaltung der Katholischen Hochschulgemeinde Wien
August 2007 (Vollzeit):	Kundendienstbüro der Firma M-U-T Maschinen Umwelttechnik-Transportanlagen in Stockerau

Ehrenamt:

Seit 2015:	Ehrenamtliche Vorsitzende der Katholischen Jugend Österreich
Seit 2010:	Jugendreferentin der Musikkapelle des Bürgerkorps Eggenburg
Seit 2009:	Projektbezogene pfarrliche Kinder- und Jugendarbeit